

Schwestern schwärmen aus für Kloster und Gott : Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach (Nidwalden) in Tätigkeiten und Diensten ausserhalb des Mutterhauses

Autor(en): **Heller-Dirr, Marita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **161 (2008)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwestern schwärmen aus für Kloster und Gott

Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach (Nidwalden) in Tätigkeiten und Diensten ausserhalb des Mutterhauses

Marita Haller-Dirr



Planskizze des ersten Klosters von 1864, wie sie erstmals als hinterer Umschlag des Büchleins «Geistlicher Bund zur Theilnahme an der ewigen Anbetung des heiligsten Altars-Sakramentes» 1865 abgebildet ist.

Einleitung	227
Die Anfänge des Klosters Maria-Rickenbach	228
Teil 1: Kollektoreisen	230
Bettelschwestern	230
Geldnot macht erfinderisch	233
Protokoll einer ganz besonderen Reise	244
Teil 2: Das stille Bergkloster strahlt nach aussen	248
Dienste für andere Klöster	248
Benediktinerinnenkloster in Sarnen	248
Benediktinerinnenkloster in Melchtal	250
Benediktinerkloster in Mariastein	253
Der Wunsch nach Tochterklöstern	255
Flüeli-Ranft	255
Beuron	257
Bramberg	258
Besançon	258
Insel Reichenau	259
Teil 3: Im Dienste der Mission	260
Feminisierung der Mission	260
Erste Überseemission eines Schweizer Frauenklosters	261
Von der Innerschweiz nach Missouri	264
Anfangsschwierigkeiten	271
Die amerikanischen Tochterklöster	277
Epilog	281
Quellen- und Literaturverzeichnis	283
Ungedruckte Quellen	283
Gedruckte Quellen	286
Literatur	287

Letztes Jahr konnte das Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach auf sein 150-jähriges Bestehen zurückblicken. Anlässlich dieses runden Geburtstags gab der «Historische Verein Nidwalden» ein imposantes Buch heraus, in dem verschiedene Autorinnen und Autoren sowie ein Fotograf versuchten, in Wort und Bild die benediktinische Atmosphäre von «Beten und Arbeiten» in Geschichte und Gegenwart einzufangen. Es war nicht die Absicht der beiden Redaktoren, Hansjakob Achermann und Marita Haller-Dirr, eine chronologisch geschlossene Retrospektive aufzuzeigen, sondern eine Würdigung vorzunehmen, die in die Vergangenheit und Gegenwart blickt.¹ Die thematische Ausrichtung bedingte Auslassungen. In diesem Artikel unter dem eigenwilligen Titel «Schwestern schwärmen aus für Kloster und Gott» möchte ich versuchen, einige Lücken auszufüllen.²

Der Benediktinerinnenkonvent Maria-Rickenbach wurde als kontemplatives Kloster mit Tag und Nacht durchgehender ewiger Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes gegründet. Das könnte den Eindruck erwecken, dass sich die Schwestern – vertieft ins Gebet – in einem geschlossenen Raum bewegten. Diesen Anschein vermittelt auch die Chronik, wenn sie vom ersten «klösterlichen Asyl» auf Niederrickenbach berichtet: «Der stille Friede, der den einsamen Berg umfängt, die Einsamkeit, die hier die grössere Hälfte des Jahres von allem Menschenverkehr abschliesst, und die Romantik der Lage – das Alles kann auf Askesse und Mystik des klösterlichen Lebens nur fördernd einwirken.»³ Die Abgeschlossenheit galt als Ideal, und die Ordenspersonen «weilen am liebsten in der stillen Umfriedung des Klosters und im kleinen Heiligtum ihrer Zellen»,⁴ aber in den ersten vierzig Jahren zwangen finanzielle und kirchenpolitische Probleme sowie Missionierungswünsche die Klosterfrauen oft zu einem den Vorstellungen diametral entgegengesetzten Lebensstil. Schwestern schwärmten aus, um von Tür zu Tür Geld für notwendige Bauten und aufwändige Renovationen zu erbitten; Schwestern zogen aus, um sich in den Dienst des durch den Kulturkampf geschüttelten Katholizismus zu setzen; Schwestern wanderten aus, um in Übersee Menschen für ihre Glaubensideale zu gewinnen. Maria-Rickenbacher Benediktinerinnen verliessen somit aus drei unterschiedlichen Gründen das Mutter-

¹ ACHERMANN/HALLER-DIRR, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach. Die Autorin dieses Artikels hielt an der Jahresversammlung des Historischen Vereins Zentralschweiz 2006 in Niederrickenbach einen Vortrag über das Kloster Maria-Rickenbach. Der vorliegende Artikel wurde aber eigens für den «Geschichtsfreund» erarbeitet.

² In dieser Arbeit wird vor allem Quellenmaterial aus dem Klosterarchiv Maria-Rickenbach (KIA MR), das die Autorin in den letzten Monaten geordnet und registriert hat, verwendet, aber auch andere Archive lieferten interessante Ergänzungen.

³ KIA MR, Chronik II, S. 1 f. Es handelt sich um die Zeit nach dem 28. August 1864. Die Zitate aus dem 19. Jahrhundert werden an die heutige Rechtschreibung angeglichen, weil nur wenige Abweichungen, die zudem für das Verständnis keineswegs relevant sind, vorkommen. Frühere Quellen werden in ihrer Schreibweise belassen.

⁴ KIA MR, Visitationsrezess, B 2.24, vom 14. Mai 1912.

haus: zu Bettelreisen,⁵ zu Einsätzen in anderen Klöstern und für neue Klöster, als weibliche Hilfe in der Engelberger Amerika-Mission. Diese drei divergierenden Anlässe, um auf Reisen zu gehen, bilden die drei Hauptteile dieses Artikels.

Obwohl die drei Marschrichtungen sehr verschieden waren, verbinden viele gemeinsame Merkmale die sich auf dem Weg befindenden Klosterfrauen: Die Schwestern verlassen die Sicherheit des Mutterhauses und stellen sich neuen Herausforderungen, um dem eigentlichen Klosterzuhause zu dienen. Diese Ordensleute sind gottergeben, risikobereit, geneigt, jedes Opfer auf sich zu nehmen; sie sind unfreiwillig abenteuerlustig, körperlich ziemlich robust und kräftig oder mindestens leidensfähig und können sich aufs Notwendigste beschränken; sie werden von einem Idealismus und Sendungsbewusstsein getragen und verstehen ihr Engagement als Dienst für die Gemeinschaft, die für sie betet. Diese Eigenschaften bilden den gemeinsamen Nenner dieses Artikels, der sich mit Bettelschwestern, Aushilfsschwestern und Schwestern in den Missionen befasst. Der Ausgangspunkt ihrer Reise, das Mutterkloster, gilt als tragender Wurzelstock, darum wird dessen frühe Geschichte gleichsam als kurze Regieanweisung dem Beitrag vorangestellt.

DIE ANFÄNGE DES KLOSTERS MARIA-RICKENBACH

Anfangs September 1857 zogen die ersten Schwestern ins nidwaldnerische Niederrickenbach. Der Weg auf die 1167 m hohe rechte Talschulter oberhalb Dalenwil war kein geradliniger. Eine turbulente Vorgeschichte prägte die kleine Gemeinschaft, die 1848 in Engelberg ihren Anfang nahm, als das Kloster Baldegg⁶ auf Bitten des Abts Eugen von Büren (1773–1851)⁷ eine kleine Dependance eröffnete, wo Schwestern im Waisenhaus und in der Schule tätig waren. Da trafen die beiden nachmaligen Gründerinnen des Rickenbacher Klosters, Sr. M. Vinzentia Gretenner (1821–1862)⁸ und Sr. M. Gertrud Leupi (1825–1904),⁹ enger aufeinander. Die beiden Frauen hatten den Wunsch, einer Schwesterngemeinschaft mit ewiger Anbetung anzugehören, die das Kloster Baldegg nicht einführen konnte; deshalb unterzeichneten sie 1854 ihren Dienstvertrag mit dem Seetaler Institut nicht mehr und unterstellten sich dem Engelberger Abt Plazidus Tanner (1797–1866),¹⁰ der ihnen seinen Prior Anselm Villiger (1825–1901)¹¹ als Vorgesetzten und Beichtvater

⁵ Das Thema Bettelreisen von Klosterfrauen verdiente endlich von der Forschung breiter aufgenommen zu werden.

⁶ Siehe zum Kloster Baldegg: ROSENBERG, Baldegger Schwestern; VOCK, Schwestern-Institut Baldegg.

⁷ Abt von 1822–1851: HS III/1, S. 650 f.; HEER, Vergangenheit Engelberg, S. 389–416.

⁸ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 1, Nekrologium 1, S. 29–35; HS III/1, S. 1855 f.

⁹ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 2, Nekrologium 1, S. 292–298; HS III/1, S. 1856 ff. Zu ihr gibt es ziemlich viel Literatur. Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 21.

¹⁰ Abt von 1851–1866: HS III/1, S. 651 f.; HEER, Vergangenheit Engelberg, S. 417–431.

¹¹ Anselm Villiger wurde 1866 Abt von Engelberg: HS III/1, S. 652 f.; FELLMANN, Abt Anselm; HEER, Vergangenheit Engelberg, S. 431–455. StA NW, Stammbuch Villiger 5: Die Schreibweise der Nidwaldner Villiger ist Filliger. In Anbetracht dessen, dass sich bei Abt Anselm die Schreibweise mit «V» eingebürgert hat, lassen wir es dabei bewenden, obschon sie nicht korrekt ist.

zuwies. Durch die Trennung von Sr. Vinzentia und Sr. Gertrud von Baldegg verbreitete sich das Gerücht, dass in Engelberg ein neues Frauenkloster entstehe, und es meldeten sich umgehend Interessentinnen. Da sich die Talleute über diese Entwicklung nicht erfreut zeigten, zogen einige Schwestern weg in die «Erziehungsanstalt Guglera» für verarmte Menschen und Waisenkinder im Freiburgerland, wo sich aber ebenfalls unmöglich ein kontemplatives Kloster bilden konnte. So lotste der Prior Anselm Villiger die Frauen schliesslich nach Niederrickenbach.¹²

Die kleine Frauengruppe war zuerst im Stäfilihaus zur Miete, das sie später käuflich erwerben konnte. 1858 zählte die Gemeinschaft schon 15 Mitglieder, die aber der engen Platzverhältnisse wegen noch auf vier Posten verteilt waren: Maria-Rickenbach, Engelberg, Wolfenschiessen und Steinerberg.¹³ Der Konvent nahm so rapide zu, dass die vorhandenen Räumlichkeiten nicht genügten und ans Bauen gedacht werden musste.¹⁴ Mit dem spärlich vorhandenen Vermögen und dem geringen Verdienst des jungen Klosters konnte dies aber nicht bewältigt werden. Die Schwestern waren auf Spenden angewiesen und sie begaben sich selber auf Kollektoreisen, um einen Neubau finanzieren zu können.

Mit dem Einzug ins eigene Kloster 1864 wurden die vorgängig aus Platzmangel unentbehrlichen Zweigniederlassungen hinfällig und so wäre zu denken, dass sich die Anbetungsschwestern über den Rückzug auf den einsamen Berg hätten freuen müssen, aber da erwachte der unermüdliche Unternehmungsgeist der Oberin Sr. Gertrud Leupi nach weiteren Gründungen. Es war nicht nur das Damoklesschwert drohender Klosteraufhebungen zur Kulturkampfzeit, das sie an sichere Filialen im Ausland denken liess, sondern sie wurde nach den mit Erfolg gekrönten Anstrengungen in Maria-Rickenbach von einem übersteigerten Streben nach mehr ergriffen. Der gute Geist und die «engelhaft Harmonie»,¹⁵ die in Maria-Rickenbach herrschte, schien eben in alle Himmelsrichtungen zu strahlen. Trotzdem versuchte Abt Anselm ihre «heilige Begeisterung zu kühnen Plänen und Vorhaben» zu bremsen.¹⁶ So mussten Gründungen von Tochterklöstern in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich, wie zu zeigen sein wird, Wunschträume bleiben.

In der Neujahrsbotschaft von 1870 machte Abt Anselm seiner Beklemmung über die antikatholische Stimmung in den Bundesverfassungsrevisionsbestrebungen Luft. Wenn wieder Klöster aufgehoben werden sollten, «dann gehe ich mit denen, die mir folgen, nach Amerika».¹⁷ Die Stimmung war düster, und Abt Anselm informierte die Schwestern auf dem einsamen Berg eingehend über die schwierige politische Lage in der Schweiz. Jetzt sei es vor allem ihre Aufgabe zu beten und zu sühnen.¹⁸ In vielen Klöstern herrschte ein Klima der Angst und der

¹² Siehe zur Zeit vor Maria-Rickenbach und zur Standortwahl: HALLER-DIRN, Die armen Schwestern, S. 26–28; ACHERMANN, Wahl des Standortes, S. 61–69.

¹³ Siehe dazu: HALLER-DIRN, Die armen Schwestern, S. 28, 43–47.

¹⁴ Siehe zu den ersten Klosterbauten: BRENTINI, Architektur und Kunst, S. 109, 119 f.

¹⁵ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch I, S. 108, 18. Mai 1873.

¹⁶ KlA MR, Chronik III, S. 615.

¹⁷ KlA MR, Chronik III, S. 466.

¹⁸ KlA MR, Chronik III, S. 468, 534.

Verlorenheit, das sich leicht in eine Atmosphäre von Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit verwandelte. Man wusste nicht mehr, wo man stand, ob ultramontane oder reformerische Tendenzen zu befolgen waren. Das konnte Klöster in eine Krise stürzen. So war es Abt Anselm ein Anliegen, dass Schwestern aus seinem Vorzeigekloster Maria-Rickenbach aushelfen sollten, in kriselnden Benediktinerinnengemeinschaften den klösterlichen Frieden wieder herzustellen.

Da das Kloster Maria-Rickenbach gut besetzt war, konnte er 1874 auch seinen grössten Wunsch wahr machen und Schwestern vom Bergkloster für den Missionsdienst in Amerika gewinnen. Es fanden bis 1891 elf Aussendungen von Schwestern statt. Die Probleme der Schweizer Schwestern in der Neuen Welt werden im dritten Hauptkapitel erörtert.

Dieses Wirken nach aussen der Benediktinerinnen von Niederrickenbach war möglich, weil die Klosterfamilie auf mehr als genügend Nachwuchs zählen durfte, um all diese Aussendienste wahrnehmen zu können, und weil die geschickte und lange Führung durch Abt Anselm Villiger – bis 1901 – die Gemeinschaft innerlich festigte. Aber auch die kirchenrechtliche Stellung des Konvents als Schwesternkloster, das sich dem dritten regulierten Orden des hl. Benedikt verpflichtete, erlaubte diese Öffnung. Abt Anselm Villiger verzeichnete in seinen für Maria-Rickenbach verfassten Statuten von 1866 ausdrücklich, dass im Kloster «als einfache geistliche Kongregation» kanonisch keine strenge Klausur errichtet worden sei und sich darum die Schwestern «unter keinem Gelübde der Klausur» befänden.¹⁹ Die Klausurvorschriften der Nonnenklöster waren viel schärfer. Zudem band das typisch benediktinische Gelübde der «Stabilitas loci» die Schwestern erst seit 1938 an eine Ortsgebundenheit.²⁰

TEIL I: KOLLEKTEREISEN

Bettelschwestern

Der Lebensunterhalt einer Frauengemeinschaft wird normalerweise durch die verlangte Aussteuer und die eingebrachten Vermögenswerte der klosterwilligen Töchter, durch Spenden von Gläubigen und durch die Arbeit der Schwestern bestritten. In früheren Zeiten konnten Klöster auf die Unterstützung ihnen sehr gewogener, vornehmer Förderer hoffen, die sie mit Schenkungen oder Stiftungen bedachten. Bei besonderen Ausgaben für Bauten oder Renovationen stiessen sie jedoch oft an ihre finanziellen Grenzen. Wohl gehörte das Spenden, das als Zeichen echter Frömmigkeit gedeutet wurde, zur allgemeinen Pflicht tätiger Nächstenliebe, aber trotzdem war die freiwillige Almosenfreudigkeit zu gewissen Zeiten gering. Der Versuch im 16. Jahrhundert in Rom, die Unterhaltskosten eines Frauenklosters einer Bruderschaft zuzuweisen, scheiterte ebenfalls an deren schlechter Zahlungsmoral, so dass die Schwestern gezwungen waren, die

¹⁹ KLA MR, Statuten 1866, Kap. 5.

²⁰ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 20, 41 f.

zugesprochenen Gaben selber einzuziehen. Dazu wurden so genannte Tor- oder Aussenschwestern, auch Sorores quaerulantes oder Almosenschwestern genannt, ausgeschickt, die nicht ausdrücklich zur Beobachtung der Klausur verpflichtet waren. Dem Apostolischen Stuhl war diese Einrichtung allerdings ein Dorn im Auge.²¹ Herumziehende und bettelnde Nonnen entsprachen gar nicht dem kirchlichen Weltbild der damaligen Zeit. Frauen hatten zurückgezogen zu leben, asketisch, gehorsam, demütig, opferbereit, kindlich naiv und schweigsam zu sein.²² Die Klostersgesellschaft gestattete nur Wanderbrüder und Klausurschwestern.²³ Die Trienter Konzilsbeschlüsse sollten darum durch scharfe Klausurvorschriften dem Ausschwärmen von Klosterfrauen zur Geldbeschaffung ein Ende setzen.²⁴ Oft waren aber Frauenkonvente ihrer misslichen finanziellen Situation wegen gar nicht in der Lage, auf Bittgänge zu verzichten. Nonnenklöster handelten sich dadurch einen scharfen Verweis der kirchlichen Obrigkeit ein. Dies widerfuhr etwa den Engelberger Benediktinerinnen 1613, die für die Restaurierung ihres überaus baufälligen Klösterleins auf Kollekte-Wanderschaft gingen.²⁵ Wenn die Sammelaktionen jedoch von höheren kirchlichen Würdenträgern abgesegnet wurden, schienen sie toleriert zu sein. Die Frau Mutter der Benediktinerinnen in der Au bei Einsiedeln, Sr. Justitia Hofmann (um 1555–1628),²⁶ konnte bei der Finanzplanung des Neubaus 1619 auf die Unterstützung ihres Bruders, des Abts Augustin Hofmann (1556–1629),²⁷ rechnen, so dass sich das Kloster auf Betteltouren wagen konnte: «Bis gen München und Innsbruck waren die Schwestern gereist, viel Kummer und Hunger, Schnee und Regen ausgestanden in grosser Mühe schwerer Arbeit.»²⁸

Die nach 1600 aus armen Terziarinnen- oder Laienschwesternverbänden entstandenen Kapuzinerinnengemeinschaften der Schweiz²⁹ konnten allein aus ökonomischen Gründen den strengen Klausurvorschriften des Trienter Konzils für Frauenkonvente nicht entsprechen, die ein Beten und Arbeiten nur hinter den Klostermauern gestatteten. Es war darum nie ihr Anspruch, ein Nonnenkloster zu werden, sondern sie verpflichteten sich der offeneren dritten regulierten Regel des hl. Franziskus. So war es ihnen eher möglich, ihren Lebensunterhalt über Aussendienste zu verdienen und für Bauten auf Almosengänge zu gehen. Die öffentliche Hand von Nidwalden war beispielsweise 1618 nicht bereit, dem in Stans entstehenden Kapuzinerinnenkloster unter die Arme zu greifen. Wenn die

²¹ NUSSBAUMER/GRAF, Kapuzinerinnen Schweiz, S. 949. Für das durch ein Unwetter 1350 völlig zerstörte Dominikanerinnenkloster Weesen SG hatten die Predigerbrüder von Chur drei Jahre lang zu kollektieren. Siehe dazu: KATHOLISCHEN ORDEN, S. 364; DORA, Weesen, S. 938.

²² HALLER-DIRR, Bruder Schwester, S. 219–223.

²³ KUSTER, Vorschau, S. 119, und KUSTER, Stadt verbindet, S. 200–208.

²⁴ Siehe zur notwendigen Reform von Frauenklöstern in der Schweiz und zur Verschärfung der Klausurvorschriften durch das Trienter Konzil: MAYER, Konzil von Trient 2, S. 237–345.

²⁵ ETTLIN/DE KEGEL, Verlegung St. Andreas, S. 33.

²⁶ SCHMID, Frauenkloster Au, S. 73 ff. Sie war Frau Mutter von ca. 1600–1628: HS III/1, S. 1720 f.

²⁷ Abt von Einsiedeln 1600–1629: HS III/1, S. 575 f.

²⁸ SCHMID, Frauenkloster Au, S. 88.

²⁹ Siehe dazu: NUSSBAUMER/GRAF, Kapuzinerinnen Schweiz, S. 944–951, und HALLER-DIRR, Bruder Schwester, S. 219–223, 226 f.

junge Gemeinschaft bauen wolle, «so soll weder die Oberkeit noch ein Landtmann schuldig syn, Ihnen etwas zu stüren,³⁰ [...] so aber etwan ein Landtmann uss fryem Willen wölte ihnen etwaz daran vergaben oder einen Ertrag mit thun umb der Liebe und E[h]re Gottes, Mariä, Francisci, aller Heiligen un(n)d umb das heyll syner Seelen, lyblichen un(n)d zytlichen Guts willen, solle ihnen solches fry gestellt syn.»³¹ Die Gaben aus dem Kanton reichten aber bei weitem nicht, und so zogen Schwestern aus, um Geld und Gut zu sammeln. Die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten unterstützten sie insofern, dass sie Empfehlungen aussprachen³² und ihnen auf die Betteltouren zur Sicherheit Begleitschreiben mitgaben.³³ Die einzelnen Reisen wurden nirgends eingehend beschrieben, aber aus der 1630 begonnenen Chronik kann ermittelt werden, dass 1622 zwei Mal zwei Schwestern ausgezogen waren und dass sie die Kantone Obwalden, Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus besucht hatten. Sie waren sogar in den süddeutschen Raum und über die Grenze nach Frankreich gewandert,³⁴ «obschon keine dieser Sprache mächtig war».³⁵

In der frühen Klosterliteratur wurden diese Reisen etwas dramatisiert dargestellt. Die jungen Frauen, «die so sehnsüchtig nach klösterlicher Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit verlangten», hätten sich sogar in schlimmstes Kriegsgebiet vorgewagt.³⁶ Der Dreissigjährige Krieg wütete jedoch 1622 keineswegs im süddeutschen Raum, sondern seine Gräuel entluden sich da vor allem in Böhmen. Diesem Trend der Strapazen-Überhöhung werden wir auch bei der Betrachtung der Reisebeschreibungen der Maria-Rickenbacher Benediktinerinnen begegnen. Das hat seinen Grund darin, dass die Beschwerlichkeiten einer Klostergründung überbetont wurden, um sie in einem Anfangsmythos zu glorifizieren. Damit wurde die Entstehungsgeschichte auf ein starkes Fundament gestellt, das bei den Erben Bewunderung auslöste. Diese wurden damit in die Pflicht genommen, ebenso hingebungsvoll und tatkräftig weiterzuarbeiten wie ihre Anfängerinnen. Das Reisen, und dazu noch um Almosen betteln zu müssen, war beschwerlich, aber es war für Schwestern keineswegs mühsamer als für Nichtschwestern, im Gegenteil, in katholischen Gegenden bot der Ordensstand sogar oft Vorteile, da ihm das gemeine Volk Hochachtung zollte.

Die im 19. Jahrhundert neu gegründeten streng klausurierten Klöster³⁷ standen in den Anfängen vor denselben finanziellen Schwierigkeiten wie ihre Vorgänger. Die offenen, karitativ tätigen Kongregationen wurden von Hilfsvereinen unter-

³⁰ Das heisst stützen, helfen, durch eine Gabe unterstützen, beisteuern, einen (ordnungsgemässen) Kostenbeitrag zahlen. Siehe: *Idiotikon* II, Sp. 1353.

³¹ StA NW, LRP 2, S. 122 f., Protokoll der Landsgemeinde, 29. April 1618.

³² StA NW, WRP 7, S. 219, 8. Juni 1620: Der Gesandte von Nidwalden soll an der Sondertagsatzung der sieben katholischen Orte um Unterstützung für den Klosterbau der Schwestern bitten. Dies unternahm der Landammann von Nidwalden am 10. Juni 1620: *Eidgenössische Abschiede* 5/2, S. 132. Siehe auch: K1A St. Klara, Obrigkeitliche Bewilligung zum Bau, 21. Oktober 1623.

³³ STA NW, WRP 8, S. 302, 13. Februar 1625.

³⁴ K1A St. Klara, *Leuw-Chronik*, S. 71, 93, 104, 106, 108–112, 238 f., 247; *Mortuarium* I, S. 34, 49, 83.

³⁵ K1A St. Klara, *Mortuarium* I, S. 34.

³⁶ WETTACH, *Frauen-Kloster*, S. 34.

³⁷ Siehe dazu: HALLER-DIRR, *Die armen Schwestern*, S. 19–21.

stützt und diese Schwestern generierten Einkommen durch ihre Arbeit für die Öffentlichkeit als Lehrerin oder Krankenpflegerin. Das geschlossene Kloster Maria Hilf auf dem Gubel ZG, das 1851 entstand, konnte mit grossen Spenden und über eine Aktiengesellschaft finanziert werden.³⁸ Dieser betriebswirtschaftliche Begriff klingt sehr eigenartig im Kontext der Errichtung einer geistlichen Institution und kann nur in einem übertragenen und nicht juristischen Zusammenhang verstanden werden. Mit dem Kauf einer Aktie, die auf einen bestimmten Nennwert lautete, erwarb der Bezieher sozusagen eine Gebetsdividende.³⁹ Das Kloster «Leiden Christi» bei Gonten AI, ebenfalls 1851 eröffnet, hatte das Glück, dass die Initiantin aus sehr begütertem Hause stammte.⁴⁰ Die Klosterfrauen der Klöster Maria-Rickenbach NW, Melchtal OW⁴¹ und Wikon LU⁴² mussten jedoch auf Bettelreisen gehen. Auch den von Maria-Rickenbach nach Amerika ausgesandten Schwestern blühte das gleiche Schicksal. Die Stanserin Sr. M. Scholastika von Matt (1850–1925)⁴³ schrieb von ihrer vom 6. Juni bis 7. September 1882 dauernden Kollektreise in die Berge Colorados einen interessanten Bericht.⁴⁴ Die Reise war für die Schwestern eine ungewohnte physische und psychische Strapaze. Niemand wisse, schrieb sie, «was im Herzen eines armen Schwesterchens der ewigen Anbetung vorgehen mag, nachdem es das traute Taubennestchen seiner lieben Einsamkeit verlassen hat und nun hinausgeschleudert wird in eine gar gefährvolle und fremde Welt».

Geldnot macht erfinderisch

Wie schon erwähnt, wuchs die Ordensfamilie auf Maria-Rickenbach rasch und es musste ans Bauen gedacht werden. «Es ist sonderbar, wie leichtsinnig und unbekümmert diese Schwestern über eine Vermehrung ihres Personals hinweggingen – angesichts des Abganges aller zeitlichen Hilfsmittel», weiss die Chronik zu berichten.⁴⁵ Die 15 Schwestern von 1858 sollen zusammen gerade ein Vermögen von Fr. 1300.– besessen haben, aus dem sie die Miete für das Stäfilihaus, den täglichen Unterhalt, die Kleidung, den Transport der Lebensmittel und vieles andere mehr zu begleichen hatten. «Aber der Segen des Himmels strömte so reichlich auf sie herab und es flossen ihnen wegen täglichen Gebetsempfehlungen so zahlreiche Almosen zu, dass der kleine Kapitalstock nicht nur nicht

³⁸ Katholischen Orden, S. 323. Zur Geschichte des Klosters: GRAF, Maria Hilf; Kapuzinerinnenkloster Gubel.

³⁹ Siehe dazu später in diesem Artikel, S. 238 f.

⁴⁰ Katholischen Orden, S. 314 f. Zur Geschichte des Klosters: GRAF, Leiden Christi; KAMBER, Rote Faden.

⁴¹ Es wurde 1866 gegründet. Zur Geschichte: HEER, Melchtal; JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal.

⁴² Wurde 1891 in erster Intention als «Erziehungs- und Missionsinstitut» gegründet. Zur Geschichte: Hundert Jahre Wikon.

⁴³ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 51. Sie reiste 1876 nach Amerika und ist darum im Nekrologium 1 nicht verzeichnet. StA NW, Stammbuch von Matt 79.

⁴⁴ KIA MR, Tagebuch einer Nidwaldner Schwester 1882.

⁴⁵ KIA MR, Chronik I, S. 185.

abnahm, sondern sich eher vermehrte.»⁴⁶ 1869 war das Zins tragende Kapital hundert Mal grösser und dazu sollen ungefähr Fr. 200 000.– schon verbaut worden sein.⁴⁷ Bei einer solchen Vermögensvermehrung könnte einem fast schwindlig werden. Die Grösse dieses Geldvolumens wird in einem Vergleich mit den Löhnen der Arbeiter beim Klosterbau noch deutlicher. Ein Maurer erhielt pro Tag Fr. 2.80 und ein Handlanger Fr. 1.50.⁴⁸ Wenn die Arbeiter Sommer und Winter im Dienst stehen konnten, dürfte dies ein Jahresgehalt von gegen Fr. 900.– für den Maurer und etwa Fr. 470.– für den Handlanger ergeben haben. Für die zwei in Wolfenschiessen im Armen- und Waisenhaus tätigen Schwestern erhielt die Frau Mutter einen Jahreslohn von Fr. 150.–.⁴⁹ Die erwähnte Summe war somit sicher nicht das Resultat der Schwesternarbeit im Pensionat, in der Stickstube, durch das Kolorieren von Heiligenbildern oder das Zusammenbinden getrockneter Blumengestecke. Ein grosser Wohltäterkreis spendete, dem Kloster verbunden mit Gebetsempfehlungen, immer wieder Kunstgegenstände, Devotionalien, Lebensmittel und Geld. Die Summe der in der Chronik aufgelisteten Stiftungen ergibt einen Betrag von über Fr. 60 000.–.⁵⁰ Der Gemeinschaft wurden Legate und Testamente vermacht,⁵¹ und es kamen reiche Töchter nach Maria-Rickenbach, die dem Kloster mit Mitgiften von Fr. 5 000.–, 6 000.– 7 000.–, 11 000.–, ja sogar 16 000.– aufhalfen.⁵² Das konnte aber immer noch nicht genügen, und es mussten neue Erwerbsquellen gesucht werden.

Am 1. Mai 1859 versandte der Prior Anselm Villiger einen ersten Bettelaufwurf an Bischöfe, Prälaten und Klöster, es folgten Pfarrämter und begüterte Bekannte. Er durfte eine Rückmeldung von Fr. 12 000.– verbuchen.⁵³ Das ebenfalls im Mai 1859 eröffnete «Verzeichnis der Gaben und Geber», das er über die Zeit der ersten Spendenaktion führte und in dem mehrheitlich kleinere Almosen von Fr. 1.– bis Fr. 100.– erfasst sind, weist im Januar 1869 einen Totalbetrag von Fr. 80 982.41 auf. Es sind 1453 Nennungen von Prälaten, Adeligen, Handwerkern, Jungfrauen, Studenten und andere mehr sowie der jeweiligen Kapitalzinserträge, die am meisten Geld abwarfen, aufgelistet. So ergibt sich eine Durchschnittsspende von knapp Fr. 56.–.⁵⁴

Seine Kampagne trug ihm aber viele Vorwürfe ein. Des Kollektierens sei allmählich zu viel, das Kloster werde an einem schwer zugänglichen, unpraktischen Ort geplant. Aus St. Gallen kam die Bemerkung: «Ein solches Institut ist nicht christlich. Sie sprechen von einer ewigen Anbetung. Ewige Anbetung gibt es keine andere als jene ohne Ende. Einige hundert Jahre und Ihre sogenannte ewige

⁴⁶ KIA MR, Chronik I, S. 185.

⁴⁷ KIA MR, Tagebuch 8 (1869), 25. November 1869.

⁴⁸ KIA MR, Chronik I, S. 308.

⁴⁹ KIA MR, Tagebuch 4a (1864–1865), 27. Dezember 1865. Siehe zum Dienst in der Armenanstalt Wolfenschiessen: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 46.

⁵⁰ KIA MR, Chronik II, S. 39–43.

⁵¹ KIA MR, Chronik I, S. 387; vgl. auch Tagebuch 18 (1879), 3. Januar 1879, als Beispiel.

⁵² KIA MR, Chronik I, S. 383–390.

⁵³ KIA MR, Chronik I, S. 257 f.

⁵⁴ KIA MR, Verzeichnis der Gaben und Geber.

Klosterfrauen-Anbetung hört auf und dann ist die Ewigkeit am Ende. Christus und die Apostel wussten nichts von solchen Instituten, die nur bei Weibsbildern, die gern glauben, möglich sind. Es heisst sonst: Bete und arbeite, aber da ist die Arbeit vergessen. Man hat das Leichtere gewählt. Alle solche Andächteleien sind gehaltlos, Lippendienst, Maulbewegung.»⁵⁵ Zudem würde «die Errichtung solcher überspannten, extravaganten Institute viele hundert Geschöpfe unglücklich» machen, «die man vor der Reife der Jahre, wo der Brennpunkt zu lodern beginnt, durch himmlische Versprechungen zu allen unsinnigen Verlobungen mit dem Bräutigam Jesus betäuben und verlocken kann. Wer ist geneigter zur Phantasterei, als die aufgeregte Sentimentalität hysterischer [sic!] Personen? Und dann! Fängt man die Mäuse mit süßem Köder. Eine reiche Jungfer bekommt das Versprechen, dass der Himmel ihr Lohn sei, wenn sie und der Reichtum das Gelübde der Armut ablegen. Die Reue kommt hintennach, wenn die Retourbrücke abgebrochen ist.»⁵⁶ Die teils bitterbösen Bemerkungen sind ein Abbild der antiklösterlichen Stimmung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie kamen vorwiegend von Männern und unterstreichen den Trend einer Feminisierung des Religiösen.⁵⁷ Der weit gestreute Spendenaufruf brachte aber dem Kloster neben der harschen Kritik den Vorteil, dass man «immer mehr Notiz von der geistlichen Genossenschaft in Maria-Rickenbach» nahm.⁵⁸

In einem zweiten Versuch organisierte P. Anselm eine Tombola. Er sammelte wertvolle Gegenstände und verkaufte Lose. Sr. Gertrud Leupi meinte rückblickend, aus der Perspektive ihrer Autobiographie, dass P. Anselm damit eine ungeheure Arbeit auf sich genommen habe, «die fast über seine Kräfte ging. Aber Hochwürden liess sich nicht ermüden und arbeitete mit Energie und Ausdauer zum Wohl des jungen Institutes.»⁵⁹ Es mussten qualitativ so hochwertige Kunstobjekte in Engelberg eingetroffen sein, dass die Meinung aufkam, das Benediktinerkloster plane eine Ausstellung.⁶⁰ Diese Aktion erbrachte einen Reinerlös von Fr. 16000.–.⁶¹

Die grösste Einnahmenquelle boten aber die Almosentouren von Schwestern. In der Zeit von 1861 bis etwa 1900 fanden gegen dreissig wichtige Bettelreisen mit unterschiedlichen Erfolgen statt. Aber auch kurze Verwandtenbesuche wurden als Bittgänge genutzt. Das Almosensammeln war nicht nur mit einem düsteren Makel behaftet, sondern es war auch strengen bettelpolizeilichen Vorschriften unterworfen. Eigentlich hatte jeder Kanton für seine Armen zu sorgen, um ihr Ausschweifen in andere Gebiete zu vermeiden.⁶² Um diese schwere Hypothek

⁵⁵ KIA MR, Chronik I, S. 262.

⁵⁶ KIA MR, Chronik I, S. 262 f.

⁵⁷ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 18–21.

⁵⁸ KIA MR, Chronik I, S. 263.

⁵⁹ KIA MBW, LEUPI, Autobiographie, S. 24c.

⁶⁰ Die «Schweizerische Kirchen-Zeitung» Nr. 48, 16. Juni 1860, S. 253: Die Zuger Presse habe falsch mitgeteilt, in Engelberg sei keine Ausstellung geplant, sondern man sammle schöne Gaben für eine Verlosung für Maria-Rickenbach. Es wird ebenfalls aufgerufen, an der Verlosung teilzunehmen.

⁶¹ KIA MR, Chronik I, S. 286.

⁶² Siehe dazu: KELLER, Armut Nidwalden, S. 34 f., 48–53.

Geistlicher Bund
zur
Theilnahme an der ewigen Anbetung
des heiligsten
Altars-Sakramentes.

Errichtet
im löblichen Jungfrauenkloster
auf
Maria von Rickenbach,
Kanton Unterwalden.

Mit bischöflicher Genehmigung.

Einstedeln, 1862.

Gedruckt

bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger.

Titelbild des Anbetungsbüchleins, das für Fr. 5.- verkauft wurde.

L. J. Ch.!

Das löbl. Frauenkloster der ewigen Anbetung auf Maria Hidenbach, St. Unterwalden, mußte seit seinem Entstehen, im Jahre 1864, den Gottesdienst und die ewige Anbetung immer noch in einer provisorischen Kapelle abhalten.

Da nun die Zahl der Schwestern und Pensionärinnen immer angewachsen und der Raum sie kaum mehr faßt, so ist eine neue größere Kapelle ein dringendes Bedürfnis geworden.

Gerne unternähme nun das Kloster den Neubau einer Kapelle, aber es ist arm, und vermag einzig aus sich die Kosten dazu nicht zu bestreiten. Es sucht deshalb eile Wohlthäter, die sich verpflichten, vier Jahre lang jährlich einen Beitrag von Fr. fünf zu leisten, um so nach und nach dieses Werk zu ermöglichen.

Um den Wohlthätern für ihr miltberziges Opfer in Etwas dankbar zu sein, werden sie jährlich 12 hl. Messen theilhaftig, wovon monatlich eine gelesen wird.

Wir bitten, dies Werk zur Ehre Gottes zu unterstützen und hoffen, Gott werde in seiner Liebe die Gabe vergelten. „Wer geneigt ist zur Barmherzigkeit, wird gesegnet; denn er gibt von seinem Brode den Armen.“ Prov 22, 9. —

Zur Bezahlung von Aktie verpflichtet sich:

Name.

Geschlecht.

Wohnort des Wohlthäters.

P. S. Bei Einzahlung der Aktie für's betreffende Jahr möge der Bebel abgeschritten und dem Kloster zur Bescheinigung zugesandt werden.

1te Aktie für das Jahr 1880 von Fr. bezahlt, bescheinigt:

2te Aktie für das Jahr 1879 von Fr. bezahlt, bescheinigt:

3te Aktie für das Jahr 1878 von Fr. bezahlt, bescheinigt:

4te Aktie für das Jahr 1877 von Fr. bezahlt, bescheinigt:

der herumziehenden Schwestern etwas zu mildern, verfasste 1861 P. Anselm Villiger, dem wirtschaftliches Denken keineswegs unbekannt war, die kleine Broschüre «Geistlicher Bund zur Teilnahme an der ewigen Anbetung des heiligsten Altars-Sakramentes»,⁶³ die 1862 gedruckt herauskam. Darin nannte er als Aufnahmebedingung die Entrichtung von Fr. 5.– sowie die Hochachtung und Beförderung des heiligsten Altarsakraments. Dafür würden die Bundesmitglieder aller Gebete und guten Werke der ewigen Anbetorinnen und der hl. Messe, die monatlich für sie gelesen wurde, teilhaftig.⁶⁴ Die Schwestern verkauften auf ihren Reisen die Bundesbüchlein und konnten sich somit etwas als Hausiererinnen für Gottes Sache tarnen. Oft gehe eben das Kollektieren nicht, dann sollten sie einfach Bundesbüchlein abgeben, meinte P. Anselm.⁶⁵ Bis 1865 wurden 20 000 Broschüren gedruckt,⁶⁶ davon wurden die meisten im Laufe der Zeit verkauft, einige auch als Dank für die Unterstützung des Klosters verschenkt. Die Einnahmen durch die Aufnahme in die Anbetungsbruderschaft waren also enorm.⁶⁷

Die aufgezeichneten Kapitelmitteilungen der Frau Mutter Gertrud Leupi vom 9. Februar 1867⁶⁸ geben einen interessanten Einblick in den Einnahmeüberschuss der letzten anderthalb Jahre vom Juli 1865 bis Januar 1867. Die offene Darlegung der ökonomischen Lage des Klosters war eine Forderung der von Abt Anselm Villiger 1866 neu formulierten Statuten.⁶⁹ Sr. Gertrud berichtet, «dass trotz der furchtbaren Auslagen» von Fr. 48 552.–, von denen alleine die Lebensmittel eine Summe von Fr. 16 000.– verschlangen, «dennoch die Einnahmen die Ausgaben um 17 000 Fr. überstiegen und somit das Capital um soviel Zuwachs erhielt». Das Kloster kumulierte somit in dieser Zeit Einkünfte von über Fr. 65 000.–. «Das Meiste, was nebst den Aussteuern, dem Kostgeld und etwas Verdienst durch Handarbeit dem Kloster zufließt, sind die Einnahmen von Seite des Anbetungsbundes wie auch durch Kollekte, Empfehlungsschriften, Bittbriefe an Wohltäter etc.»

Seit 1876 kursierten noch zusätzlich Klosteraktien. Das Zeichnen einer Aktie wurde mit Gebetsausschüttungen belohnt.⁷⁰ Es ist schwierig, die Vorteile einer Mitgliedschaft im Anbetungsbund oder in der Aktiengesellschaft auseinanderzuidividieren. Immer wurde man an den heiligen Diensten des Klosters teilhaftig.

⁶³ K1A MR, Geistlicher Bund 1862. Das Büchlein wurde auch ins Französische übersetzt: *Pacte spirituel*. Die Bundesbüchlein wurden immer wieder neu aufgelegt.

⁶⁴ K1A MR, Geistlicher Bund 1862, S. 25 f.; Chronik I, S. 297.

⁶⁵ K1A MR, Korr., H 1.8: P. Anselm an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Cäcilia Jungo, Engelberg, 8. Februar 1863.

⁶⁶ K1A MR, Chronik I, S. 298.

⁶⁷ Seit der Gegenreformation kamen Bruderschaften und religiöse Bünde regelrecht in Mode. Man versuchte die Sorge um das eigene Seelenheil oder um dasjenige lieber Verstorbener mit einem guten Werk zu verbinden. Durch die Aufnahme in einen Armen-Seelen-Bund nimmt man keine Gebetspflichten auf sich, sondern man wird grosser geistiger Vorteile teilhaftig, dafür bezahlt man einen Beitrag zur Unterstützung eines Klosters oder eines Werkes. Vgl. auch den Seraphischen Messbund der Schweizer Kapuziner. Siehe: HALLER-DIRR, *Unternehmen Mission*. Teil 1, S. 135 f.; Teil 3, S. 181.

⁶⁸ K1A MR, Kapitelansprachen, Maria-Rickenbach, 9. Februar 1867.

⁶⁹ K1A MR, Statuten 1866, Kapitel 24.5.

⁷⁰ K1A MR, Aktienschein.

Die Aktie richtete sich wahrscheinlich an einen breiteren, religiös ungebundeneren und reicheren Wohltäter-Kreis. Sie war auch auf die vier Jahre von 1877 bis 1880 beschränkt und ein Anteilschein pro Jahr kostete Fr. 5.–, dafür wurde für alle Aktionäre pro Monat eine hl. Messe gelesen. Rein rechnerisch gesehen, zahlte der Aktionär also mehr für weniger Leistung. Diese Kosten-Nutzen-Analyse ist natürlich für spirituelle Belange ein Unsinn, aber sie hilft ein wenig, das je verschiedene Zielpublikum auszumachen. In den Anbetungsbund traten mehr fromme, dem Klosterleben freundschaftlich zugeneigte Katholiken ein, in die Aktiengesellschaft wohlhabende Bürger, die Gutes tun wollten. Die Schwestern verkauften auf ihren Bittgängen nur Anbetungsbüchlein, aber nie Aktien. «Die reichsten Hilfsquellen waren unstreitig die Kollekten im In- und Ausland.»⁷¹

Die erste Almosentour unternahm die Frau Mutter Gertrud Leupi gleich selber, zusammen mit der 19-jährigen, kurz zuvor zur Professschwester avancierten Sr. M. Cäcilia Jungo (1842–1863)⁷² aus Düdingen ins deutschsprachige Freiburgerland. Sr. Gertrud kannte die Gegend aus ihrer Zeit in der Guglera, und für Sr. Cäcilia war es Heimatboden. Deshalb wurde dieses Reiseziel «als zweckmässig» erachtet.⁷³ Man erhoffte sich, dort nicht ganz als Unbekannte an die Haustüren klopfen zu müssen, obwohl dies Sr. Cäcilia im Nachhinein gerade als die schlimmste Prüfung empfand.⁷⁴ Die beiden Schwestern verliessen das Mutterhaus in Niederrickenbach am 6. Oktober 1861 Richtung Hochdorf, wo sie am Dreissigsten der jung verstorbenen Sr. M. Gertrud Katharina Leu (1836–1861),⁷⁵ der Tochter des 1845 in den Sonderbundswirren ermordeten konservativen Luzerner Rats Herrn und wohlhabenden Bauernführers Josef Leu von Ebersol (1800–1845)⁷⁶ und der Professgenossin von Sr. Cäcilia,⁷⁷ teilnahmen. Von da reisten sie anderntags nach Freiburg weiter.⁷⁸ Ihren ersten Besuch statteten sie Etienne Marilley (1804–1879),⁷⁹ dem Bischof von Lausanne und Genf, ab, dessen Sitz in der Stadt Freiburg war und der ihnen Empfehlungen an die Pfarregeistlichen mitgab. Er machte aber die Sammlerinnen darauf aufmerksam, dass jedes Kollektieren im Kanton aufs Strengste verboten sei und sie darum zuerst den Polizeidirektor kontaktieren müssten, «um sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen, der denn auch in Anbetracht der guten Sache und dass Schwester Cäcilia aus einer achtbaren Familie und Kantonsbürgerin sei, das Wort gab, Vorkehrungen zu treffen, dass ihnen von Seite der Polizei keine Unannehmlichkeiten begegnen».⁸⁰ Zunächst lief die Sammel tour sehr gut, aber leider setzte früh der Winter ein, welcher der gesundheit-

⁷¹ K1A MR, Chronik I, S. 384.

⁷² K1A MR, Professverzeichnis Nr. 23; Nekrologium 1, S. 33–36.

⁷³ K1A MR, Chronik I, S. 300.

⁷⁴ K1A MR, Nekrologium 1, S. 39.

⁷⁵ K1A MR, Professverzeichnis Nr. 25; Nekrologium 1, S. 24–29.

⁷⁶ Er war ein Befürworter der Berufung der Jesuiten nach Luzern. e-hls, Leu Josef, Nr. 8.

⁷⁷ Beide legten ihre erste Profess am 20. August 1861 in der Wallfahrtskirche von Niederrickenbach ab. Siehe K1A MR, Professverzeichnis Nr. 23 und Nr. 25.

⁷⁸ K1A MR, Tagebuch 3 (1859–1861), 7. und 8. Oktober 1861.

⁷⁹ HS I/4, S. 174–177. Er war Bischof von 1846–1879.

⁸⁰ K1A MR, Chronik I, S. 300 f.

lich schwachen Frau Mutter Gertrud so stark zusetzte, dass sie heimkehren musste. An ihre Stelle trat die Novizin Josepha Grimming (1840–1896),⁸¹ die Französisch sprach, damit auch der welsche Teil des Kantons abgewandert werden konnte. «Die zwei Schwestern setzten also trotz des strengen Winters unter den grössten Mühseligkeiten und Entbehrungen die Reise fort, bis es Lärm im Lande gab und die Polizei nicht mehr länger sich halten konnte. Es wurde ihnen verdeutet, den Rückzug anzutreten und bei besseren Zeiten die Sammlung zu vollenden.»⁸² Das Sammelergebnis war ein befriedigendes. «Der deutsche Teil erwies sich freigebiger als der französische.»⁸³ Bei der welschen Bevölkerung kamen die bettelnden Schwestern gar nicht an und wurden verspottet.

Dieser kurze Bericht der ersten Einzelreise muss vorerst genügen. Er lässt aber bereits wichtige Schlüsse zu.

Die Schwestern zogen immer zu zweit los, um «einige Steinchen zum neuen Klösterlein aufzusuchen».⁸⁴ Sie bestritten ihre Reisen zu allen Jahreszeiten und es erforderte wahrlich Mut und Risikobereitschaft, im tiefsten Winter, zudem über die traute Weihnachtszeit, über die Grenze nach Frankreich bis nach Lyon zu gehen.⁸⁵ Im kalten Württemberg hatten sie sogar Bedarf nach wärmerer Kleidung zum Auswechseln, die ihnen zugeschickt wurde.⁸⁶ Aber auch das Gegenteil konnte vorkommen. Im Wallis litten sie unter der «ausserordentlichen Hitze und [der] dort herrschenden Unreinlichkeit».⁸⁷ Meistens waren die Frauen zu Fuss unterwegs und nahmen beschwerliche, lange Märsche auf sich. «Bei schlechter Witterung liess man sie nicht zu Fuss gehen, sondern eine Chaise oder ein Schlitten mussten auf den Platz»,⁸⁸ berichtete die Chronik abschwächend, aber meistens nutzten die Wanderschwester diese Erleichterungen nur, wenn sie unentgeltlich waren. Ihre körperliche Fitness muss enorm gewesen sein. Die zwei Schwestern, die im Wallis bettelten, bestiegen sogar freiwillig den Grossen St. Bernhard.⁸⁹ Es kam vor, dass sie ihre Schuhe total durchgelaufen hatten und en route neue kaufen mussten. In Zug kosteten zwei «Paar Schuhe, gute, lederne, zusammen um 11 Fr[an]k[en]».⁹⁰ Schwestern marschierten in die Kantone Luzern, Obwalden, Zug, Schwyz, Uri, aber auch Zürich, Basel, Aargau, Solothurn, St. Gallen, Appenzell Innerrhoden, Thurgau, Wallis und Genf sowie ins Ausland nach Süddeutschland und Frankreich. Diese grosse körperliche Anstrengung könnte mit den Strapazen

⁸¹ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 28. Sie legte ihre Profess am 5. Mai 1862 ab, war also zu dieser Zeit noch nicht eigentlich Schwester, wie die Chronik berichtet. Sr. Hildegard, so hiess sie nach der Profess, starb in Amerika, darum hat sie im Nekrologium 1 keinen Eintrag.

⁸² KLA MR, Chronik I, S. 301.

⁸³ KLA MR, Chronik I, S. 384.

⁸⁴ KLA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 7. Mai 1862.

⁸⁵ KLA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 10. und 27. Dezember 1863.

⁸⁶ KLA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Novizin Katharina Fuchs, Maria-Rickenbach, 8. Januar 1864.

⁸⁷ KLA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 19. Juni 1863.

⁸⁸ KLA MR, Chronik I, S. 387.

⁸⁹ KLA MR, Korr., H 1.5: Sr. Johanna Gretener an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Mathilde Cattani, Maria-Rickenbach, 15. Juli 1863.

⁹⁰ KLA MR, Korr., H 1.4: Sr. Johanna Gretener an Frau Mutter Gertrud Leupi, Zug, 8. Oktober 1862.

heutiger Jakobspilger verglichen werden, die manchmal ein Tagespensum von gegen 30 km absolvieren und hier und da schon einmal zehn Stunden gehen. Ein wichtiger Unterschied liegt jedoch darin, dass die Wanderwallfahrer nach Santiago de Compostela meistens eine gute Ausrüstung haben und ihnen zur Orientierung Wanderkarten und Wegweiser zur Verfügung stehen, das Schuhwerk der Bettelschwestern jedoch von schlechter Qualität war und sie sich zudem durchfragen mussten, auf Tipps angewiesen waren oder einfach der Nase nach gingen. Oft wurde ihnen aber die Marschroute und Zieldestination vom Superior Anselm vorgegeben.⁹¹ Sie genossen dafür den Vorteil, nicht jeden Tag weitermarschieren zu müssen. Hatten sie einmal eine gute Behausung in einem günstigen Kollektorort erreicht, war das Betteln dort eher nur mehr eine psychische Belastung. Dazu hatten sie auch ihre wenigen Siebensachen in Ordnung zu bringen, den Habit zu reinigen und die Wäsche zu waschen und zu flicken, was nicht immer machbar war, da die notwendigen Hausgeräte fehlten und ihre Klostertracht nicht gerade pflegeleicht war. Es blieb ihnen oft nichts anderes übrig, als Kleidungsstücke zum Waschen und Bügeln nach Hause zu senden. So schickten sie ihr kompliziertes Faltenkrägli und ihre Nachtschlutten zum Auswechseln jeweils ins Mutterkloster.⁹² Wie dreckig diese Utensilien sein mussten, bis sie einer Post übergeben wurde, sei offen gelassen. Zudem sollten sie sich auch Rasttage gönnen und «im Essen und Trinken nicht allzu sparsam» sein, damit ihre Gesundheit nicht schaden nehme und sie die «köstliche Aufgabe noch länger zur Beförderung der Ehre Gottes fortsetzen» konnten.⁹³

Wo längere Strecken bahntechnisch erschlossen waren, was für das schweizerische Mittelland erst gegen 1870 ziemlich flächendeckend war, bestiegen sie den Zug.⁹⁴ Mit dem Schiff verliessen sie Nidwaldner Boden, Richtung Uri und Schwyz, meistens auch Richtung Luzern, obwohl ab 1860 der Landweg nach Luzern möglich war.⁹⁵ Dass sie mit der Postkutsche reisten, wurde nirgends vermerkt. Oft hatten sie jedoch Glück und wurden von einem Fuhrwerk aufgeladen oder Wohltäter organisierten ihnen eine Fahrtmöglichkeit.⁹⁶ Frau Mutter Gertrud musste bei der Brieflektüre «fast lachen, [...] wie jener gute, schlichte Bauer mit Euch Schehse fuhr».⁹⁷ Zu nächtigen versuchten sie jeweils in Klöstern, Pfarr-

⁹¹ KLA MR, Korr., H 1.4: Sr. Aloisia Petermann an Frau Mutter Gertrud Leupi, Uznach, 13. August 1862.

⁹² KLA MR, Korr., H 1.5: Sr. Johanna Gretener an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Matthilde Cattani, Maria-Rickenbach, 15. Juli 1863.

⁹³ KLA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Agnes Dalie, Maria-Rickenbach, 31. Juli 1862; Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Novizin Katharina Fuchs, Maria-Rickenbach, 23. Februar 1864.

⁹⁴ Im süddeutschen Raum führen sie schon 1864 mit der Eisenbahn: KLA MR, Korr., H 1.4: Sr. Aloisia Petermann und Novizin Katharina Fuchs an Frau Mutter Gertrud Leupi, Überlingen, 8. März 1864. Vgl. BERGIER, Wirtschaftsgeschichte, S. 307–323.

⁹⁵ SCHLEIFER-STÖCKLI, «... wir ‚Finstlerlinge‘ der Urkantone!», S. 47. Zum Strassennetz in Nidwalden zu dieser Zeit siehe: ODERMATT, Kanton Unterwalden, S. 189–195.

⁹⁶ KLA MR, Korr., H 1.4: Sr. Aloisia Petermann und Sr. Agnes Dalie an Frau Mutter Gertrud Leupi, Wil, 26. August 1862; Tagebuch 4 (1862–1863), 15. September 1863.

⁹⁷ KLA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 6. Dezember 1865.

häusern oder bei Wohltätern, aber es passierte auch, dass sie nur einen behelfsmässigen Unterschlupf fanden.⁹⁸ In Freiburg im Breisgau wurden sie abends um 21 Uhr von zwei Frauenklöstern «auf harte Weise abgewiesen», und «auch das Benehmen einiger junger Geistlicher und Klosterfrauen machte keinen guten Eindruck auf sie».⁹⁹ Dasselbe Schicksal ereilte sie in Lyon.¹⁰⁰

Die Schwestern waren von einem bis sechs Monaten unterwegs. Sie hatten oft sehr viel Unbill zu ertragen: In Solothurn wurden sie verdächtigt, sie seien betrügerische Studenten, und mussten den Kanton verlassen.¹⁰¹ Sie wurden von Leuten beschimpft, von Soldaten bedrängt,¹⁰² von den Behörden behindert,¹⁰³ sie kamen «unter die Krallen der Presse und der Polizei», und es kam sogar vor, dass sie «förmlich arretiert(e)» wurden.¹⁰⁴ Nach Zürich und Basel mussten sie «das Ordenskleid ausziehen und in Damenkleidung gehen», was für die Schwestern ein grosses Opfer bedeutete.¹⁰⁵ Von Zuhause wurden sie in Briefen aufgemuntert. Frau Mutter Gertrud meinte: «Es ist eben in der Schweiz mit dem Kollektieren jetzt sehr böse. Machet doch, liebe Kinder, dass Ihr gesund bleibt», und «dass Ihr auf der Reise nicht so streng fasten dürft, wisst Ihr doch!»¹⁰⁶ Die Assistentin Sr. M. Johanna Ev. Gretener (1837–1909)¹⁰⁷ schrieb einmal: «Wir wollen beten, eifrig beten, dass Euch die Landjäger nichts tun.»¹⁰⁸ Der Superior Anselm Villiger beruhigte sie, dass sie unbesorgt zur Kommunion gehen sollten, wenn das wöchentliche Beichten auch unmöglich sei; dabei bemerkte er: «Schriftlich beichten gilt nicht, Ihr einfältigen Kinder!»¹⁰⁹

Das eingesammelte Geld liessen sie wenn möglich immer wieder durch Boten nach Engelberg zum Superior schicken. Erfolgreiche Reisen erbrachten in zehn Wochen schon einmal über Fr. 6000.–;¹¹⁰ sogar in den reformierten Kantonen Zürich und Basel erhielten sie in etwa sechs Wochen Fr. 1200.–,¹¹¹ und im Aargau

⁹⁸ KIA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 18. Dezember 1865.

⁹⁹ KIA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 4. September 1862.

¹⁰⁰ KIA MR, Tagebuch 4a (1864–1865), 7. Januar 1864; vgl. auch Tagebuch 27 (1892–1894), 18. Juli 1892.

¹⁰¹ KIA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 20. Oktober 1862.

¹⁰² KIA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann, Maria-Rickenbach, 12. September 1862.

¹⁰³ KIA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 23. Februar 1863.

¹⁰⁴ KIA MR, Chronik I, S. 385; Tagebuch 4 (1862–1863), 20. Dezember 1862; Tagebuch 4a (1864–1865), 19. Juli 1864.

¹⁰⁵ KIA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 11. November 1862.

¹⁰⁶ KIA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Novizin Katharina Fuchs, Maria-Rickenbach, 23. Februar 1864.

¹⁰⁷ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 4; Nekrologium 1, S. 375–378. Nidwaldner Volksblatt, 43 Jg., Nr. 17 vom 24. April 1909, S. 1 f., und Nr. 18 vom 1. Mai 1909, S. 5 f. Sr. M. Johanna wurde 1879 zur dritten Frau Mutter erwählt.

¹⁰⁸ KIA MR, Korr., H 1.5: Brief von Sr. Johanna Gretener an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 12. Juni 1867.

¹⁰⁹ KIA MR, Korr., H 1.8: P. Anselm Villiger an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Mathilde Cattani, Engelberg, 19. Juli 1863.

¹¹⁰ KIA MR, Tagebuch 5 (1866), 24. Januar 1866.

¹¹¹ KIA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 20. Dezember 1862.

kamen sie sogar auf über Fr. 4000.– in nicht einmal zwei Monaten;¹¹² die fünfmonatige Reise in den Kanton St. Gallen mit Exkursionen in den Kanton Thurgau verbuchte ein Endergebnis von über Fr. 10000.–.¹¹³ Schlechte Resultate erzielten sie vor allem in Frankreich¹¹⁴ und im Badischen,¹¹⁵ meistens sehr gut lief es hingegen bei den Leuten im Württembergischen,¹¹⁶ die «an das Werk in Maria-Rickenbach wohl ihre 40000 Fr. beigetragen haben».¹¹⁷ Weil die Oberwalliser Bergbauern kaum Geld zuhause hatten, schenkten sie den Schwestern vor allem Lebensmittel, «welche dann am Ende einer solchen Sammlung öffentlich versteigert werden. Das kommt den Schwestern oft gar lustig vor, besonders wenn sie etwa zu 5 Personen durch ein Dorf ziehen, mit Säcken, Körben, etc. beladen.»¹¹⁸ So wandelten sie die verderblichen Naturalien jeweils in Geld um. Im Württembergischen verfolgte sie dafür einmal das Pech, dass Ingenbohrer und Menzinger Schwestern «in ihr Geschäft eingedrungen» waren.¹¹⁹ Das Schlimmste, was passieren konnte, waren umherziehende Betrüger, die im Namen des Klosters Maria-Rickenbach Almosen einsammelten.¹²⁰ Manchmal verwendeten die Schwestern etwas Geld für günstige Grosseinkäufe fürs Mutterkloster. So kauften sie im Württembergischen Tuch für Kutten.¹²¹

Als «Erzbettlerinnen»¹²² mit einem ganz besonderen Talent für diese Aufgabe bezeichnete Mutter Gertrud Leupi in ihrer Autobiographie¹²³ die Schwestern M. Aloisia Petermann (1835–1910),¹²⁴ M. Agnes Dalie (1839–1915)¹²⁵ und M. Wilhelmine Fuchs (1840–1917).¹²⁶

¹¹² KLA MR, Tagebuch 4a (1864–1865), 12. Juni 1864 und 19. Juli 1864.

¹¹³ KLA MR, Chronik I, S. 386.

¹¹⁴ KLA MR, Tagebuch 4a (1864–1865), 18. Januar 1864; Tagebuch 5 (1866), 24. Dezember 1866; Tagebuch 27 (1892–1894), 18. Juli 1892.

¹¹⁵ KLA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 4. September 1862; Tagebuch 5 (1866), 24. Dezember 1866; Korr., H 1.5: Sr. Johanna Gretener an [Sr. Aloisia Petermann und Sr. Cherubine Kaiser], Maria-Rickenbach, 13. Oktober 1879.

¹¹⁶ KLA MR, Tagebuch 4a (1864–1865), 8. Februar 1864, 17. März 1864, 5. April 1865; Tagebuch 5 (1866), 24. Januar 1866; Korr., H 1.5: Sr. Johanna Gretener an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 28. November 1865.

¹¹⁷ KLA MR, Chronik I, S. 386.

¹¹⁸ KLA MR, Tagebuch 4 (1862–1863), 19. Juni 1863.

¹¹⁹ KLA MR, Tagbuch 4a (1864–1865), 20. Februar 1864, 7. März 1864; vgl. auch Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 18. November 1866.

¹²⁰ KLA MR, Tagebuch 11 (1872), 3. November 1872.

¹²¹ KLA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Wilhelmine Fuchs, Maria-Rickenbach, 7. Januar 1865.

¹²² KLA MR, Korr., H 1.3: Frau Mutter Gertrud Leupi an Sr. Aloisia Petermann und Sr. Mathilde Cattani, Maria-Rickenbach, 21. Juni 1863.

¹²³ KLA MBW, Leupi, Autobiographie, S. 20a.

¹²⁴ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 8; Nekrologium 1, S. 379–383. Sie wird als die eifrigste Bettelschwester bezeichnet. Sie war von 1862 bis 1867 fast immer unterwegs.

¹²⁵ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 27. Sie verreiste 1874 nach Amerika und ist darum im Nekrologium nicht verzeichnet.

¹²⁶ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 38; Nekrologium 1, S. 428 f. Sie bettelte mit viel Erfolg in ihrer Heimat Württemberg.

Der Erfolg der ersten Betteltouren muss so riesig gewesen sein, dass sich Abt Anselm für die Sanierung des verschuldeten Klosters Engelberg bei den Schwestern Geld lieh. Mutter Gertrud verlangte zur Absicherung ihres Klosters einen Schuldbrief, in dem die Bedingungen des Kreditnehmers aufgezeichnet wurden. So stellte Prior Anselm Villiger mit der äbtlichen Approbation am 19. Dezember 1865 eine Urkunde aus, die festhielt, dass Engelberg von Maria-Rickenbach «in den Jahren 1860, 1863, 1864 und 1865 teils zur Abbezahlung alter Schulden, teils zum Neubau des Gymnasiums, zur Erstellung der neuen Säge und zur Vornahme anderweitiger, notwendiger und grosser Reparaturen die Summe von 71050 Fr. [...] entlehnt, und zwar fünf und sechzig tausend Franken zu 4 % und fünftausend neunhundert Franken zu 5 % zu verzinsen sich verpflichtet haben».¹²⁷ Der ausstehende Betrag konnte in Raten zurückbezahlt werden. Eine zeitliche Limite wurde nicht festgesetzt. Der Rückstand wurde erst 1883 beglichen, was auf der Urkunde vermerkt wurde. Deswegen ängstigte sich Abt Anselm in der für Klöster politisch schwierigen Zeit Ende 1873, dass er die Schuld, die noch angewachsen zu sein schien, nicht mehr zurückzahlen könne: «Schon seit länger und heute besonders wieder, kam mir der Gedanke, wie die Kapitalssumme von 96751 Fr. 45 Cts. [...] für die Zukunft gesichert werden könne.» Sr. Gertrud habe «bloss ein papierenes Instrument dafür und nicht einmal für die ganze Summe». Wenn die Schuld bei einer Klosteraufhebung öffentlich würde, werde man sie als vorgetäuschte Schuld bezeichnen und sagen, Engelberg habe sie ersonnen, um den zerstreuten Konventualen etwas ausbezahlen zu können.¹²⁸

Diese Kuriosität, dass ein altes, bestandenes Kloster bei einem so jungen Kloster wie Maria-Rickenbach so tief in der Kreide sass, zeigt doch deutlich, wie erfolgreich die Bettelreisen und der Verkauf der Bundesbüchlein und auch wie gross die Zuwendungen von Wohltätern waren. Es scheint: Die Feminisierung der Religion wirkte sich trotz aller Schwierigkeiten auf den Bettelreisen auch auf den Geldbeutel aus. Das katholische Milieu vertraute den Frauen mehr und spendete ihnen darum auch mehr.

Protokoll einer ganz besonderen Reise

1877 unternahm die Frau Mutter Gertrud Leupi in Begleitung der Arzttochter Sr. M. Mathilde Cattani (1843–1918)¹²⁹ aus Engelberg eine ganz besondere Reise: Als tiefe Marienverehrerin verband sie ihren grössten Wunsch nach einer Pilgerfahrt nach Lourdes mit der Notwendigkeit des um Almosen Bittens. Diese Koppelung von persönlichen Anliegen und Gemeinschaftsinteressen war vermutlich notwendig, um die Frau Mutter von den Vorwürfen der Privilegierung durch ihren Vorgesetzten, den Engelberger Abt, zu befreien. Abt Anselm erwähnte in

¹²⁷ StiftsA Engelberg, Cista MR 1, Varia, Urkunde vom 19. Dezember 1865.

¹²⁸ KIA MR, Chronik III, S. 579 f.

¹²⁹ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 32. Sie verstarb in Amerika, darum findet sich im Nekrologium kein Eintrag.

seinem Tagebuch keine Lourdes-Wallfahrt der Mutter Oberin, sondern nur eine Sammelreise nach Frankreich. Er bezeichnete die Kollekte als ökonomischen Flop. Die beiden Schwestern «brachten über die Reisekosten hinaus bloss einige hundert Fr. davon».¹³⁰ In der Autobiographie von Mutter Gertrud kam diese Pilgerreise nicht zur Sprache, weil sie diesen Zeitraum nicht mehr bearbeitete.

Sr. Mathilde war die auserwählte Begleiterin von Sr. Gertrud, da sie gut Französisch sprach. Für diese Reise beantragten die beiden Schwestern beim Polizeiamt einen Pass, der ihnen am 28. März 1877 mit Gültigkeit von einem Jahr ausgestellt wurde.¹³¹ Sie verliessen dann am 30. April das Mutterkloster und trafen um den 6. Mai in Lyon ein.¹³² Sie bewältigten die 450 km lange Strecke mit dem Zug in fünf Tagen. Zu dieser Zeit waren das Bahnnetz von Luzern nach Genf sowie der französische Schienenweg in den Süden ausgebaut.¹³³ Drei Übernachtungsorte sind bekannt: In Bern logierten sie bei einer vertrauten Wohltäterin, in Freiburg bei den Ursulinen,¹³⁴ und zudem stiegen sie beim Weihbischof des Bistums Lausanne und Genf, Gaspard Mermillod (1824–1892),¹³⁵ ab, der als leidenschaftlicher Verfechter der päpstlichen Unfehlbarkeit 1873 von Genf ausgewiesen worden war und darum im Exil in Ferney (Departement Ain) weilte. Er empfahl ihnen auch, mit dem Kollektieren in Lyon zu beginnen und gab ihnen Erfolg versprechende Adressen sowie hundert Franken mit auf den Weg.¹³⁶ Sicher nächtigten sie aber zusätzlich auch noch auf dem Weg nach Bern, zwischen Freiburg und Ferney und nach Ferney vor Lyon.

In Lyon erhielten die Schwestern durch den Generalvikar Joseph Désiré Lajont (1834–1888),¹³⁷ der den Vater von Sr. Mathilde gekannt hatte, die bischöfliche Sammelerlaubnis.¹³⁸ «Allein Frau Mutter Gertrud hoffte nicht auf grossen Gewinn bei diesem mühsamen Unterfangen, denn neue Kriegsgerüchte bewirkten Stockung in den Geschäften und deshalb sei überall viel Elend.»¹³⁹ Damit meinte sie die seit 1875 aufgekommene Krieg-in-Sicht-Stimmung. Mit dem

¹³⁰ StiftsA Engelberg, VILLIGER, Tagebuch 3, S. 114, 2. Juli 1877. Abt Anselm gab den Schwestern ein bischöflich approbiertes Empfehlungsschreiben für den Bund der ewigen Anbetung mit: KLA MR, Begleitschreiben Abt Anselm.

¹³¹ StA NW, Reisepassregister 2, Nr. 37 und Nr. 38, 28. März 1877. Es ist seltsam, dass sich für die übrigen Bettelreisen keine Passausstellungen ausfindig machen liessen. Es scheinen die Empfehlungsschreiben der staatlichen und kirchlichen Behörden genügt zu haben. Eine Ausnahme konnte jedoch festgestellt werden. Sr. Mathilde Cattani beantragte 1863 für eine Frankreichreise einen Pass. In der Rubrik Ziel wurde «Geschäft» angegeben: StA NW, Reisepassregister 1, Nr. 78, 12. Oktober 1863. Ob es wohl an der Reisedestination lag?

¹³² Angaben zu dieser Reise finden sich in: KLA MR, Chronik III, S. 698–726; Korr., H 1.6: Brief von Sr. Mathilde Cattani an Abt Anselm Villiger, 18. November 1877 (im Folgenden kurz Reisebericht genannt). Der Reisebericht wurde leicht gekürzt in die Chronik aufgenommen. S. 706–726.

¹³³ BERGIER, Wirtschaftsgeschichte, S. 308, 310.

¹³⁴ Gegründet 1634/1646. Siehe zum Kloster: HEIMO, Ursulines de Fribourg.

¹³⁵ BBKL 5, Sp. 1325–1328.

¹³⁶ KLA MR, Chronik III, S. 700.

¹³⁷ Er war von 1876 bis 1888 Generalvikar der Erzdiözese Lyon. Diese Angaben verdanke ich dem Archivar der Erzdiözese Lyon, M. Hours.

¹³⁸ KLA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht.

¹³⁹ KLA MR, Chronik III, S. 699 f.

deutsch-französischen Krieg von 1870/71 hatte das zweite französische Kaiserreich geendet und es war die dritte Republik entstanden, die sich der Politik der Revanche verpflichtet fühlte. Diese Unsicherheit wurde durch eine Agrarkrise mit Preiszerfall verstärkt.¹⁴⁰ Darum mussten die Schwestern auch die Erfahrung machen, dass Lyon «mit Kollekten in letzter Zeit ganz überlaufen wurde»; von den vielen Klöstern der Stadt lebten mehrere «von den wöchentlich eingesammelten Almosen» und deshalb sei man es gewohnt, «den Klosterfrauen ohne nach ihrem Begehren zu fragen, einige Sous vor die Türe zu geben».¹⁴¹ Die Leute hatten darum für die Anliegen von ausländischen Schwestern kein Gehör, auch interessierte sie der Anbetungsbund nicht. So reisten die beiden Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach nach fünf Tagen nach Valence weiter. In dieser Stadt erhielten sie aber als Ausländerinnen überhaupt keine Bettelbewilligung. Dies widerfuhr ihnen auch noch an anderen Orten. Sie wurden sogar in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Deshalb beschleunigten sie ihre Reise nach Lourdes. «Was uns noch besonders dazu bewog, war der Umstand, dass man fast nirgends gastliche Aufnahme in den Klöstern fand.» Frau Mutter Gertrud konnte es kaum glauben, «dass eine so schnöde Abweisung und verächtliche Behandlung hier zu Lande möglich wäre».¹⁴² Ohne Empfehlung durch Bischof Marmillod wären sie überhaupt nirgends untergekommen. So fuhren sie mit dem Zug in einer halbtägigen Fahrt von Valence nach Avignon, anderntags nach Montpellier, wo sie am 13. Mai anlangten. Dort war gerade eine grosse Ausstellung und deshalb fanden sie auch in keinem Gasthaus Platz. Ein Unwohlsein der Frau Mutter rettete sie vor einer Nacht auf der Gasse, weil sich dadurch «Herzen allmählich etwas erweichten» und ihnen ein Logis in einem leeren Nebengebäude angeboten wurde, «welches uns in mehrfacher Beziehung recht lebendig an die Krippe des lb. Heilandes erinnerte».¹⁴³ Nun brauchten sie nur noch zwei Tage bis Lourdes, wo sie am 15. Mai in einem mit «vielen kränklichen, blinden und lahmen Personen» überfüllten Bahnwagon ankamen. Sie wollten im dortigen Benediktinerinnenkloster der ewigen Anbetung Gastrecht bekommen, aber sie wurden sogar von Mitordensschwestern enttäuscht. Als Ausrede meinte die dortige Subpriorin, dass sie in der Abwesenheit der Generaloberin, die gerade in Paris weile, niemanden aufnehmen dürfte, «da sie in grosser Strenge und Abgeschlossenheit lebten».¹⁴⁴ Die zwei Schweizer Schwestern wollten sie auf die Regel des hl. Benedikt aufmerksam machen, in der die Gastfreundschaft hoch gepriesen werde,¹⁴⁵ aber dies fruchtete gar nichts. Sie «entfernte sich und wir armen Pilgerinnen griffen ebenfalls nach unsern Säcken, schüttelten den Staub ab den Füßen und stiegen mit neuen Erfahrungen bereichert langsamen Schrittes die Anhöhe hinunter», um in einer von Schwestern geführten Pension Unterschlupf zu erbitten. Da

¹⁴⁰ Siehe dazu: Hb europäischen Geschichte 6, S. 231–256; Hb Kirchengeschichte VI/2, S. 100–108.

¹⁴¹ KLA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 709 f.

¹⁴² KLA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 711.

¹⁴³ KLA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 713.

¹⁴⁴ KLA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 716.

¹⁴⁵ Benediktsregel, Kap. 53.

kam «man um Geld und gute Worte besser z'Schlag».¹⁴⁶ Sie blieben länger dort, als sie geplant hatten, da Sr. Gertrud an einer Bronchitis erkrankte. Am Pfingstdienstag, den 25. Mai, traten sie die Heimreise an, auf der sie gleiche enttäuschende Erfahrungen machen mussten. Bis nach Besançon brauchten sie zehn Tage und trafen dort am Fronleichnamfest, dem 3. Juni, ein. Der Generalvikar Leopold Ruckstuhl (1811–1891)¹⁴⁷ besorgte ihnen eine Audienz beim Erzbischof von Besançon, Justin Paulinier (1815–1881),¹⁴⁸ der sie wohlwollend empfing und ihnen empfahl, in Frankreich ein Haus der ewigen Anbetung zu eröffnen, um «die Ausbreitung des geistlichen Bundes, der hier viel weniger bekannt» sei, zu befördern. Er sei gerade vor zwei Tagen auf den Verkauf eines Schlosses in der Umgebung aufmerksam gemacht worden; als Käufer werde eine geistliche Genossenschaft favorisiert. Er schlug vor, dass sie es erwerben sollten. «Der erste Zweck, den der Bischof hier im Auge haben mochte, war wohl auch der, dass er in seiner Diözese ein wohlgeordnetes Kloster in einem Geiste geleitet, wie die meisten Kongregationen sie nicht bieten, eingeführt wissen möchte», und auch den zwei Schwestern kam der Gedanke, «es möchte auch nur ein Kloster nach Schweizer Art sich auf diesem Boden sehen lassen». Nach den gemachten Erfahrungen war die Idee, in Frankreich ein Vorbildkloster aufzubauen, für die beiden Maria-Rickenbacherinnen gar nicht so abwegig.¹⁴⁹

Als Kollektoreise war die Fahrt nach Lourdes und zurück kein Erfolg. Der persönliche Gewinn der Oberin Gertrud und von Sr. Mathilde lag in der innigen Begegnung mit der Mutter Gottes in der Lourdes-Grotte. «Man hat so vieles der guten lieben Mutter zu sagen, zu bitten, zu opfern und zu danken; und besonders sind es die Lieben zu Hause, die hier einem so nahe sind, einem so recht an der Kutte hangen.»¹⁵⁰ Aber das Besançon-Angebot¹⁵¹ buchten sie als einen wichtigen Durchbruch und somit als Reiseerfolg.

Die Rückfahrt traten sie über Delle, wo sie im Kloster abstiegen,¹⁵² und Belfort an. Von dort reisten sie direkt ins Kloster Fahr und dann über Einsiedeln nach Hause.¹⁵³

¹⁴⁶ K1A MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 716 f.

¹⁴⁷ Er war von 1871 bis 1891 Generalvikar der Erzdiözese Besançon. Diese Angaben verdanke ich dem bischöflichen Kanzler der Erzdiözese Besançon, Abbé Georges Mesnier. Ruckstuhl ist ein Ostschweizername, aber Leopold Ruckstuhl lebte immer in Besançon.

¹⁴⁸ Erzbischof von Besançon von 1875–1881: http://fr.wikipedia.org/wiki/Justin_Paulinier; Zugriff 4.6.2008.

¹⁴⁹ K1A MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 721 f.

¹⁵⁰ K1A MR, Tagebuch 16 (1877), 22. Mai 1877.

¹⁵¹ Es wird im nächsten Kapitel weiterverfolgt.

¹⁵² Zum Benediktinerkloster in Delle siehe nächstes Kapitel.

¹⁵³ K1A MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 724 f.

Dienste für andere Klöster

Der gute Geist und die «engelhaft Harmonie»,¹⁵⁴ die in Maria-Rickenbach herrschten, verleiteten Abt Anselm Villiger dazu, Klöster, die ihm ebenfalls unterstanden, an der Situation in Maria-Rickenbach zu messen. Auch andere geistliche Häuser erbaten «detaillierte Aufschlüsse über Ordnung, Disziplin und Einrichtung im Kloster Rickenbachs». So kam eine Schwester aus Biberach/Württemberg auf Besuch, um das Leben in Maria-Rickenbach zu studieren.¹⁵⁵

Benediktinerinnenkloster in Sarnen

Im Benediktinerinnenkloster St. Andreas in Sarnen,¹⁵⁶ das ebenfalls wie Maria-Rickenbach dem Abt von Engelberg unterstand, hatte seit Jahren keine kanonische Visitation mehr stattgefunden, «was offenbar nachteilig für den guten Geist war und Missbräuchen Einlass gewährte».¹⁵⁷ Es herrschten schlimme Zustände, die jeder Klosterdisziplin höhnten. So «war es Sitte geworden, dass am Kirchweihfest sowie während der drei letzten Faschingstage die weltlichen Herren, welche mit dem Kloster in enger Verbindung standen [...], mit der ganzen Familie im Konvent speisen durften und abends bis 9–10 Uhr im Kreise gemütlich sich ergötzen».¹⁵⁸ An Professfeiern war der Konvent für alle Gäste offen. Allgemein wurden die Gebote des Stillschweigens und der Klausurhaltung mit Füßen getreten, wie auch geistliche Übungen vernachlässigt. Zum Sündenbock des klösterlichen Chaos wurde der zu milde und gutherzige Beichtiger P. Conrad Frunz (1809–1881)¹⁵⁹ gestempelt, welcher der largen Haushaltung der Äbtissin, Sr. M. Justa Cäcilia Widmer (1812–1892),¹⁶⁰ die sich jeglicher strengerer Observanz widersetzte, keinen Riegel vorzuschieben vermochte.¹⁶¹ Dafür hatte sie ökonomischen Erfolg und hinterliess «ihrer Nachfolgerin eine grosse Summe in der Sparkasse».¹⁶² Klösterlicher Geist und Geld schienen Antagonisten zu sein.

¹⁵⁴ Siehe Anm. 15. StiftsA Engelberg, VILLIGER, Tagebuch I, S. 108, 18. Mai 1873.

¹⁵⁵ KLA MR, Chronik II, S. 23 f. Bei der Schwester aus Biberach muss es sich um eine Schwester der Vorgemeinschaft des heutigen Franziskanerinnenklosters Reute gehandelt haben. 1848 begannen fünf Frauen eine Ordensgemeinschaft aufzubauen. Auf der Suche nach ihrer Spiritualität und nach einem geeigneten Mutterhaus kamen sie nach Biberach. 1869 zogen sie ins oberschwäbische Reute. www.kloster-reute.de/798.0.html; Zugriff 14.1.2008.

¹⁵⁶ Siehe dazu: HEER, Engelberg-Sarnen; Bewegung Beständigkeit.

¹⁵⁷ KLA MR, Chronik III, S. 535.

¹⁵⁸ KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 5 f.

¹⁵⁹ Obwaldner Volksfreund, Nr. 6, 5. Februar 1881, S. 2.

¹⁶⁰ Äbtissin von 1843–1873. Bewegung Beständigkeit, S. 164; HS III/I, S. 1757.

¹⁶¹ KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 4–6.

¹⁶² KLA St. Andreas, Verzeichnis der Äbtissinnen, S. 30.

Als Anselm Villiger 1866 in Engelberg zum Abt ernannt wurde, drängte er in Sarnen auf eine korrekte Durchführung jährlicher Visitationen, stiess aber in der Gemeinschaft auf harten Widerstand, der sich durch die Auswechslung des Beichtigers noch verschärfte. P. Johann Baptist Troxler (1834–1904)¹⁶³ trat seinen Posten am 14. September 1869 an und «wurde nur von wenigen Frauen mit freundlichem Willkomm empfangen».¹⁶⁴ Deshalb befürchtete Abt Anselm, dass sein Kommen am 23./24. Mai 1870, um das Nonnenkloster Sarnen nach über zehn Jahren zu visitieren, «einen unangenehmen Auftritt geben» könnte.¹⁶⁵ Danach schrieb er an Sr. Gertrud Leupi: In Sarnen habe es bittere Stunden gegeben und es werde sich zeigen, ob es dort in Zukunft noch Visitator und Beichtiger von Engelberg geben werde. Er hätte im Visitationsbericht furchtbar gewettert. «Ich erinnere mich nie im ganzen Leben so heftig gesprochen zu haben. In Rickenbach wären die Schwestern sicherlich in Ohnmacht gefallen.»¹⁶⁶ Die Standpauke scheint Erfolg gehabt zu haben, denn zwei Jahre später wünschte die Äbtissin von Sarnen, die Frau Mutter von Maria-Rickenbach als Beraterin einzuladen, was Anselm Villiger sehr begrüßte.¹⁶⁷ Er «musste den dortigen Klosterfrauen viel Rühmliches von seinem geliebten Rickenbach erzählt haben, so dass sich selbe angeeifert fühlten, aufs Neue wieder nach echtem, klösterlichen Geiste zu streben».¹⁶⁸ Anselm riet Sr. Gertrud: «Überhaupt suche zu versöhnen», denn es herrsche dort eine ziemliche Spaltung zwischen reformwilligen Schwestern und der auf dem Ist-Zustand beharrenden Oberin.¹⁶⁹ Seine Absicht war es, die geteilte Gemeinschaft durch eine vorübergehende Schwesternauswechslung zu beruhigen und wieder zu vereinen. Diesem Ansinnen stimmte die Gnädige Frau von Sarnen nicht zu, dafür fand ein Bildungsaustausch statt: Drei Lehrerinnen des Sarner Benediktinerinnenklosters wechselten für ein Jahr an die Schule in Maria-Rickenbach, wo sie im Kloster zusätzlich auch geistliche Unterweisung erhalten sollten, und drei Rickenbacher Schwestern übernahmen den Mädchenprimarschulunterricht in Sarnen.¹⁷⁰ Aber erst die Nachfolgeäbtissin Sr. Maria Benedikta Burch (1831–1884)¹⁷¹, die ihr Amt 1873 antrat und «dem Pater Beichtiger sehr zugetan» war,¹⁷² vermochte die Krise zu überwinden,¹⁷³ und Abt Anselm Villiger

¹⁶³ Diese Angaben verdanke ich dem Stiftsarchivar von Engelberg, Dr. Rolf De Kegel.

¹⁶⁴ KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 5.

¹⁶⁵ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch I, S. 68, 21. Mai 1870.

¹⁶⁶ KLA MR, Chronik III, S. 535 f.; vgl. auch: KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 7 f. Es ist eigenartig, dass der Visitationsrezess von 1870 fehlt. Der Vorgänger stammt vom 6. Februar 1859 und dann folgt der Rezess vom 30. September 1871. Es wäre gut vorstellbar, dass er später vernichtet wurde. Siehe: KLA St. Andreas, Visitationsrezesse.

¹⁶⁷ KLA MR, Tagebuch II (1872), 25. Juni 1872.

¹⁶⁸ KLA MR, Chronik III, S. 536.

¹⁶⁹ KLA MR, Chronik III, S. 537.

¹⁷⁰ KLA MR, Chronik III, S. 539 f.; Tagebuch II (1872), 14. und 17. April sowie 29. September 1872; vgl. auch StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch I, S. 85, 12. Oktober 1871, und S. 101, 6. September 1872, sowie KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 9 f. Zur Mädchenschule siehe: RÖTHLIN, Mädchen-Primarschule, S. 50 f.

¹⁷¹ Äbtissin von 1873–1881. Bewegung Beständigkeit, S. 164; HS III/I, S. 1757.

¹⁷² KLA St. Andreas, Tagebuch (1843–1880), S. 11.

¹⁷³ Chronik III, S. 542 f.

freute sich, dass er als Visitator des Klosters St. Andreas sein Statuten-Werk für Maria-Rickenbach nun «modifiziert auch den Klosterfrauen in Sarnen» übergeben und dadurch «eine viel klösterliche[re] Ordnung, als sie vorher allda herrschte,» erreichen konnte.¹⁷⁴ Aber sein Einsatz für das Kloster St. Andreas ging an die Substanz: «Die Vorgänge in Sarnen haben mich recht eigentlich erschüttert. Ich war so ermattet und heruntergebracht, dass ich zu erkranken glaubte. Das Eis ist aber nun gebrochen.»¹⁷⁵

Benediktinerinnenkloster in Melchtal

Das Kloster im Melchtal¹⁷⁶ war ebenfalls ein Sorgenkind von Abt Anselm Villiger; es lag ihm «noch drückender auf dem Herzen».¹⁷⁷ Melchtal war 1866 vom Priester Balthasar Estermann (1827–1868)¹⁷⁸ gegründet worden. Nach Estermanns frühem Tod übergab Abt Anselm die Leitung dieser jungen Vereinigung seinem Engelberger Konventualen P. Berchtold Fluri (1833–1909)¹⁷⁹ mit dem Auftrag, daraus eine Anbetungsgemeinschaft mit der Regel des hl. Benedikt und den Statuten von Maria-Rickenbach zu bilden.¹⁸⁰ Abt Anselm wünschte aus Melchtal eine Filiale von Maria-Rickenbach zu machen.¹⁸¹ Aus diesem Grunde verreiste im Mai 1870 Sr. M. Hildegard Grimming (1840–1896)¹⁸² als Novizenmeisterin in Begleitung von Sr. M. Jodoka Villiger (1828–1889)¹⁸³ ins neue Institut Melchtal. Sie blieben jedoch nur bis in den September dort.¹⁸⁴ Abt Anselm klagte, dass alles, was die beiden Schwestern «vormittags anordneten und einführten», P. Berchtold nachmittags wieder umstürze. So seien die Schwestern von Maria-Rickenbach unnütz.¹⁸⁵ Die Chronik des Klosters Melchtal berichtet nichts von Differenzen; es steht lediglich: Sr. Hildegard sei heimgekehrt, nachdem sie die Schwestern im Melchtal «mit dem Ordensleben, wie sie es in Maria-Rickenbach übten, vertraut gemacht» habe.¹⁸⁶ Die Gemeinschaft war wohl nicht in sich geschlossen,¹⁸⁷ aber vor allem scheint die Entwicklung im Melchtal einfach keineswegs Anselms Vorstellungen entsprochen zu haben: Die Schwestern zeigten

¹⁷⁴ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 55, 21. März 1875; KLA St. Andreas, Statuten 1873.

¹⁷⁵ KLA MR, Chronik III, S. 542.

¹⁷⁶ HEER, Melchtal; JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal.

¹⁷⁷ KLA MR, Chronik III, S. 544.

¹⁷⁸ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 11–29.

¹⁷⁹ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 35–41.

¹⁸⁰ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 41.

¹⁸¹ KLA MR, Chronik III, S. 462.

¹⁸² Siehe Anm. 81.

¹⁸³ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 10; Nekrologium 1, S. 269–279. Sie begleitete 1880 im Alter von 52 Jahren Sr. Gertrud Leupi nach Amerika.

¹⁸⁴ KLA MR, Tagebuch 9 (1870), 22. Mai 1870; Chronik III, S. 463; StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 1, S. 68, 22. Mai 1870. JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 41.

¹⁸⁵ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 4, S. 233, 2. Juli 1884 (rückblickend).

¹⁸⁶ KLA Melchtal, Chronik 1, S. 10.

¹⁸⁷ KLA Melchtal, Chronik 1, S. 10 f.

zu wenig inneren Geist und sie hielten sich gerne in der Welt draussen auf. «Das stete Herumlaufen kann man nicht haben.»¹⁸⁸ Die Obwaldnerinnen waren wie die Schwestern seines geliebten Nidwaldner Bergklosters genötigt, auf Almosen-touren zu gehen. Ein interessantes Tagebuch gibt Auskunft über weite Reisen bis nach Kroatien und Ungarn.¹⁸⁹ Diese gewaltigen Bittgänge konnten aber nicht den Hauptgrund des äbtlichen Unwillens bilden, denn den Bettlerinnen von Maria-Rickenbach stand er, wie schon aufgezeigt wurde, aufmunternd zur Seite und zollte ihnen Hochachtung. Vielmehr musste P. Berchtold Fluri Anselm Villiger durch sein eigenwilliges Vorgehen so verärgert haben, dass dieser sich zurückzog. «Nachdem ich den Melchtalern meinen Rücktritt gemeldet oder vielmehr gedankt hatte, dass sie mich abgedankt haben, kamen Frau Mutter und eine Schwester nach Engelberg. Ich liess sie nicht vor, und sie reisten am gleichen Tage wieder ab. Die guten Leute haben keinen Verstand.» So schrieb er am 15. März 1872 an Frau Mutter Gertrud Leupi.¹⁹⁰ Es kam so weit, dass Anselm diese Schwestern nicht mehr als Ordenspersonen betrachtete, weil sie keine offiziellen Gelübde aussprachen, dass er die Auflösung des klösterlichen Verbandes forder-te und die Ablegung des Ordenskleides befahl.¹⁹¹ Die Krise war perfekt, und erschüttert traten einige Schwestern in andere Gemeinschaften über. Sr. M. The- resia Röthlin (1842–1881)¹⁹² suchte in Maria-Rickenbach Aufnahme, wo sie 1873 als Sr. M. Lutgardis ihre Profess ablegte.

1876 wagte es die kleine Gemeinschaft vom Melchtal ans Bauen zu denken, was besagt, dass sich Abt Anselm mit den Klosterfrauen versöhnt haben musste und sie das Ordenskleid wieder tragen durften. Am 28. März 1878 legten zum ersten Mal seit dem 1. November 1870 wieder drei Schwestern Gelübde ab, und das in der eigenen Hauskapelle und in die Hände ihres Visitators, Abt Anselm Villiger.¹⁹³ Das heftige Gewitter schien sich gelegt zu haben, aber das Barometer stand trotzdem weiterhin auf Sturm. Dieses Mal kamen die Anfeindungen von aussen. Nach der Annahme der Bundesverfassungsrevision 1874¹⁹⁴ tauchte das Gerücht auf, die Existenz des Konvents im Melchtal verstosse gegen die Konsti- tution. Abt Anselm wurde von verschiedenen Seiten bedrängt, den Schwestern zu befehlen, erneut das Ordenskleid abzulegen, was er, ohne sich gross zu wider- setzen, 1882 auch tat.¹⁹⁵ Die Melchtaler Schwestern schienen sein Herz einfach nicht erobern zu können. Er gab sie auf. Diesen Beschluss erleichterte ihm der Churer Bischof Franz Konstantin Rampa (1837–1888),¹⁹⁶ der ebenfalls in seiner

¹⁸⁸ KLA MR, Chronik III, S. 544 f.

¹⁸⁹ KLA Melchtal, Sr. Maura, Lebensbeschreibung. Darin beschreibt sie in mehr als hundert Seiten ihre ausgedehnten Bettelreisen.

¹⁹⁰ KLA MR, Chronik III, S. 546.

¹⁹¹ KLA MR, Chronik III, S. 547 f. Siehe auch: JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 47 f.

¹⁹² KLA MR, Professverzeichnis Nr. 74; Nekrologium I, S. 214–219. Zu den Aufnahmebedingungen: Chro- nik III, S. 548–550. Siehe auch: JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 168.

¹⁹³ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 48–50.

¹⁹⁴ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 19.

¹⁹⁵ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 51 f.

¹⁹⁶ Bischof von 1879–1888: HS I/1, S. 503.

Diözese keine neue Kongregation aufkommen lassen wollte. Er hätte wohl einem Anschluss ans Institut Ingenbohl zugestimmt.¹⁹⁷ P. Berchtold Fluri, der Kaplan in Melchtal war und die Gemeinschaft betreute und förderte, liess nicht locker und kämpfte um sein Benediktinerinnenkloster. Er regte erneut einen Anschluss ans Kloster Maria-Rickenbach an. Abt und Bischof traten sofort auf diesen Vorschlag ein und die Schwestern von Maria-Rickenbach beschlossen einstimmig die Verbindung der beiden Häuser. Im Februar 1886 unterschrieben die Oberin des Melchtaler Konventes, Sr. M. Benedikta Estermann (1834–1897),¹⁹⁸ und die Frau Mutter von Maria-Rickenbach, Sr. Johanna Gretener, eine Vereinbarung,¹⁹⁹ in der festgesetzt wurde, dass das Institut im Melchtal «das Ordenskleid, [die] Regel, [die] Statuten, [das] Zeremoniale [und] so weit möglich [die] Tagesordnung von Maria-Rickenbach» annehme. Ansonsten sei das Institut selbständig: Es könne eine Oberin wählen, ein Noviziat eröffnen und führe eine unabhängige Vermögensverwaltung. Melchtal war als Filialkloster von Maria-Rickenbach gerettet. So war also auch die zweite Handbietung der Schwestern von Niederrickenbach erfolgreich. Ganz war die Zitterpartie noch nicht ausgestanden, denn die Obwaldner Landesregierung verbot der Melchtaler Gemeinschaft, in ihrem Mutterhaus Gelübdefeiern durchzuführen. Die Novizinnen mussten nach Maria-Rickenbach pilgern, um ihre Profess abzulegen.²⁰⁰ Nach drei Jahren gaben die Behörden ihren Widerstand auf und liessen Professfeiern im Melchtal zu, sie baten jedoch, jedes Aufsehen zu vermeiden.²⁰¹ 1900 wurde offiziell bestätigt, dass die Anfänge des Klosters vor die Bundesverfassungsrevision von 1874 zu setzen waren; somit durfte es als eigenständige Institution fortbestehen.²⁰² Es war ein geschickter Kunstgriff gewesen, Melchtal vorübergehend als eine Filiale von Maria-Rickenbach zu deklarieren.

Diese beiden Vorfälle machen deutlich, wie Abt Anselm Villiger seine eigene Gründung in Maria-Rickenbach durch eine andere Brille betrachtete und die verschiedenen Kommunitäten mit einem von Vorurteilen besetzten Massstab unterschiedlich mass. Seine Rickenbacher Schwestern stellte er nach aussen überall als mustergültige Vorbilder hin und verschwieg ihre inneren Schwierigkeiten. In seinen Visitationsrezessen sprach er nämlich oft eine andere Sprache. Er tadelte heftig, Schwestern hätten mehr «Engel des Friedens» zu sein und nicht «Poltergeister»,²⁰³ und wenn sie nicht opferwillig und im Geist der Liebe Regel und Statuten einhalten würden, dann «lenkt ihr Kloster jetzt schon nach 12–13 Jahren in die Bahnen der allmählichen Entartung».²⁰⁴ Es war sein Ehrgeiz, ein

¹⁹⁷ KIA MR, Tagebuch 21b (1886), 11. Februar 1886.

¹⁹⁸ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 167; HS III/3, S. 1867.

¹⁹⁹ Die Vereinbarung sowie das Schreiben des Churer Bischofs finden sich in: KIA MR, Melchtal, und Tagebuch 21b (1886), 20. Februar 1886. Siehe auch: JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 53–55.

²⁰⁰ KIA MR, Tagebuch 22 (1887), 25. Oktober 1887; StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 5, S. 55, 30. Oktober 1887.

²⁰¹ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 5, S. 152, 17. Oktober 1890. Siehe auch: JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 60.

²⁰² JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 61 f.

²⁰³ KIA MR, Visitationsrezess, B 2.6, vom 20. Mai 1874.

²⁰⁴ KIA MR, Visitationsrezess, B 2.6, Brief dazu vom 1. Mai 1876.

Vorzeigekloster zu führen, und seine emotionale Bindung verleitete ihn zu einseitigen Urteilen. Maria-Rickenbach war dabei das Paradies: Der Herr habe «auf diesem anmutigen Berge» zu seiner Ehre und Verherrlichung eine Zufluchtsstätte seiner «liebsten und bevorzugtesten Kinder» geschaffen zu einer Zeit, da er anderswo seine «Bräute aus den hl. Mauern ihrer Asyle hinausstossen liess», damit «alle Welt sehe», dass dieses Kloster gesegnet sei.²⁰⁵ Sarnen und Melchtal entsprachen nicht seinem Wunschbild.

Benediktinerkloster in Mariastein

Das Kloster Melchtal hatte das Glück, durch einen geschickten Schachzug, wie eben aufgezeigt wurde, nach der Annahme der total revidierten Bundesverfassung am 19. April 1874 zu überleben. Das bestandene, alte Benediktinerkloster Beinwil-Mariastein²⁰⁶ im liberalen Kanton Solothurn hatte jedoch das Pech, aufgelöst zu werden. Abt Carl Motschi (1827–1900)²⁰⁷ ahnte die Gefahr für sein Kloster durch die radikale Regierung. Er traf darum Vorkehrungen, um in Ecuador ein neues Mariastein aufzubauen.²⁰⁸ Die Benediktinerklöster Einsiedeln und Engelberg hatten sich schon solche Überseeniederlassungen zugelegt.²⁰⁹

Nachdem der Präsident von Ecuador, Gabriel Garcia Moreno (1821–1875),²¹⁰ 1862 mit Papst Pius IX. (1792–1878)²¹¹ ein Konkordat abgeschlossen hatte, erlebte dieses lateinamerikanische Land eine religiöse Renaissance und wurde für ausländische Orden interessant. Französische Jesuiten leisteten dort Pionierarbeit.²¹² So drangen optimistische Meldungen in europäische Klöster. Abt Carl Motschi erhielt vom französischen Redemptoristen-Provinzial P. Achill Desurmont (1828–1898)²¹³ die Nachricht, dass der Bischof von Riobamba in Ecuador Priester suche und deswegen gedenke, da die politische Lage in der Schweiz gegen Klöster arbeite, in Mariastein und Einsiedeln anzufragen.²¹⁴ Abt Carl ging auf dieses Angebot ein und schickte drei Konventualen auf eine Rekognoszierungsreise nach Südamerika. Am 5. September 1874 schrieb P. Vinzenz Motschi (1839–1905)²¹⁵ an seinen Stiefbruder Abt Carl, dass Präsident Moreno über ihre Ankunft höchst erfreut sei und ihnen ein liebliches Tal, 14 Stunden von Quito entfernt, angeboten habe, das sehr geeignet zu sein scheine «zur Gründung eines Klosters und zugleich einer ganzen Colonie von Schweizern oder Deutschen». Schon im

²⁰⁵ KLA MR, Visitationsrezess, B 2.II, für 1882.

²⁰⁶ SCHENKER, Beinwil-Mariastein.

²⁰⁷ Abt von 1873–1900. HS III/I, S. 418; FASHAUER, P. Carl Motschi.

²⁰⁸ Siehe auch: SCHENKER, Exil und Rückkehr, S. 7.

²⁰⁹ Siehe Teil 3 dieses Artikels.

²¹⁰ Er war zwei Mal Präsident von Ecuador: 1859–1865 und 1869–1875: http://de.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Garcia_Moreno; Zugriff 4.6.2008.

²¹¹ Er war Papst von 1846–1878: BBKL 7, Sp. 677 f.

²¹² MULDER, Missionsgeschichte, S. 389 f.

²¹³ LThK 3, S. III. Zur Geschichte der Redemptoristen siehe: HS VIII/2, S. 367–372.

²¹⁴ Diese Auskunft verdanke ich Altabt Dr. Lukas Schenker von Mariastein.

²¹⁵ HS III/I, S. 419. Er wurde nach Carl Motschi 1900 Abt des nach Delle verlegten Klosters.

November erwarte der Staatschef die Übersiedlung von zehn Religiosen, deren Reisekosten er übernehme. Sie würden darum die Gegend demnächst auskundschaften.²¹⁶

Es wurde auch an die Gründung einer Schwesterngemeinschaft gedacht, damit die «Patres im fernen Weltteil einst weibliche Hilfskräfte zur Verfügung hätten». Es meldeten sich mehrere Töchter aus dem Kanton Solothurn und aus dem nahen Elsass. Zur Ausbildung seiner Schwestern «gedachte Abt Carl des einsamen Klösterleins am Fusse der Musenalp im Nidwaldnerländchen, wo er schon einmal mit Abt Anselm einen Besuch» abgestattet hatte.²¹⁷ So einfach war aber die Angelegenheit nicht zu regeln, denn es musste entschieden werden, ob die Schwestern auf das Kloster Mariastein, das gar kein Frauenkloster und höchst gefährdet war, oder als Schwestern von Maria-Rickenbach Profess ablegen würden. Abt Anselm und die Schwestern strebten ein gemeinsames, integriertes Noviziat an und zielten auf eine Nidwaldner Tochtergründung in Südamerika.²¹⁸

Abt Carl schickte am 21. September 1874 elf junge Frauen nach Maria-Rickenbach. Sie hatten ein Wochengeld von Fr. 8.– zu bezahlen, mussten für private Auslagen selber aufkommen und sie sollten ihre Zeugnisse und genügend Kleider mitbringen.²¹⁹ Sie blieben aber nicht lange dort, da erstens die meisten weder Anlage noch Berufung zeigten und zweitens von Ecuador ungünstige Berichte kamen. Am 18. September 1874 schrieb P. Vinzenz an Abt Carl – der Brief dürfte gegen einen Monat später in Mariastein eingetroffen sein –, dass «die Transportation der Weibspersonen, der sogenannten Tertiärinnen» nicht eile, denn «wer auf Nebensachen zu viel sieht, lässt gewöhnlich die Hauptsache ausser Auge» und diese sei doch «die Rettung, unter Umständen die Translocation des Konvents von Mariastein». Für die in Aussicht stehende Ansiedlung schein ihm «die gleichzeitige Verpflanzung oder Gründung eines weiblichen Klosters nicht von grosser Bedeutung zu sein».²²⁰ Das Projekt zerschlug sich wenig später jedoch auch für die Männer.²²¹ Rund um das Land erwachte wieder ein militanter Antiklerikalismus, der auch Ecuador bedrohte.²²² Zudem zählte das Land zu dieser Zeit nicht zu den üblichen Einwanderungsländern und war schlecht erschlossen.²²³ P. Vinzenz schrieb dem Abt, dass die Redemptoristen zur Rückkehr rieten.²²⁴ Deshalb wurden nun die Töchter von Mariastein – ausser den vier

²¹⁶ KLA MR, Mariastein, F 4.3; Brief von Vinzenz Motschi an Abt Carl Motschi, Riobamba, 5. September 1874.

²¹⁷ KLA MR, Chronik III, S. 602 f. Abt Carl Motschi soll zuerst im Kloster Fahr angefragt haben, erhielt aber von dort eine Absage. Auskunft von Altabt Dr. Lukas Schenker.

²¹⁸ KLA MR, Chronik III, S. 605.

²¹⁹ KLA MR, Chronik III, S. 606.

²²⁰ KLA MR, Mariastein, F 4.3.

²²¹ P. Vinzenz Motschi äusserte seine Bedenken über einen gesicherten Landerwerb in seinem Brief an seinen Stiefbruder, Abt Carl Motschi, Quito, 18. September 1874. Siehe KLA MR, Mariastein, F 4.3.

²²² Hb Kirchengeschichte VI/1, S. 724 f.

²²³ RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt*, S. 334.

²²⁴ P. Vinzenz Motschi an Abt Carl Motschi, Riobamba, 1. Dezember 1874. Der Brief ist im Archiv des Klosters von Mariastein. Diese Auskunft verdanke ich Altabt Dr. Lukas Schenker.

tauglichsten, die in Maria-Rickenbach weiterhin die Schule besuchen konnten, – wieder nach Hause geschickt.²²⁵ Nur eine der vorgesehenen Novizinnen wurde wirklich Benediktinerin in Maria-Rickenbach.²²⁶

Frau Mutter Gertrud Leupi war über diese Entwicklung enttäuscht, da sie, obwohl Maria-Rickenbach doch gerade erst ein Engagement in Nordamerika begonnen hatte,²²⁷ selber mit einem Einsatz in Ecuador geliebäugelt hatte. Abt Anselm war entsetzt und tadelte ihren übereifrigen Opferwillen. Es sei ihre Eigenliebe, die in allem einen Sendungsauftrag sehe und sich «wieder an diesen und jenen Ast, an diesen und jenen Lieblingsgegenstand anhängt». Er hätte von ihr mehr Verantwortung ihrer Gemeinschaft gegenüber erwartet.²²⁸

Als das Kloster Mariastein aufgehoben wurde, verliessen am 25. März 1875 die letzten Mönche Mariastein und zogen ins nahe französische Städtchen Delle, gleich hinter der Grenze bei Pruntrut.²²⁹ Novizinnen und Schwestern gab es dort keine mehr, darum bat Abt Carl Motschi um zwei bis drei Schwestern von Maria-Rickenbach, die den Patres die Haushaltung führen würden. Abt Anselm Villiger verwies ihn auf die Benediktsregel und die Statuten des Klosters, die es nicht erlaubten, «Schwestern ausser das Kloster zu schicken».²³⁰ Dafür besuchten zwei Schwestern 1892 Delle auf einer ihrer Bettelreisen; sie wurden von Abt Carl väterlich empfangen und in ihrem Unterfangen kräftig unterstützt.²³¹

Der Wunsch nach Tochterklöstern

Klöstern in Not vorübergehend freundschaftlich beizustehen, das war ein unausweichlicher Dienst schwesterlicher Hilfsbereitschaft. Frau Mutter Gertrud Leupi wünschte sich jedoch nachhaltige und sichtbare Einsatzresultate; sie träumte von Tochterklöstern.

Flüeli-Ranft

So fühlte sie sich «angetrieben und innerlich aufgefordert, dahin zu wirken, dass an der Grab- oder Wohnstätte des seligen Bruder Klaus auf dem Flüeli oder im Ranft ein Kloster der ewigen Anbetung gegründet werde, damit die Verehrung des seligen Nikolaus von Flüe, des Patrons der Schweiz und unseres Landesvaters, in Aufnahme gebracht werde».²³² Diese Aufgabe leuchtete ihr in einer

²²⁵ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 46, 2. November 1874; KIA MR, Chronik III, S. 613 f.

²²⁶ Sr. Eugenie Wollenschneider (1856–1929): KIA MR, Professverzeichnis, Nr. 89; Nekrologium 2, S. 4–6; Chronik III, S. 608, 613 f.

²²⁷ Siehe Teil 3 dieser Arbeit.

²²⁸ KIA MR, Chronik III, S. 617 f.

²²⁹ SCHENKER, Exil und Rückkehr, S. 10; FASHAUER, P. Carl Motschi, S. 20 f. Siehe auch: KIA MR, Mariastein, F 4.4: Bericht Übersiedlung von Mariastein nach Delle. Zur Zeit in Delle, siehe: SCHENKER, Exil und Rückkehr, S. 11–36.

²³⁰ KIA MR, Chronik III, S. 646.

²³¹ KIA MR, Tagebuch 27 (1892–1894), 18. Juli 1892.

²³² KIA MR, Chronik II, S. 294 f. Sr. Gertrud Leupi schrieb vom seligen Bruder Klaus, seine Heiligsprechung erfolgte eben erst 1947.

Vision beim inständigen Beten während einer schweren Bronchialerkrankung im Herbst 1871 auf. Sie nahm den Auftrag an und wurde über Nacht gesund.²³³ Sie bat Abt Anselm Villiger um Unterstützung. Dieser stand dem Projekt zwiespältig gegenüber und schrieb ihr am 22. Juni 1872: «Du meinst, wenn im Ranft ein Klösterli gebaut würde, würdest du wieder gesund. Gut, baue eines! Ich gebe dir die vollste Erlaubnis dazu. Es sind noch andere Schwestern in Rickenbach, die ebenfalls Klösterlein bauen wollen, also nicht nur im Ranft, sondern auch anderswo. Auch ihnen gebe ich die Erlaubnis. Wende mir alle erlaubten Mittel dazu an. Ich meinerseits habe weder eigentliche Anregung, noch Winke und Weisungen Gottes, aber des Gegenteils genug. Ich will also diejenigen, die Beruf haben, nicht hindern, sondern ihnen freie Hand lassen. Aber ich getraue mir, ohne Wink Gottes, so Schweres zu unternehmen, nicht.»²³⁴ Im Sommer 1872 durfte Sr. Gertrud auf einer Wallfahrt in den Ranft eine weitere Heilung erfahren.²³⁵ Dies bestärkte sie in ihrem Unterfangen noch mehr, obwohl ihr Abt Anselm vorrechnete, dass die Bruderklausenhaus-Liegenschaft zu teuer veranschlagt sei. Er sah höchstens eine Chance, wenn Personal und geäuftetes Kapital des von ihm aufgelösten Melchtaler Instituts zur Verfügung stünden.²³⁶ Auch dürfe nicht die Gemeinschaft von Maria-Rickenbach als Käuferin auftreten, da die Regierung von Nidwalden anordnen werde, «dass das bis dato angesammelte Vermögen ungeschmälert für und in Rickenbach bleibe, damit sich das Kloster keiner ökonomischen Gefährde aussetze».²³⁷ Als Erwerber sehe er nur den Kaplan auf dem Flüeli, Meinrad Anderhalden (1834–1916),²³⁸ der beim «Ankauf des Gutes vorgeben» könne, «er habe dasselbe gekauft, um die hl. Stätte nicht in fremde Hände kommen zu lassen».²³⁹ Abt Anselm «schaudert[e] vor dem Unternehmen», an der geschichtsträchtigen Stätte von Bruder Klaus auf dem Flüeli-Ranft eine Filiale von Maria-Rickenbach zu eröffnen, da er «nicht mehr der Prior von ehedem» sei. «Und dann diese Betteleien!»²⁴⁰ Trotzdem scheint es, dass er immer mehr auf die Pläne von Mutter Gertrud einging, «die mit Zähigkeit und ihrer gewohnten Ausdauer an ihrem einmal gefassten Entschluss, im Lande Bruder Klausens eine Rickenbacher Niederlassung zu bekommen, festhielt».²⁴¹ Als sich aber bedeutende Hindernisse in den Weg legten, kehrte er schnell zu seiner ablehnenden Haltung zurück. «Aus dem Ankauf des Bruderklausenhauses wird nichts!»²⁴² Der Pfarrer von Sachseln, Josef Anton Omlin (1815–1890),²⁴³ habe vom

²³³ KLA MR, Chronik II, S. 295 f.

²³⁴ KLA MR, Chronik III, S. 555 f. HEER, Vergangenheit Engelberg, S. 438, schreibt von einem Klosterbauplan in Alzellen. Nach der Quellenlage im Kloster Maria-Rickenbach können solche Pläne aber nie Realität gewesen sein.

²³⁵ KLA MR, Tagebuch II (1872), 10. Juli 1872.

²³⁶ KLA MR, Chronik III, S. 556 f.

²³⁷ KLA MR, Chronik III, S. 559.

²³⁸ OMLIN, Geistlichen Obwaldens, S. 124 f.

²³⁹ KLA MR, Chronik III, S. 558.

²⁴⁰ KLA MR, Chronik III, S. 558.

²⁴¹ KLA MR, Chronik III, S. 560.

²⁴² KLA MR, Chronik III, S. 562.

²⁴³ OMLIN, Geistlichen Obwaldens, S. 442 f.

Vorhaben erfahren und es den Melchtaler Schwestern ausgeplaudert, die schnell einen höheren Preis anboten. Das Landgut sei nicht mehr wert als Fr. 12 000.–, diese würden es aber für einiges mehr erwerben.²⁴⁴ So kaufte das Kloster Melchtal am 13. Oktober 1872 das Wohnhaus des seligen Bruder Klaus samt Heimwesen auf dem Flüeli für Fr. 16 000.–. Die Liegenschaft blieb zwölf Jahre in ihrem Besitz.²⁴⁵ Das zu dieser Zeit ungefestigte Institut Melchtal, das der Engelberger Abt sogar als aufgelöst betrachtete, musste aus Existenzgründen einen Konkurrenzkampf mit Anselm Villigers Lieblingskloster um eine Liegenschaft wagen. Wäre im Flüeli-Ranft eine Filiale des Klosters Maria-Rickenbach entstanden, dann hätte Melchtal nie ein eigenständiges Benediktinerinnenkloster werden können. Wenn schon der Bischof von Chur Mühe mit ähnlichen geistlichen Anstalten in seiner Diözese bekundete, wie sollten dann zwei faktisch gleiche, von einander unabhängige Benediktinerinnenkonvente in einem Kanton möglich sein. «Es war Notwehr, welche schliesslich jedem erlaubt ist.»²⁴⁶ Dies war ein gelungener Schachzug von P. Berchtold Fluri gegen seinen Abt.

Beuron

Fast zur gleichen Zeit stand sogar eine Rickenbacher Niederlassung in Beuron im obern Donautal zur Diskussion.²⁴⁷ Da lief der Kommunikationsdraht wohl über den Kaplan Josef Xaver Fässler (1809–1893),²⁴⁸ der von 1854 bis 1859 Kaplan in Maria-Rickenbach gewesen war und 1868 ins Benediktinerkloster Beuron eintrat. 1870 legte er als P. Meinrad Profess ab.²⁴⁹ In Beuron war P. Maurus Wolter (1825–1890),²⁵⁰ der den Schwestern als Übersetzer ihres Gertrudenoffiziums bekannt gewesen sein muss, Prior und seit 1868 Abt. Von 1864 bis 1890 beteten die Schwestern die Stundenliturgie nach dem «Deutschen Offizium der heiligen Gertrud», das eine Zusammenstellung von Gebeten aus den «Exercitia spiritualia» (heiligen Übungen) der hl. Gertrud von Helfta (1256–1302) war.²⁵¹

Anfangs 1872 schickte der Bruder von Abt Maurus, der Prior Placidus Wolter (1868–1908),²⁵² eine Frau namens Maria Moser nach Niederrickenbach, um sich mit Mutter Gertrud Leupi über die Gründung eines Frauenklosters zu besprechen.²⁵³ Sr. Gertrud beriet sich mit ihrem geistlichen Obern, Abt Anselm, über diese wichtige Angelegenheit, dessen Antwort dem Projekt gegenüber wohlwollend ausfiel. Sobald eine angemessene Unterkunft bereitstehe und die bischöfli-

²⁴⁴ KLA MR, Chronik III, S. 562 f.

²⁴⁵ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 48.

²⁴⁶ KLA Melchtal, Chronik I, S. 12 f.; Chronik 1a, S. 9.

²⁴⁷ KLA MR, Chronik III, S. 554.

²⁴⁸ OMLIN, Geistlichen Obwalden, S. 235 f.

²⁴⁹ OMLIN, Geistlichen Obwalden, S. 236.

²⁵⁰ BBKL 14, Sp. 55–62; www.benediktiner-orden.de, Link Geschichte; Zugriff 14.1.2008.

²⁵¹ Gertrudsbuch 1864. Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 33.

²⁵² BBKL 14, Sp. 55–62; www.benediktiner-orden.de, Link Geschichte; Zugriff 14.1.2008.

²⁵³ KLA MR, Tagebuch II (1872), 7. Januar 1872. Nach verdankenswerter Auskunft des Archivars der Erzabtei Beuron, P. Dr. Placidus Kuhlkamp, konnten leider im dortigen Archiv weder Akten zu Maria Moser noch zu Beziehungen zum Kloster Maria-Rickenbach ausgemacht werden.

che Approbation garantiert sei, «werde Rickenbach eine genügende Anzahl Schwestern senden, das Haus zu bevölkern und die Zwecke der ewigen Anbetung und Erziehung in Ausführung bringen».²⁵⁴ Im Februar berichtete Maria Moser, dass sie ein Haus gekauft habe,²⁵⁵ und bereits im März bat sie um die Zusendung der in Maria-Rickenbach geltenden Regeln und Statuten sowie der dort herrschenden Tagesordnung.²⁵⁶ 1875 mussten die Mönche während des Kulturkampfes Beuron jedoch für zwölf Jahre verlassen, so dass diese Destination nicht mehr weiter verfolgt wurde.²⁵⁷ Die Annahme, der Versuch, in dieser Gegend ein Frauenkloster zu errichten, sei mit dem Wunsch gekoppelt gewesen, Maria-Rickenbacher Paramentenstickerinnen als Lehrerinnen nach Beuron zu holen, um die Stilrichtung der «Beuroner Kunstschule»²⁵⁸ auch auf die sakrale Textilkunst auszuweiten, konnte nicht bestätigt werden.²⁵⁹

Bramberg

Im Februar 1874 wurde den Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach das vom nachmaligen Gründer des Klosters Melchtal, Balthasar Estermann, 1865 eröffnete Marienheim auf dem Bramberg in Luzern²⁶⁰ angetragen in der Hoffnung, das Dienstbotenasyll für Frauen «in ein Klösterlein umzugestalten».²⁶¹ Nach Estermanns frühem Tod nahm sich zunächst sein Melchtaler Nachfolger, P. Berchtold Fluri, der Mägdeanstalt an. Er konnte die tief verschuldete Institution einem Komitee abgeben, das versuchte, für die Leitung des Heims eine andere Schwesterngemeinschaft zu bewegen.²⁶² So kam wohl auch eine Anfrage auf den Klosterberg im Nidwaldnerland. Es lag aber keineswegs in der Ordensphilosophie der Benediktinerinnen der ewigen Anbetung, ein Wohnasyll für Hausangestellte zu führen, und die Möglichkeit, das Marienheim auf dem Bramberg in ein Kloster umzuwandeln, musste aus politischen Gründen ausgeschlossen werden. So wies Abt Anselm den Antrag zurück.²⁶³

Besançon

Im Kapitel «Protokoll einer ganz besonderen Reise» wurde bereits von einer Wunschniederlassung in Frankreich geschrieben, die der Erzbischof von Besançon, Pierre-Antoine-Justin Paulinier, 1877 angeregt haben soll. Mutter Gertrud Leupi und Sr. Mathilde Cattani besuchten auf ihrem Heimweg von der Lourdes-Wallfahrt mit Freuden den von Seiner bischöflichen Gnaden vorgeschlagenen

²⁵⁴ KIA MR, Tagebuch II (1872), 7. Januar 1872.

²⁵⁵ KIA MR, Tagebuch II (1872), 19. Februar 1872.

²⁵⁶ KIA MR, Tagebuch II (1872), 5. März 1872.

²⁵⁷ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 98, 22. November 1875; KIA MR, Chronik III, S. 554.

²⁵⁸ www.erzabtei-beuron.de/kultur/kunstschule.php; Zugriff 18.1.2008.

²⁵⁹ Siehe auch: KARBACHER, Sticken und Weben, S. 248.

²⁶⁰ JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 24.

²⁶¹ KIA MR, Chronik III, S. 554 f.; StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 18, 18. Februar 1874.

²⁶² KIA Melchtal, Chronik I, S. 18; JÄGER, Benediktinerinnenkloster Melchtal, S. 24.

²⁶³ KIA MR, Chronik III, S. 555; StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 19, 10. März 1874.

Ort Viafond.²⁶⁴ «Nur mit Wehmut könnte man der Stätte gedenken, wenn sie einem anderen Zweck gegeben werden sollte», berichtete Sr. Mathilde Abt Anselm Villiger.²⁶⁵ Dieser sei auch über die Lage und den Zustand des Schösschens schriftlich wie mündlich aufgeklärt worden. Leider konnten diesbezüglich weder im Archiv des Klosters Maria-Rickenbach noch des Stiftes Engelberg noch der Erzdiözese Besançon Unterlagen aufgefunden werden. Es tönte verlockend, in der grenznahen Franche Comté ein Tochterkloster gründen zu können, zudem habe Mutter Gertrud von einem Freund des Generalvikars Leopold Ruckstuhl «ein Anerbieten für zeitliche Hilfe derart erhalten [...], wie man es gar nicht erwarten durfte, freilich nur für den Fall einer Niederlassung in Frankreich». Den Kauf der Liegenschaft hätte eine Person vor Ort tätigen müssen, eine ausländische geistliche Genossenschaft wäre dazu nicht befugt gewesen.²⁶⁶ Interessanterweise äusserte sich Abt Anselm in seinem Tagebuch mit keinem Wort über diese Angelegenheit, die dann auch an der «heiklen Geldfrage» scheiterte.²⁶⁷

Insel Reichenau

Im Januar 1878 erhielt das Kloster am Fusse der Musenalp als Schenkung sogar ein Schösschen auf der Reichenau angeboten mit der Auflage, im Haus eine christliche textile Kunstschule einzurichten.²⁶⁸ Die Malerin Amalie Bensinger (1809–1889)²⁶⁹ bewohnte auf der Insel zusammen mit ihrem Bruder den Sitz Windegg. Sie kannte die Rickenbacher Stickerinnen, denen sie im Sommer 1875 Zeichenunterricht erteilt hatte,²⁷⁰ und schien von ihrer Kunst überzeugt zu sein.²⁷¹ Es herrscht kein Zweifel, dass die Künstlerin die Schwestern auf die Bodenseeinsel eingeladen hat; aber es bestehen Bedenken – wenn auch früher Pläne herumgegangen waren, ihr Schösschen zu einer Keimzelle eines neuen Kunstordens zu machen²⁷² –, ob sie ihnen wirklich ihr eigenes Heim zur Mitbenützung offerierte, das sie doch mit ihrem Bruder teilte. Es stand nämlich zur gleichen Zeit am selben Ort auch ein stattliches Landhaus zur Verfügung, das bis dahin von den mit einer staatlichen Pension entlassenen Frauen des 1848 aufgehobenen Benediktinerinnenklosters Münsterlingen²⁷³ bewohnt worden war, deren letzte Vertreterin am 4. Oktober 1877 verstarb.²⁷⁴ Die überaus fromme Amalie Bensin-

²⁶⁴ Im Archiv der Erzdiözese Besançon konnten weder Akten zu einer Schlossliegenschaft noch zu einem Ort namens Viafond gefunden werden; es konnte auch kein Einfluss des Erzbischofs auf dieses Unterfangen ausgemacht werden. Ich verdanke diese Aussagen dem Kanzler der Erzdiözese Besançon, Abbé Georges Mesnier.

²⁶⁵ KIA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 722.

²⁶⁶ KIA MR, Korr., H 1.6: Reisebericht; Chronik III, S. 723 f.

²⁶⁷ KIA MR, Chronik III, S. 780; Chronik V, S. 2 f.

²⁶⁸ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 3, S. 207.

²⁶⁹ WERNER, Malerin Bensinger.

²⁷⁰ KIA MR, Tagebuch 14 (1875), 25. Juni 1875.

²⁷¹ Siehe auch: KARBACHER, Sticken und Weben, S. 248.

²⁷² WERNER, Malerin Bensinger, S. 67.

²⁷³ HS III/I, S. 1873–1881.

²⁷⁴ HS III/I, S. 1875.

ger wollte vielleicht für die Nidwaldner Klosterfrauen dieses Haus erwerben. Abt Anselm fand die Offerte bei oberflächlicher Betrachtung sehr verlockend, aber bei detaillierter Überlegung doch nicht annehmbar, denn Maria-Rickenbach würde sich bei einer Verlegung der Stickschule nach der Insel Reichenau «seiner schönsten Zierde und des ergiebigsten Erwerbszweiges» berauben. Zudem wären die wenigen Schwestern dort ohne geistliche Betreuung, hätten keine Möglichkeiten zum gemeinsamen Chorgebet und müssten auf Anweisung der Behörden sogar das Ordenskleid ablegen. Der katholische Süden hatte es im preussisch gesteuerten liberalen deutschen Kaiserreich nach 1871 in der Kulturkampfzeit nicht leicht. So kam der Abt zum Fazit: «Durch diese Schenkung mit dem genannten Stiftungszwecke gewänne Rickenbach nicht mehr als eine Behausung, die es in Rickenbach schon hat, mit einem schweren Angebinde», deshalb wies er das Angebot ab. Jedoch bemerkte er, dass er es gerne sehen würde, wenn bei einem Verkauf des Hauses «der Erlös dem armen Klösterlein von Rickenbach zugewendet werden könnte».²⁷⁵

TEIL 3: IM DIENSTE DER MISSION

Feminisierung der Mission

Bis ins 19. Jahrhundert standen nur wenige Frauen im überseeischen Missionsdienst. Vor allem die lateinamerikanischen Bischöfe aus Spanien hofften auf Ordensschwestern zur Erziehung von Indianermädchen. Diese Aktivität schien aber mit beschaulichen Orden unvereinbar zu sein, und zu dieser Zeit gab es für Frauen faktisch nur ein Klosterleben hinter Mauern. Man versuchte wohl die Gründung von Niederlassungen mit der Hoffnung auf Nachwuchs aus europäischen Siedlerfamilien. Frankreich war das erste Land, das in der frühen Kolonialzeit Ordensschwestern in seine Gebiete schickte, damit sie in der Krankenfürsorge und in der Erziehung tätig seien. Im 19. Jahrhundert hingegen erwachte eine auch vom Volk getragene Missionsbewegung, die wirklich feministische Züge aufwies. Zuerst setzten sich Frauen in den neu gegründeten Missionsvereinen wie dem «Verein der Glaubensverbreitung» und dem «Kindheit Jesu Verein» oder kleineren lokalen und mit partikularen Interessen besetzten Organisationen ein, die sich neben ihrer religiösen Ausrichtung der Information und vor allem der Geldmittelbeschaffung für missionarische Einsätze widmeten.²⁷⁶ Der Missionsgedanke fand so eine breite Basis und öffnete nun auch den Frauen den Wirkungskreis in fremden Ländern. In der Schweiz war die evangelische Mis-

²⁷⁵ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 3, S. 207, 11. Januar 1878. Das Schlösschen der Geschwister Bensinger ging nach dem Tode von Schwester und Bruder 1889 an das Kloster Beuron über: WERNER, Malerin Bensinger, S. 68.

²⁷⁶ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Unternehmen Mission, Teil 1, S. 143–152.

sion bahnbrechend. An der Seite von Missionaren gingen die Ehegattinnen mit und engagierten sich ebenfalls. Die Basler Mission gibt darüber, obwohl sie ziemlich deutsch geprägt war, einen eindrücklichen Einblick.²⁷⁷

Auf katholischer Seite wagte 1874 als erste Schweizer Gemeinschaft – vereinzelt zogen wohl Frauen schon früher in Missionsdienste – unser Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach einen überseeischen Einsatz. Die Destination hiess USA. 1882 folgten die Benediktinerinnen von Sarnen²⁷⁸ und 1888 diejenigen von Melchtal.²⁷⁹ Der Aufbruch nach Nordamerika in die Neue Welt war ein sanfter Missionsschritt, aber als Unternehmen von kontemplativen Frauenorden war er eine Pionierleistung.

Auch muss das Unternehmen der Kapuzinerin Mutter Maria Bernarda Bütler (1848–1924)²⁸⁰ erwähnt werden, die am 19. Mai 1888 mit sechs Schwestern das Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten verliess, um zuerst sieben Jahre in Ecuador und dann in Kolumbien zu wirken. Sie gründete in Cartagena den Orden der «Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf».²⁸¹ Auch ihre Mitschwester Sr. Charitas Brader (1848–1924)²⁸² zog mit und legte das Fundament für eine franziskanische Missionsgemeinschaft.²⁸³ Zu einem eigentlichen feministischen Missionsaufschwung kam es aber, als die Kongregationen von Baldegg (1830), Menzingen (1844), Ingenbohl (1856) und Heiligkreuz Cham (1862) entstanden. Diese Klöster traten für die Mädchen- und Frauenbildung ein und engagierten sich in sozial-karitativen Aufgaben.²⁸⁴ Bald wagten sie auch den aktiven Einsatz in die Missionen: Menzingen 1883, Ingenbohl 1894, Baldegg zwar erst 1921 und Cham nochmals zehn Jahre später 1931.²⁸⁵

Erste Überseemission eines Schweizer Frauenklosters

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte mit dem wachsenden Konkurrenzkampf unter den europäischen Industriestaaten ein Run nach Kolonialbesitz ein. In dessen Bann wurden auch verschiedene christliche Organisationen gezogen, die im Gefolge der Eroberer Missionare in die fremden Länder entsandten. Die äussere Mission erlebte dadurch einen Boom. Für die demokratische Schweiz kam ein Kolonialbesitz nie in Frage, und darum waren zur Zeit des

²⁷⁷ Siehe dazu: HAAS, *Erlitten und erstritten*.

²⁷⁸ BÜRCHER, *Ausgreifen in die Welt*, S. 63–74.

²⁷⁹ JÄGER, *Melchtal*, S. 57–60.

²⁸⁰ HS V/2, S. 976. Sie war in Maria Hilf von 1880 bis 1888 Frau Mutter. Sr. Maria Bernarda Bütler wurde am 29. Okt. 1995 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen, und am 12. Oktober 2008 wird sie von Papst Benedikt XVI. heilig gesprochen.

²⁸¹ EBERLE, *Maria Hilf*, S. 972.

²⁸² www.vatican.va/news_services/liturgy/saints/ns_lit_doc_20030323_brader_ge.html; Zugriff 4.6.2008. Auch sie wurde von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

²⁸³ *Frauenklöster Schweiz*, S. 110 f.

²⁸⁴ Siehe dazu: HALLER-DIRR, *Die armen Schwestern*, S. 19 f.

²⁸⁵ HALLER-DIRR, *Gerlisberg Kilimanjaro*, S. 143.

europäischen Imperialismus Missionseinsätze von hiesigen religiösen Genossenschaften noch selten. Die liberale, antikirchliche Stimmung im Lande bewog jedoch katholische Klöster, sich nach Zweigniederlassungen im Ausland umzusehen, um im Fall einer Vertreibung sichere Zufluchtsstätten zu haben.²⁸⁶ Aus diesem Grunde dachte 1852 die Benediktinerabtei Einsiedeln an die Gründung von Filialen in der Neuen Welt. Sie folgte der Einladung des Generalvikars von Vincennes im amerikanischen Gliedstaat Indiana, der im Schwyzer Klosterdorf um Geistliche zur Pastoration der vielen deutschen Siedler bat. Die primäre Absicht war nicht ein missionarischer Einsatz, sondern der Gedanke an eine Emigrationsmöglichkeit des Konvents bei einer allfälligen Klosteraufhebung in der Schweiz. Aus dieser Notlage entstand 1854 das Einsiedler Tochterkloster St. Meinrad,²⁸⁷ das sich erst 1860 mit der Entsendung von P. Martin Marty (1834–1896),²⁸⁸ dem späteren «Apostel der Sioux-Indianer» und dem ersten Bischof von South Dakota, eingehend Missionsaufgaben widmete.

1873 zur Zeit des Kulturkampfes ergriff das Kloster Engelberg dieselbe Angst wie Einsiedeln 1852 nach den Sonderbundkriegswirren.²⁸⁹ Wie schon im Einführungskapitel «die Anfänge des Klosters Maria-Rickenbach» bemerkt wurde, seufzte Abt Anselm Villiger 1870, wenn wieder Klöster aufgehoben werden sollten, «dann gehe ich mit denen, die mir folgen, nach Amerika».²⁹⁰

Im Frühjahr 1873 erfüllte sich seine Amerika-Sehnsucht zwar nicht für ihn, dafür überquerten zwei seiner Konventualen den Atlantik. Der Bischof der 1868 neu gebildeten Diözese St. Joseph im amerikanischen Bundesstaat Missouri, John Joseph Hogan (1829–1913),²⁹¹ wünschte sich in seinem Sprengel nach dem Vorbild der Einsiedler Tochter-Abtei St. Meinrad die Gründung einer Benediktinerniederlassung und trug im Dezember 1872 Engelberg ein Grundstück zur Errichtung eines Klosters und die Betreuung einer Pfarrei an. Abt Anselm kam diese Einladung höchst gelegen und er dachte gleich daran, dass, wenn «dieses Unternehmen gelingt, so soll später auch auf Schwestern Bedacht genommen werden».²⁹² Am 27. April 1873 reisten P. Frowin Conrad (1833–1923)²⁹³ und P. Adelhelm Odermatt (1844–1920)²⁹⁴ in die USA. P. Adelhelm pastorierte in der

²⁸⁶ Siehe zur Geschichte der Schweizer Mission: HALLER-DIRR, Artikel «Missionen» in e-hls; BECKMANN, Die katholischen Schweizermissionen.

²⁸⁷ Zur Geschichte der Abtei St. Meinrad: KLEBER, *History of St. Meinrad*, S. 1–78. Vor allem auf diesen Seiten werden die Anfänge und die Beziehungen zwischen Einsiedeln und St. Meinrad beschrieben.

²⁸⁸ BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach, S. 72; KESSLER, *Benedictine Men Women*, S. 352–359; KAROLEVITZ, Bishop Martin Marty; BETSCHART, *Apostel der Siouxindianer*. 1870 wurde das Kloster eine Abtei und P. Martin Marty sein erster Abt.

²⁸⁹ Vgl. auch Mariastein in diesem Artikel, S. 253 f.

²⁹⁰ Siehe in diesem Artikel, S. 229 f.

²⁹¹ www.catholic-hierarchy.org/bishop/bhoganjj.html; http://en.wikipedia.org/wiki/John_Joseph_Hogan, Zugriff 4.6.2008; Malone, *Conception*, S. 41.

²⁹² StiftsA Engelberg, Villiger, *Tagebuch 1*, S. 103, Dezember 1872; siehe auch: BÖSCH, *Benediktinerinnen Maria-Rickenbach*, S. 63.

²⁹³ BÖSCH, *Benediktinerinnen Maria-Rickenbach*, S. 67.

²⁹⁴ BÖSCH, *Benediktinerinnen Maria-Rickenbach*, S. 68 f.



P. Adelhelm Odermatt (1844–1920). Das Foto entstand zwischen 1882 und 1890.

angebotenen Pfarrei Maryville und P. Frowin begann in Conception mit dem klösterlichen Leben.²⁹⁵

Kaum waren die zwei Engelberger Patres in der Neuen Welt tätig, bemühten sie sich in Maria-Rickenbach um Schwestern, die sich in Maryville und Conception um die weibliche Jugend kümmern sollten.²⁹⁶ Die Anfrage stiess bei Frau Mutter Gertrud Leupi auf offene Ohren, aber nicht weil sie die pessimistische Krisenstimmung ihres geistlichen Vorgesetzten Abt Anselm teilte, sondern weil sie ihrem unstillbaren Unternehmungsgeist entgegenkam.²⁹⁷ Anselms Befürchtungen und Gertruds Energie machten das Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach zum ersten Schweizer Frauenkonvent, der auf einem anderen Kontinent ein Engagement wagte. Da dieser Einsatz in die Zeit des in der Alten Welt wieder erwachten Missionseifers fiel, trieb er andere Schweizer Frauenkommunitäten zur Nachahmung an.

Eine Würdigung der zu Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden Missionstätigkeit von Ordensschwestern aus der Schweiz muss in einem anderen Aufsatz stattfinden.

Von der Innerschweiz nach Missouri

Der umtriebigen Frau Mutter Gertrud Leupi fiel der Entscheid für das Amerika-Unternehmen nicht schwer, denn es entsprach ganz ihrem Charakter, der von einem «Wandertrieb» und dem «lebhaft[e] Wunsch auch in der Ferne Grosses für ihren heissgeliebten eucharistischen Herrn und Gott» zu leisten geprägt war.²⁹⁸ Zudem war der Zustrom an jungen Frauen ins Kloster auf dem Nidwaldner Marienberg enorm, und es mussten «fort und fort junge, hoffnungsvolle Töchter» leider aus «Mangel an Platz entweder auf später vertröstet oder in andere Klöster gewiesen» werden.²⁹⁹ Der Konvent war 1873 auf über fünfzig Schwestern³⁰⁰ angewachsen. Es sollte also nicht schwierig werden, Lücken, die durch ausreisende Gemeinschaftsmitglieder entstehen würden, zu stopfen.³⁰¹ So konnte Abt Anselm am 6. Juli 1874 in seinem Tagebuch vermerken: «Endlich ist der Plan, einige Schulschwestern von Maria-Rickenbach nach Maryville und Conception zu senden, definitiv gefasst. Am 22. August nächsthin werden sie in [Le] Havre unter Segel gehen. Herr [Georg] Keel-Benziger und [Herr Albert]

²⁹⁵ Siehe zur Geschichte des Klosters Conception: SCHMID, Benediktiner Conception; MALONE, Conception, vor allem S. 47–75. Abt Martin Marty machte Bischof Hogan auf diese Möglichkeit aufmerksam. Zuvor bewarb sich die Abtei St. Meinrad um Engelberger Hilfe, aber diese Bitte stiess bei Abt Anselm noch nicht auf fruchtbaren Boden: MALONE, Conception, S. 41–44, 48 f.

²⁹⁶ MALONE, Conception, S. 77 f.

²⁹⁷ HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 26.

²⁹⁸ KIA MR, Chronik III, S. 780.

²⁹⁹ KIA MR, Tagebuch 8 (1869), 10. September 1869, als Beispiel einer häufigen Klage.

³⁰⁰ KIA MR, Schwesternverzeichnis 1873.

³⁰¹ Siehe dazu auch: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 28, 52.

Henggeler werden sie unter ihren Schutz und ihre Fürsorge nehmen.»³⁰² Aus der enthusiastischen Schar der Bewerberinnen wurden die fünf «gesündesten, besten, opferwilligsten»³⁰³ Schwestern bestimmt, «den Boden Amerikas zu betreten und zur Katholisierung desselben mitzuhelfen». Für Abt Anselm waren sie «die Auserkorenen».³⁰⁴ Diese waren: Sr. M. Anselma Felber (1843–1883)³⁰⁵ als Oberin der Gruppe, Sr. M. Agnes Dalie,³⁰⁶ Sr. M. Beatrix Renggli (1848–1942),³⁰⁷ Sr. M. Adela Eugster (1848–1929)³⁰⁸ und Sr. M. Augustina Kündig (1851–1879).³⁰⁹

Nun begann für die kleine Auswanderungsgruppe eine hektische Zeit. Abschiedsbesuche bei Verwandten und wichtige Besorgungen standen an. Sie sollten bis zum 20. Juli «eine 4fache Kleidung nebst reichlicher Wäsche, Bücher, Schul- und Schreibmaterialien, Bilder, Rosenkränze, Medaillen» bereithalten,³¹⁰ damit dieses Material in die Transportkisten verpackt werden konnte. Schon früher schrieb P. Frowin Conrad, dass sie Essbesteck, Nähzeug und viel Stoff mitzubringen hätten.³¹¹ Zum Reisegepäck mussten die Reisedokumente bereitgestellt werden. Dazu gehörten Tauf- und Heimatortbescheinigungen sowie ein Pass, der ihnen vom Polizeiamt des Kantons Nidwalden am 22. Juli auf sechs Jahre ausgestellt wurde.³¹²

Am 2. August fand in Maria-Rickenbach die offizielle Verabschiedung der Amerika-Schwestern durch Abt Anselm statt.³¹³ In einer einprägsamen Rede im Konvent bezeichnete er das Wegziehen der fünf Frauen als Ausscheiden aus dem Klosterverband, aber nicht «um aus Überdross am klösterlichen Leben wieder in die Welt zurückzukehren – nein –, sondern um sich einer noch höheren und erhabeneren Aufgabe zu widmen». Ihr Mut und Opfergeist fanden seine Bewunderung. Sie müssten «Länder und Meere durchreisen; Weltstädte betreten, das Leben zahlreichen Gefahren aussetzen; alle Strapazen einer mehrtausendstündi-

³⁰² StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 35, 6. Juli 1874. Georg Keel-Benziger hatte eine Tochter des Einsiedler Verlags- und Druckunternehmens Benziger geheiratet und reiste mit seiner Gattin im Auftrage dieser Firma nach den USA. Albert Henggeler aus Ägeri, erst 15-jährig, wanderte aus und wurde in Conception Farmer: MALONE, Conception, S. 79, 87, Anm. 19. Siehe zur Reisebegleitung auch: KIA MR, Tagebuch 13 (1874), 11. Juli 1874; Reisebericht Sr. Beatrix; Chronik IV, S. 35 (hier wird fälschlicherweise von Herr und Frau Kaiser, zwar nachträglich korrigiert, geschrieben). In der gedruckten und redaktionell überarbeiteten Fassung des Reiseberichts von Sr. Beatrix, S. 3, werden die Keels nur mit Initialen erwähnt.

³⁰³ KIA MR, Chronik III, S. 575.

³⁰⁴ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 35, 6. Juli 1874.

³⁰⁵ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 20; Nekrologium 1, S. 242–247.

³⁰⁶ Siehe Anm. 125.

³⁰⁷ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 49.

³⁰⁸ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 59.

³⁰⁹ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 64; Nekrologium 1, S. 182–206.

³¹⁰ KIA MR, Tagebuch 13 (1874), 11. Juli 1874.

³¹¹ DOWLING, In Your Midst, S. 12.

³¹² StA NW, Reisepassregister 1, 22. Juli 1874, Nr. 129, 130, 131, 132, 133. Üblich war die Ausstellung eines Passes auf die Dauer von einem bis höchstens drei Jahren. Die Gültigkeitsdauer von sechs Jahren war somit sehr lang. Das Polizeiamt rechnete mit einer Auswanderung auf Lebzeiten.

³¹³ KIA MR, Tagebuch 13 (1874), 2. August 1874.

gen Reise ertragen; sodann am Bestimmungsorte angelangt, sich in die ärmlichsten Verhältnisse fügen; Entbehrungen ertragen; oft das Notdürftigste vermissen; sich mit einer Bevölkerung bekannt machen, deren Sprache man entweder nicht oder doch nur notdürftig kennt; arme Hütten betreten; sich dem Unterricht und der Erziehung einer Kinderschar widmen, die vielfach wild und ohne Gott aufgewachsen ist; von Morgen bis zum Abend rastlos arbeiten; Allen Alles werden», und dies sollten sie bewältigen, ohne Schaden am eigenen Seelenheil zu nehmen, wenn sie auch «wochenlang ohne Rat, ohne geistlichen Trost, ohne Sakramente sein» würden.³¹⁴

Die Benediktinerinnen des jungen Konvents in Niederrickenbach kannten vorerst nur zeitliche Gelübde, die alljährlich zu erneuern waren.³¹⁵ Die Gemeinschaft forderte für ihr Amerika-Vorhaben von jeder ausreisenden Schwester einen Einsatz auf Lebzeiten. So hatten die Auswanderinnen einen Revers zu unterschreiben, dass sie in Zukunft auf ihre Stimme bei der Wahl der Oberin im Heimatkloster verzichten und die von der Mehrheit des Kapitels ernannte Frau Mutter anerkennen würden.³¹⁶ Am Bestimmungsort seien sie ganz dem Prior in Conception, P. Frowin Conrad, unterstellt, wenn sie auch rechtmässig «den Obern von Maria-Rickenbach vor demjenigen in Amerika zu gehorchen» hätten. Sobald aber das Ziel, einen eigenständigen Benediktinerinnenkonvent aufzubauen, erreicht worden sei, müssten sie sich «definitiv als Kapitularinnen an dieses Kloster [...] anschliessen». Die Gründung einer geistlichen Korporation unterlag einem langwierigen Entstehungsprozess, darum hatten die Schwestern noch vor ihrer Abreise ihre Gelübde auf drei Jahre zu erneuern,³¹⁷ um diese Zeitspanne bis zu einer möglichen Einordnung in ein amerikanisches Tochterkloster zu überbrücken.

Zum Glück durfte das Nidwaldner Kloster der ewigen Anbetung auf eine wachsende und generöse Wohltäterschar bauen,³¹⁸ denn das Amerika-Unternehmen forderte einen grossen finanziellen Tribut. Abt Anselm Villiger klagte, dass ihn die Übersee-Mission Fr. 20 000.– kosten würde,³¹⁹ und daran hatte Maria-Rickenbach ein Scherflein beizutragen. Die Überfahrt von Le Havre nach New York kostete in der 2. Klasse Fr. 370.– pro Person, dazu kam noch ein Reisegeld von Fr. 1000.– für die Gruppe.³²⁰ Zwei Jahre später kam die Expedition für zwei Schwestern auf Fr. 2000.– zu stehen, aber wenn für die wegziehenden Schwestern

³¹⁴ KLA MR, Villiger, Valette, S. 2; Chronik IV, S. 19.

³¹⁵ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 41 f.

³¹⁶ KLA MR, Ausreisepapiere 1874, Verzichtserklärung.

³¹⁷ KLA MR, Ausreisepapiere 1874, Gelübdeerneuerung; Villiger, Valette, S. 16–18; Chronik IV, S. 28 f. Siehe auch: Tagebuch 13 (1874), 2. August 1874, und Chronik III, S. 594.

³¹⁸ Siehe dazu in diesem Artikel, S. 1. (Text bei Anm. 61–73).

³¹⁹ KLA MR, Chronik III, S. 572.

³²⁰ KLA MR, Chronik III, S. 591. Rechnet man mit einem Kilopreis für Halbweissbrot von 43 Rappen im Jahre 1875 (Geschichte Schweiz, S. 687) und heute mit einem Kilopreis von Fr. 4.50 (Bäckerei), dann würde die Überfahrt jetzt gegen Fr. 3800.– kosten. Gegenwärtig fliegt man für unter Fr. 1000.– von Zürich nach New York. KELLER, Armut Nidwalden, S. 131, spricht von viel billigeren Angeboten. Die Reise Basel–New York kostete Fr. 140.–. Wahrscheinlich war das der Preis für die Überfahrt in der 3. Klasse.

dafür zwei neue ins Kloster aufgenommen werden könnten, von denen eine Mitgift von je Fr. 2000.– erwartet werde,³²¹ «wird ja die Summe wieder doppelt ersetzt», rechnete Abt Anselm der Frau Mutter vor.³²² Neben den Reisekosten für die jeweiligen Emigrantinnen mussten Engelberg und Maria-Rickenbach die Brüder und Schwestern in der Neuen Welt regelmässig unterstützen. So blieb die Mission auf längere Zeit eine finanzielle Belastung.

Kehren wir zur Reise von 1874 zurück: Am 17. August war es nun endgültig soweit. Die ersten Missionarinnen verliessen unter Abschiedstränen das Mutterhaus und wanderten in Begleitung ihres Spirituals P. Maurus Hunkeler (1838–1912)³²³ und des Wallfahrtskaplans P. Josef Moos (1842–1916)³²⁴ den Abhang hinunter nach Büren, von wo sie mit dem Pferdefuhrwerk des Engelberger Abtes nach Luzern chauffiert wurden. Dort verbrachten sie im Kapuzinerinnenkloster St. Anna im Bruch³²⁵ die Nacht, um am anderen Tag die Weiterreise per Eisenbahn anzutreten.³²⁶ Sr. Beatrix Renggli beschrieb die Reise lebendig und bilderreich.³²⁷ Am 19. August trafen sie früh morgens in Paris, in der «Stadt der Mode», ein, die sie einen Tag erkunden konnten. «Nachdem man sich ein wenig gepflegt hatte, besuchten wir (en voiture) vor Allem die Heiligtümer. [...] O wie schade, dass ich in jungen Tagen nur einseitig der Kunst (!) lebte, dass ich mich nicht weiter hinaufschwang, als zur täglich wechselnden Damen-Toilette!! – Wie wollte ich nun schildern und zeichnen das Grossartige und Erhabene dieser majestätischen Dome!» Die kleine Reisegruppe besichtigte aber nicht nur Gotteshäuser, sondern sie besuchte auch den Louvre, die Überreste der Tuilerien, die königlichen Gärten, die Markthallen, und sie bestieg den Arc de Triomphe. Die Schwestern jedoch bevorzugten, «was kindlich fromme Liebe in Kirchen stiftete, denn das, was weltliche Macht und nationaler Stolz errichtete. Möge man dieses Urteil uns Klosterfrauen freundlichst zu gute halten!»³²⁸

Von Paris ging es weiter nach Le Havre, wo der neue Dampfer «Oder» der norddeutschen Schifffahrtsgesellschaft Lloyd am 21. August erst zum dritten Mal die Trossen löste.³²⁹ Während der zehntägigen Atlantiküberfahrt litten die Schwestern öfters unter der Seekrankheit. Nur die Berichterstatterin Sr. Beatrix erwies sich als ziemlich hochseetauglich; sie konnte darum den modernen Ozeansteamer erkunden und das Treiben auf dem Schiff beobachten. Ihre Eindrücke hielt sie in ihrem detaillierten Reisejournal fest. Am 31. August gingen die fünf

³²¹ Siehe zur erwarteten Mitgift beim Eintritt ins Kloster Maria-Rickenbach: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 56.

³²² KIA MR, Chronik III, S. 657.

³²³ DE KEGEL, Spirituale, S. 76–80.

³²⁴ DE KEGEL, Spirituale, S. 80–82.

³²⁵ Die Schwestern sind 1904 auf den Gerlisberg umgezogen. Siehe zur Geschichte des Klosters St. Anna im Bruch/Gerlisberg: GRAF, St. Anna, S. 999–1001; SCHWEIZER, Vom alten Bruchkloster.

³²⁶ KIA MR, Tagebuch 13 (1874), 17. August 1874.

³²⁷ Reisebericht Sr. Beatrix.

³²⁸ Reisebericht Sr. Beatrix, S. 5.

³²⁹ Reisebericht Sr. Beatrix, S. 6. Das Schiff war 110 Meter lang und 12,6 Meter breit. Nach 1860 setzte sich das Dampfschiff durch, und die Reisevorbereitungen und der Reiseablauf vereinfachten sich enorm. Siehe dazu: SCHELBERT, Einführung Auswanderungsgeschichte, S. 89–93.

Schwestern in New York von Bord. Gleich erfasste sie das «amerikanische Durcheinander»³³⁰ und sie klagten: «Da hört alle Gemütlichkeit auf! [...] Wie oft dachten wir da an unser liebes Maria-Rickenbach! Welchen Gegensatz! Dort die liebe stille Einsamkeit, hier wildes Treiben und Lärmen; dort das Wallfahrtskirchlein mit betenden Pilgern, hier keine Spur von Frömmigkeit und stillem Beten; dort das frohe Glück des Opferlebens, hier unheimliches, unruhiges Jagen nach Genuss und Besitz; dort Alles so heimelig im Schwesternkreise und hier Alles unbekannt.»³³¹ So verliess die Gruppe am 2. September nicht ungerne das hektische New York, um mit dem Zug Richtung Westen ins Landesinnere zu fahren. Zwei Mal musste sie umsteigen, um ihren Bestimmungsort Maryville zu erreichen, wo sie am 5. September ankam. Es war eine grosse Enttäuschung für die Schwestern, dass die Meldung ihrer Ankunft nicht rechtzeitig bei P. Adelhelm eintraf, so dass sie für den Transport zum Pfarrhaus auf fremde Hilfe angewiesen waren.³³² Auf den letzten vier Seiten der Schilderungen hielt Sr. Beatrix kurz ihre ersten Erfahrungen am neuen Ort fest.

In seiner Abschiedsrede dramatisierte Abt Anselm Villiger – wohl zur Überhöhung der Bedeutung der ersten Aussendung von Schwestern nach Amerika – die Auswanderung und sprach von «mehrtausendstündigen» Reises Strapazen. Die fünf Benediktinerinnen brauchten jedoch lediglich zwanzig Tage, was nur 480 Stunden gleichkommt, um ihr Ziel zu erreichen. Sein doch etwas vermessener Sprachübermut kann nur als Metapher für den starken psychischen Druck vor dem unsicheren Weg in die Fremde und für den grossen Schmerz des immerwährenden Verlustes von Heimat verstanden werden. Im Nachhinein entblöste auch Sr. Beatrix die abenteuerliche Fahrt nach Amerika von allen heldenhaften und fulminanten Attributen. Die Angst vor dem Ungewissen hatte überspannte Phantasiebilder gemalt. Als «arme Klosterfrau, würde [sie] diese Reise zu jeder Zeit ohne Furcht und Bangigkeit ganz alleine machen».³³³

Thema jeder Atlantiküberquerung war die Seekrankheit. Die ausgereisten Schwestern schrieben über ihre misslichen Erfahrungen mit ihr und vermindernden damit bei den Zurückgebliebenen die Attraktivität eines Missionseinsatzes. Abt Anselm meinte zwar: «Acht Tage im Bette zu sein, den Brechnapf neben sich stehen, das wäre nicht für mich, das geht besser für Klosterfrauen», worauf Sr. Mathilde Cattani³³⁴ schrieb, «dass aber auch eine arme Klosterfrau davon genug bekommt, werden Sie begreifen. Ich wenigstens kann nicht einsehen, wie nur ein einziger Mensch Vergnügens halber diese Reise machen kann.»³³⁵ Sr. M.

³³⁰ Reisebericht Sr. Beatrix, S. 16.

³³¹ Reisebericht Sr. Beatrix, S. 17 f.

³³² Reisebericht Sr. Beatrix, S. 22.

³³³ KIA MR, Korr., H 5,3: Sr. Beatrix Renggli an Abt Anselm Villiger, Conception, 19. Juli 1876.

³³⁴ Siehe Anm. 129.

³³⁵ KIA MR, Korr., H 5,16: Sr. Mathilde Cattani an Frau Mutter Johanna Gretener [auf dem Meer, Oktober 1882]. Auch ihre Mitschwester Sr. Brigitta Sonderegger klagte in ihrem Reisebericht darüber: KIA MR, Korr., H 5,18: Berichte von der Reise an Frau Mutter Johanna Gretener, Le Havre, 29. September ff. 1882.

Clara Haus (1841–1902)³³⁶ seufzte, dass gegen das chronische Erbrechen nicht einmal die so gepriesenen «Einsiedler-Rickenbacher-Tropfen»³³⁷ genützt hätten; sie scheine «fürs Wasser [...] nicht geboren zu sein».³³⁸

Die dritte Auswanderungsgruppe von 1880, die fünf Schwestern und zwei Kandidatinnen zählte³³⁹ und die von der vormaligen Frau Mutter Gertrud Leupi³⁴⁰ angeführt wurde, hatte hingegen Glück. Ihr Missionstraum wurde nicht durch einen vorgängigen Albtraum einer schlimmen Meerfahrt getrübt, und dies trotz stürmischem Seegang. Die Emigrantinnen hatten für die Passage nach New York ein französisches Schiff gebucht, und «auf denselben haben nämlich Priester und Ordensleute das Privilegium, wenn sie auch 2. Klasse bezahlen, doch iter Klasse gehalten [zu] werden».³⁴¹

Der Grund für die vielen Klagen über die erlittene Seekrankheit lag darin, dass die damaligen kurzen Schiffe ohne Stabilisatoren den Launen des Meeres leichter unterworfen waren. Sie schlugen bei jeder Welle auf und kamen darum schnell ins Schlingern und Rollen. So klein wie Sr. Anselma Felber die Ozeandampfer sah, sie seien nämlich «nicht grösser als unsere Schiffe auf dem Vierwaldstättersee»,³⁴² waren sie aber keineswegs. Die «Oder», ihr Reisekahn, war mehr als drei Mal länger als die damaligen Vierwaldstättersee-Boote.³⁴³ Sr. Anselma erlag ohne Vergleichspunkt einer Täuschung: Auf dem begrenzten See wirkt ein Schiff grösser als auf dem weiten Meer.

Sr. M. Rosalia Doppler (?-1911),³⁴⁴ zwei Novizinnen und eine Kandidatin von Maria-Rickenbach sowie zwei Chorfrauen und eine Laienschwester des Klosters St. Andreas in Sarnen fuhren auf ihrer Reise 1885 buchstäblich durch die Hölle, denn ihr Ozeandampfer erlitt eine Havarie. Ein mit Kohle beladener Frachter geriet im Kanal in Brand, wurde dadurch unmanövrierbar und stiess mit dem Passagierschiff zusammen. Die Gruppe berichtete nach Hause: «Ein furchtbarer Stoss, ein entsetzliches Getöse, ein Schwanken [...], ein betäubender Schrei der Angst und Verzweiflung – Trümmer fliegen – der vordere Teil des fremden Dampfers sinkt – der hintere Teil hebt sich und die Schraube desselben arbeitet in der Luft mit rasender Schnelligkeit – eine dicke schwarze Dampf- und Rauch-

³³⁶ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 106.

³³⁷ Da handelte es sich wohl um Tropfen aus der Hausapotheke dieser Klöster, die etwas Ähnliches wie die seit dem 17. Jahrhundert bekannten Schwedentropfen oder der seit 1826 vertriebene Klosterfrau Melisengeist gewesen sein müssen.

³³⁸ HAUS, Reise nach Pocahontas, S. 7 f.

³³⁹ KLA MR, Tagebuch 20 (1880), 8. August 1880.

³⁴⁰ 1879 verzichtete Sr. Gertrud Leupi auf ihr Frau-Mutter-Amt. An ihre Stelle wurde Sr. Johanna Gretenner gewählt. Siehe Anm. 107.

³⁴¹ KLA MR, Korr., H 5.10: Sr. Ottilie Bannwart an Frau Mutter Johanna Gretener und Mitschwestern, 4. Januar 1881.

³⁴² KLA MR, Korr., H 5.1: Sr. Anselma Felber an Frau Mutter Gertrud Leupi, Hotel du Louvre in Le Havre, 20. August 1874.

³⁴³ Siehe Anm. 328. Die «Oder» war 110 Meter lang, das damalige Dampfschiff Luzern auf dem Vierwaldstättersee nur 32 Meter: www.fluelen.ch/Verkehr/VER_Dampfschiff_Gesch.htm. Die heutigen grossen Kreuzfahrtschiffe und Frachter sind etwa 300 Meter lang.

³⁴⁴ KLA MR, Professverzeichnis Nr. 115.

wolke steigt auf und der Unglücksdampfer ist in den Meeresfluten begraben. Die ganze Katastrophe dauerte nicht länger als 1½ Minuten.»³⁴⁵ Von der 15-köpfigen Frachter-Mannschaft konnten die Matrosen ihres Schiffs elf Personen retten. Aber auch der Passagierdampfer wurde bei der Kollision stark beschädigt. Ein schweres Eisenstück schlug ein im Durchmesser über 1 Meter grosses Leck in den Bug, aber auch an anderen Stellen wurden Risse entdeckt. «Die Löcher wurden nun sofort provisorisch mit 27 Betten zugestopft.» Die Passagiere verbrachten auf dem Kanal eine Nacht der Angst, denn erst am Morgen konnte das defekte Schiff nach Antwerpen gelotst werden, wo die Gruppe einen neuen Dampfer besteigen musste.³⁴⁶

Diese Berichte müssen genügen, um die Reiseatmosphäre der damaligen Missionarinnen ein wenig einzufangen. Jede Gruppe machte ihre eigenen Erfahrungen. Einige Reiseeindrücke wurden veröffentlicht,³⁴⁷ aber noch viele Erlebnisse verbirgt die umfangreiche Korrespondenz der ausgewanderten Schwestern,³⁴⁸ die für diesen Artikel nicht umfassend ausgelotet werden konnte.

In der Zeit von 1874 bis 1891 verliessen 27 Professschwwestern in elf Gruppen den Maria-Rickenbacher Konvent, um in Amerika zu beten und zu arbeiten. Dazu kam noch eine grosse Schar von Kandidatinnen. Einige der aussichtsreichsten Postulantinnen, die bereits im Nidwaldner Kloster eine längere Probezeit absolviert hatten – dies waren lediglich etwa zehn junge Frauen –, wurden für die Reise eingekleidet, da sich Ordensleute auf der Fahrt mehr Rücksicht erhoffen durften,³⁴⁹ was in Anbetracht der Erfahrung eines ausgewanderten Nidwaldners, der meldete, gewöhnliche «Emigranten werden wie Viehherden behandelt»,³⁵⁰ nicht unwichtig war. Die meisten Aspirantinnen waren aber im Mutterhaus entweder bloss flüchtig durch ein kurzes Vorstellungsgespräch oder sogar nur aus Briefen bekannt. Sie wurden von Geistlichen oder Freunden – oft waren sie verwandtschaftlich verbandelt – auf die Möglichkeit eines Klostereintritts in Amerika aufmerksam gemacht oder sie folgten einem Inserat in der Presse.³⁵¹ In ihrem Bewerbungsschreiben hatten sie ihr «grosses Verlangen, die Welt zu verlassen, ein Leben der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams zu füh-

³⁴⁵ KIA MR, Tagebuch 21a (1885), 20. Februar 1885. Nach Westen, S. 15 f. Siehe auch: KIA MR, Korr., H 5.21: Sr. Rosalia Doppler an Frau Mutter Johanna Gretener [Februar/März 1885]. Sie erlebte das Unglück weniger dramatisch, vermutlich weil sie grässlich unter der Seekrankheit litt.

³⁴⁶ KIA MR, Tagebuch 21a (1885), 20. Februar 1885.

³⁴⁷ Als Beispiele: Aus dem fernen Westen; HAUS, Reise nach Pocahontas; HUBER, Nach Conception; Nach Westen; Reisebericht Sr. Beatrix.

³⁴⁸ Siehe dazu: KIA MR, Korr., H 5: Briefe aus Amerika. Beim Ordnen des Archivmaterials des Klosters Maria-Rickenbach kamen höchst aufschlussreiche Korrespondenzen von Schwestern aus Amerika mit dem Mutterhaus ans Licht. Es wurden mehr als 300 Briefe gezählt, die interessante und zum Teil unerwartete Aspekte des Alltags von Missionsschwwestern eröffnen. Sie könnten zu einer Fundgrube missionsgeschichtlicher Arbeiten werden.

³⁴⁹ KIA MR, Chronik IV, S. 162. Als Beispiel: Kandidatin Anna Jann (1854–1892) aus Stans, Tochter des Arztes und Ständerats Ferdinand Jann und der Anna Odermatt. StA NW, Stammbuch Jann Nr. 9.

³⁵⁰ Aus dem fernen Westen, 11. November 1882, S. 1. Die Emigranten wurden vor dieser Zeit sicher nicht besser behandelt.

³⁵¹ BÜRCHER, Ausgreifen in die Welt, S. 71.

ren» zu bezeugen und ihm ein Leumundszeugnis ihres Seelsorgers sowie den Tauf- und Firmschein beizulegen.³⁵² Zudem durfte die Interessentin nicht über dreissig Jahre alt sein und musste von einem Vertrauensarzt bescheinigen lassen, dass sie an Körper und Geist gesund sei und in ihrer Familie bis und mit den Grosseltern keine psychischen Krankheiten aufgetreten seien. Ausserdem hatte sie mindestens Fr. 625.– bereitzuhalten, um anfallende Kosten zu decken, und eine umfangreiche Aussteuer, die genau bestimmt worden war, vorzubereiten.³⁵³ So reisten weit über fünfzig Kandidatinnen aus der Schweiz und aus Deutschland in die USA in der Absicht, sich einem Maria-Rickenbacher Tochterkonvent anzuschliessen. Da aber diese Anwärtnerinnen vom Mutterhaus zu wenig geprüft worden waren, traten nicht nur die geeignetsten jungen Frauen die lange Reise an, und es gelangten unerfreuliche Nachrichten auf den Klosterberg. Es wird von einer Kandidatin berichtet, die sich auf dem Schiff unmöglich betragen und grosses Ärgernis erregt habe. Sie sei nicht in der Absicht mitgekommen, den Ordensberuf in der Neuen Welt zu ergreifen, sondern billig zu ihren Verwandten nach New York zu gelangen. «Eine traurige Täuschung für uns», vermerkte die Tagebuchschreiberin.³⁵⁴ Das für die Ordenserziehung einbezahlte Geld musste ihr zurückerstattet werden, so dass ihr in den Vereinigten Staaten ein schönes Startkapital zur Verfügung stand.

Die 27 Amerika-Schwwestern des Klosters Maria-Rickenbach beeinflussten die kantonale Auswanderungsstatistik nicht. Sie mussten ihre Ausreise nicht im «Nidwaldner Amts-Blatt» ankündigen, damit allfällige, offene Schulden noch vor der Ausreise eingefordert werden konnten.³⁵⁵ Da für die Schwestern entweder der Konvent in der Schweiz oder in Amerika haftete, war das für sie nicht notwendig. Die überaus niedrige prozentuale Auswanderungsziffer des Kantons Nidwalden – er figuriert auf den letzten Rängen – hätte sich mit der Einberechnung der Schwestern kaum verändert. Die Nidwaldner Bevölkerung wies ein sesshaftes Verhalten auf.³⁵⁶

Anfangsschwierigkeiten

Der unumstössliche Glaube, den Willen Gottes zu erfüllen, liess die ersten Schwestern des Klosters Maria-Rickenbach völlig unbelastet und unvorbereitet ins Amerika-Abenteuer einsteigen. Mit einer riesigen Portion Vertrauen, der Herr im Himmel werde alle Schwierigkeiten überwinden helfen und Hindernisse

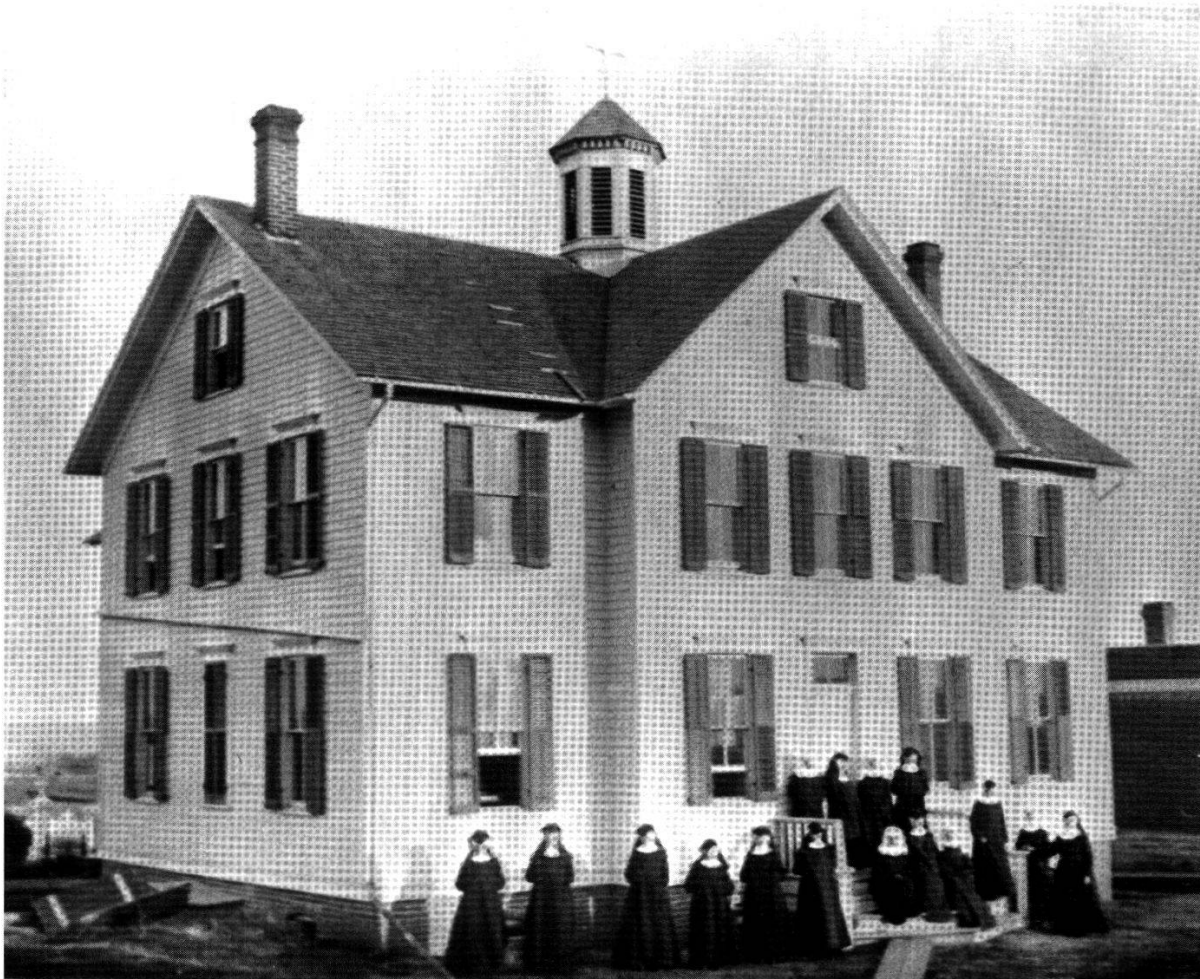
³⁵² KIA MR, Bedingungen zur Aufnahme.

³⁵³ KIA MR, Bedingungen zur Aufnahme.

³⁵⁴ KIA MR, Tagebuch 21b (1886), 6. Oktober 1886.

³⁵⁵ Als Beispiel: Amts-Blatt des Kantons Unterwalden nid dem Wald Nr. 9 vom 4. März 1854, S. 83, 87; weiter: Nr. 19 vom 9. Mai 1874, S. 329. Siehe dazu: KELLER, Armut Nidwalden, S. 131; FLÜELER, Notizen Auswanderung, S. 46.

³⁵⁶ Siehe dazu: KELLER, Armut Nidwalden, S. 127; FLÜELER, Notizen Auswanderung, S. 48; SCHELBERT, Einführung Auswanderungsgeschichte, S. 191; RITZMANN-BLICKENSTORFER, Alternative Neue Welt, S. 153, 160, 178, 421.



Das Kloster von Sr. M. Gertrud Leupi in Maryville. Es war auch das Haus der ersten Schwestern 1874, welches damals allerdings noch etwas kleiner war. Die Holzbauweise ist typisch. Das Bild mit elf Schwestern und vier Novizinnen entstand um 1885.

beiseite räumen, reisten sie aus. In ihrer Missionsbegeisterung verdrängten sie die Angst vor Fremdem sowie Neuem, und Fragen zum Kulturunterschied und zur Fremdsprachigkeit wurden kaum thematisiert. Da die beiden Engelberger Patres in Missouri, P. Frowin Conrad in Conception und P. Adelhelm Odermatt in Maryville, zur Bewältigung ihrer Arbeit unbedingt Schwestern brauchten, griffen sie nicht unnötig abschreckende Probleme auf, sondern wirkten beschwichtigend. So prognostizierte P. Adelhelm: Wenn die Frauen in einem amerikanischen Benediktinerinnenkloster «ein englisches Mundstück sich verschaffen», dann würden sie bald «gemachte Engländerinnen» sein.³⁵⁷ Um ihren Lebensunterhalt hätten sie sich ebenfalls nicht zu ängstigen, da sich der Amerikaner um sie kümmern werde. Jedoch Opfergeist und Ausdauer seien notwendig und der Eifer müsse grösser sein als die Erwartungen.³⁵⁸ In der ersten Zeit stehe ihnen zudem eine Schwester aus einem amerikanischen Benediktinerinnenkloster zur Seite.³⁵⁹

³⁵⁷ KIA MR, Chronik IV, S. 3.

³⁵⁸ KIA MR, Chronik IV, S. 15; MALONE, Conception, S. 78.

³⁵⁹ MALONE, Conception, S. 79. Eine amerikanische Schwester aus dem Benediktinerinnenkloster in Ferdinand, das 1867 gegründet worden war, sollte die Maria-Rickenbacherinnen unterstützen. Zum Kloster in Ferdinand: www.thedome.org/AboutUs/history.html; Zugriff 14.3.2008..

Gleich nach ihrer Ankunft, den 5. September 1874, am Bestimmungsort Maryville sind die Schwestern in ein Wechselbad der Gefühle getaucht. So berichtete Sr. Beatrix nach Hause, dass sich die Schwestern nach der umtriebigen Reise danach sehnten, wieder ein klösterliches Leben zu führen, dass sie aber das unkultivierte Gebetsleben der Amerikaner erschreckte. «In der Neuen Welt ist man eben nicht so delikate wie in der Alten.»³⁶⁰ Die weiche, hügelige Landschaft erfreute wohl das Auge, jedoch litten sie unter dem rauen, frostigen Herbstklima. «Wir sind genötigt, für die kalte Jahreszeit auf [!] eine wärmere Kopfbedeckung zu denken, obwohl als Klosterfrauen unsere Köpfe so ziemlich warm eingebunden sind.»³⁶¹ Am meisten zu schaffen machte den Schwestern aber, dass sie im falschen Glauben nach Maryville gekommen waren, eine deutsche Schule zu gründen. In der Gegend lebten jedoch vorwiegend irische und nicht deutschstämmige Siedler,³⁶² zudem wurde Englisch als Landessprache gefördert. Die Führung einer deutschen Schule kam somit nicht in Frage. «Man kann sich gar nicht vorstellen, wie das ist, wenn man, um leben zu können, täglich mit Leuten verkehren muss, deren Sprache man nicht versteht.»³⁶³ Das Sprachenproblem wurde zur Ursache jeder Missstimmung in der Gruppe.

Abt Martin Marty von St. Meinrad schickte den Schwestern die ausgebildete Pädagogin Sr. Rosa Chapelle, eine Benediktinerin des amerikanischen Konvents der Unbefleckten Empfängnis in Ferdinand, Bundesstaat Indiana, als private Sprachlehrerin und Leiterin der neuen Primarschule. Da Sr. Rosa nur etwas Deutsch verstand, sich aber in dieser Sprache nicht verständigen konnte,³⁶⁴ wurde das Zusammenleben mit ihr im kleinen und engen Pfarrhaus von Maryville³⁶⁵ für die fünf Eidgenossinnen zur Bewährungsprobe. Sr. Rosa beschwerte sich über das Betragen der Maria-Rickenbacherinnen – wahrscheinlich sprachen sie untereinander in für sie total unverständlichem Schweizer Dialekt – und über die für sie unübliche Kost, aber das angloamerikanische Essen entsprach nicht den Emigrantinnen;³⁶⁶ sie beklagte sich über die mangelnde Sprachbegabung und Lernbereitschaft der Schwestern-Schülerinnen und sie drängte auf die Einführung der Klosterordnung ihres amerikanischen Mutterhauses, was bedeutet hätte, dass die kleine Gemeinschaft nicht mehr ihr gewohntes «Deutsches Offizium der heiligen Gertrud», sondern das lateinische «Officium parvum Beatae Mariae Virginis»,

³⁶⁰ KLA MR, Chronik IV, S. 65. Reisebericht Sr. Beatrix, S. 23.

³⁶¹ KLA MR, Chronik IV, S. 63. Reisebericht Sr. Beatrix, S. 22.

³⁶² MALONE, Conception, S. 82.

³⁶³ KLA MR, Chronik IV, S. 67. Reisebericht Sr. Beatrix, S. 25. Siehe auch: StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 84, 31. Oktober 1875.

³⁶⁴ KLA MR, Korr., H 5,1: Sr. Anselma Felber an Frau Mutter Gertrud Leupi, 12. Oktober 1874. Siehe auch: MALONE, Conception, S. 83.

³⁶⁵ KLA MR, Chronik IV, III: Das Haus bestand aus fünf Zimmern. Im Untergeschoss neben der Küche wohnte P. Adelhelm, in den vier Zimmern des ersten Stockes die fünf Schweizerinnen und die Amerikanerin. Das Zimmer der Oberin Sr. Anselma war zugleich Gebets- und Erholungsraum. Die andern fünf Schwestern teilten sich die restlichen drei Zimmer.

³⁶⁶ KLA MR, Chronik IV, S. 70.

kurz «Marianum» genannt, zu beten gehabt hätte.³⁶⁷ Abt Martin Marty von St. Meinrad und Prior Frowin Conrad von Conception sprachen sich ebenfalls für einen Wechsel des Breviers aus und versuchten in einem intensiven Briefwechsel den Engelberger Abt Anselm Villiger dafür zu gewinnen.³⁶⁸ Abt Anselm reagierte verärgert über das Ansinnen seines Mitbruders Frowin und zeigte sich in jeder Hinsicht unnachgiebig. Erstens sei es Unsinn, die Auswanderinnen mit einer weiteren Fremdsprache zu belasten, und zweitens liege die religiöse Hauptaufgabe der Schwestern nicht im kirchlichen Stundengebet, sondern in der ewigen Anbetung. Der Konvent von Maria-Rickenbach gehöre dem Dritten Orden des heiligen Benedikt an und es sei nicht zulässig, ihn über Amerika in ein Nonnenkloster umpolen zu wollen.³⁶⁹ Am meisten erboste ihn, dass sich der ehemalige Einsiedler Mönch, Abt Martin von St. Meinrad, in seine Angelegenheiten einmischte. Weder seien die amerikanischen Ferdinand-Benediktinerinnen noch geistliche Übungen des Klosters St. Meinrad zu kopieren. Die Schwestern müssten selbstständig bleiben und dürften keine «Wickelkinder» werden.³⁷⁰

Diese Unstimmigkeiten schufen in der kleinen Gemeinschaft von Maryville keine Atmosphäre des Vertrauens. Ausgerechnet die Oberin Sr. Anselma Felber litt am stärksten unter der Sprachbarriere und war dadurch in ihrer Leitungsfunktion beeinträchtigt. Sr. Rosa nahm sie nicht mehr ernst und wies sie im Englischunterricht dauernd zurecht. Darum klagte Sr. Anselma nach Hause: «Die Englischen hier haben das Vorurteil die Deutschen seien grob und ungebildet.»³⁷¹ Sie und Sr. Adele würden sehr schwer lernen. Sr. Agnes fühlte sich ebenfalls ungebildet.³⁷² Sr. Beatrix und Sr. Augustine hingegen waren sprachbegabt.³⁷³ Dem temperamentvollen, enthusiastischen und oft zu hitzigen P. Adelhelm³⁷⁴ fehlte die Besonnenheit, die demotivierten Schwestern anzuspornen; im Gegenteil: Er entmutigte sie eher, indem er ihnen vorwarf, dass man sich ihrer Unfähigkeit wegen, Englisch zu sprechen, schämen müsse.³⁷⁵ Die Lernfrustration der einen und die Lernbegierde der andern spaltete die Gemeinschaft und führte zu internen Reibereien. Die verschiedenen Charaktere hätten gegensätzlicher nicht sein können. Jede Schwester versuchte sich auf irgendeine Weise zu behaupten, und allerlei Intrigen wurden gesponnen. Sr. Adele schrieb etwas verbittert dem

³⁶⁷ KLA MR, Korr., H 5.1: Sr. Anselma Felber an Frau Mutter Gertrud Leupi, 12. Oktober 1874; Chronik IV, S. 70–74. DOWLING, In Your Midst, S. 20. Siehe zu den in Maria-Rickenbach benützten Stundenbüchern: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 33–36. Das «Marianum» wurde im Mutterkloster 1890 auf Drängen der amerikanischen Tochterklöster eingeführt.

³⁶⁸ Dieser Briefwechsel liegt zu einem grossen Teil im Archiv der Conception Abbey. Er wurde von MALONE, Conception, S. 83–85, bearbeitet.

³⁶⁹ Siehe zum Unterschied Nonnenkloster – Schwesternkloster: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 20 f., 42 f.

³⁷⁰ MALONE, Conception, S. 84.

³⁷¹ KLA MR, Korr., H 5.1: Sr. Anselma Felber an Frau Mutter Gertrud Leupi, Maryville, 7. November 1874.

³⁷² KLA MR, Korr., H 5.2: Sr. Agnes Dalie an Abt Anselm Villiger [Maryville, 1874].

³⁷³ DOWLING, In Your Midst, S. 22.

³⁷⁴ MALONE, Conception, S. 85; DOWLING, In Your Midst, S. 30. Siehe auch: KLA MR, Chronik IV, S. 230.

³⁷⁵ KLA MR, Korr., H 5.1: Sr. Anselma Felber an Frau Mutter Gertrud Leupi, Maryville, 4. März 1875.

Abt nach Engelberg: «Satan suchte mit aller Gewalt unter uns die schwesterliche Liebe zu untergraben.» Im Heimatkloster Maria-Rickenbach hätte nie eine so grosse Missstimmung geherrscht. Weil die Mutter Oberin «zu wenig regierte», wollte jede Schwester selber «das Leitseil in die Hand» nehmen.³⁷⁶

Die unterschiedlichen Verständigungsschwierigkeiten führten nicht nur zu gruppeninternen Rivalitäten und psychischen Stresssituationen, sondern sie blockierten auch offene Aussenkontakte und erschwerten eine wahre Kulturbegegnung. Neues und Ungewohntes besetzten die Schwestern mit Vorurteilen. Der Amerikaner wurde als «gar unbeständig und faul» betrachtet³⁷⁷ und er gebe sein «Geld lieber an ein Festessen oder an ein Konzert als dem lieben Gott».³⁷⁸ Behändigkeit und praktische Intelligenz wurden ihm jedoch zugeschrieben,³⁷⁹ aber dafür seien die grossen Buben so eigensinnig.³⁸⁰ Das Schlimmste war für sie, dass man «nicht genug auf der Hut sein [konnte], um nicht hintergangen und betrogen zu werden».³⁸¹ Die amerikanischen Töchter charakterisierte Sr. Anselma als «verzärtelt ohne gleichen» und es sei nicht daran zu denken, «solche delicate» junge Frauen in ein Kloster aufzunehmen.³⁸² Die Schwestern beschwerten sich über den nicht beseitigten Unrat der extensiven Landwirtschaft,³⁸³ über die schlechte Qualität diverser Materialien und über die enorm hohen Preise.³⁸⁴ Sie konnten sich darüber aufregen, dass der Amerikaner einen aufwändigen Totenkult zelebrierte³⁸⁵ oder dass er keine Taschentücher benützte. «Die grössten Herren und die feinsten Fräulein machen es hier wie der Schächentaler Bauer.»³⁸⁶ Es störte sie, dass «Dörgisfleisch»³⁸⁷ den Kalbsbraten ersetzte, da die Rinder nur für «Beevsdek» gebraucht wurden.³⁸⁸ Die Schwestern echauffierten sich also aus innerer Unsicherheit und äusserer Überforderung über nebensächliche Gewohnheiten. Weil sie unvorbereitet und mit falschen Bildern im Kopf ausge-reist waren, wurde die Akklimatisierung teils zur psychischen Schwerarbeit.

Die Nachfolgerinnen der ersten fünf Missionarinnen von Maria-Rickenbach stiegen nicht mehr so unwissend ins Amerika-Abenteuer, weil sie auf den Erfahrungen ihrer in den Staaten weilenden Mitschwestern aufbauen und sich in ein annähernd gemachtes Nest setzen konnten. Dennoch litten auch sie unter Inte-

³⁷⁶ KIA MR, Korr., H 5.4: Sr. Adele Eugster an Abt Anselm Villiger, Maryville, 1. November 1874.

³⁷⁷ KIA MR, Chronik IV, S. 124.

³⁷⁸ KIA MR, Chronik IV, S. 113.

³⁷⁹ KIA MR, Korr., H 5.2: Sr. Agnes Dalie an Abt Anselm Villiger [Maryville, 1874].

³⁸⁰ KIA MR, Korr., H 5.2: Sr. Agnes Dalie an Abt Anselm Villiger [Maryville, 1875].

³⁸¹ KIA MR, Chronik V, S. 26. Siehe auch: StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 169, 11. Juli 1876.

³⁸² KIA MR, Korr., H 5.1: Sr. Anselma Felber an Abt Anselm Villiger, Maryville, 31. Januar 1875. Siehe auch: StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 53, 26. Februar 1875.

³⁸³ KIA MR, Chronik IV, S. 183.

³⁸⁴ KIA MR, Chronik IV, S. 72–75.

³⁸⁵ KIA MR, Chronik IV, S. 292.

³⁸⁶ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 85, 31. Oktober 1875.

³⁸⁷ Gemeint ist Truthahn (turkey), der in der Schweiz nicht verbreitet war. Im Gesetzbuch für den Kanton Unterwalden von 1857, S. 326 f., III. Absatz, Art. 1, steht sogar, dass es verboten sei, indianische (damit ist der wilde Truthahn gemeint) und gemeine Hühner zu halten.

³⁸⁸ KIA MR, Korr., H 5.2: Sr. Agnes Dalie an Frau Mutter Gertrud Leupi [Ende 1874].

grationsschwierigkeiten und wurden zum Teil von schlimmem Heimweh geplagt. Zwei Schwestern waren so sehr Gefangene dieser seelischen Qual, dass sie inständig baten, nach Hause zurückkehren zu dürfen.³⁸⁹

Trotz besserer Aufklärung und Vorbereitung ging auch Sr. M. Bernardine Wachter (1846–1901)³⁹⁰ 1876 mit fixen Vorstellungen nach Amerika, und ihre bereits etwas assimilierten Vorgängerinnen machten darum einen sehr ungünstigen Eindruck auf sie, «hat sie doch nach einer Anwesenheit von kaum einer Woche den Antrag gestellt, die Schwestern, die bisher in Amerika waren, sollen zurückgeschickt werden».³⁹¹ Ihr erster Aufstand richtete sich aber vor allem gegen die Schreiberin obiger Worte, Sr. Beatrix, der sie «Hochmut, Eigenwille und Vergnügungssucht» vorwarf,³⁹² und fruchtete deshalb keineswegs, dafür schürte er erneut den Missmut unter den Maria-Rickenbacherinnen, die sich seit dem Dezember 1875 in zwei Gruppen – eine in Maryville und eine in Conception – aufgeteilt hatten. Sr. Bernardine stellte sich gegen die Gemeinschaft in Conception und erklärte: Eher «liesse ich [...] das Ordenskleid in den Händen meiner Obern, als dass ich in Conception verbliebe. Und wenn P. Adelhelm mir nicht mehr Einlass in sein Haus gewährte, so würde ich dennoch nicht von Maryville weichen, sondern von Türe zu Türe gehen, um das tägliche Brot mir zu erbetteln. Da ich mich nicht für Conception berufen fühle, so möchte ich nicht tot dort sein.» Sie bat Frau Mutter Gertrud Leupi um Verständnis und um ihren Segen zu diesem Entschluss.³⁹³

Die aufgeführten Anfangsschwierigkeiten müssen genügen, um aufzuzeigen, wie dornig der Weg war, bis Abt Anselm Villiger von Engelberg jubeln durfte: «Die Klosterfrauen von Rickenbach erfreuen sich in Amerika der schönsten Entwicklung und Ausbreitung.»³⁹⁴

Um nicht das falsche Bild zu vermitteln, der Konvent von Maria-Rickenbach hätte vor allem Schwestern mit einem besonders schwierigen Charakter nach Amerika geschickt, muss noch bemerkt werden: Wenn etwas Neues entstehen soll, prallen oft kontroverse Ideen der Initianten aufeinander und erzeugen ein negatives Gruppenklima. Erst ein schmerzhafter und langwieriger Läuterungsprozess führt zum Erfolg. So war auch der Weg des Mutterklosters in Nieder-rickenbach steinig.³⁹⁵ Genauso verkehrt wäre es, das Intrigieren, Kritisieren und Mäuscheln als typisch weibliche Wesenszüge zu bezeichnen, denn die beiden in

³⁸⁹ Hier handelte es sich um Sr. M. Johanna Engelberger (1857–1922), die jedoch ihren Schmerz überwand und in Amerika blieb, sowie um Sr. M. Plazida Rüttimann (1859–1896), die wirklich wieder nach Hause reiste und dann Sr. M. Perpetua hiess, weil es unterdessen eine andere Sr. M. Plazida gab. KIA MR, Tagebuch 21 (1884), 8. Februar, 3. und 22. April 1884; Tagebuch 26 (1891), 25. August 1891. Zu den beiden Schwestern: KIA MR, Professverzeichnis Nr. 109 und Nr. 131; Nekrologium 1, S. 307–310.

³⁹⁰ KIA MR, Professverzeichnis Nr. 50; Nekrologium 1, S. 338–341. Siehe über ihr Leben und ihr Arbeiten: DIEKER, *Tree Rooted*, S. 7–70.

³⁹¹ KIA MR, Korr., H 5.3: Sr. Beatrix Renggli an Abt Anselm Villiger, Conception, 19. Juli 1876.

³⁹² KIA MR, Korr., H 5.6: Sr. Bernardine Wachter an Abt Anselm Villiger, Conception, 16. Juli 1876.

³⁹³ KIA MR, Korr., H 5.6: Sr. Bernardine Wachter an Frau Mutter Gertrud Leupi, Maryville, 21. April 1877; Chronik IV, S. 219.

³⁹⁴ StiftsA Engelberg, Villiger Tagebuch 5, S. 74, 29. August 1888.

³⁹⁵ Siehe dazu: HALLER-DIRR, *Die armen Schwestern*, S. 21–28.

Amerika tätigen Engelberger Patres, P. Adelhelm und P. Frowin, die in ihrer Individualität nicht gegensätzlicher hätten sein können, lagen auch in ständiger Fehde miteinander,³⁹⁶ und der Bruder von Prior Frowin, der Einsiedler Konventuale P. Ignaz Conrad (1846-1926),³⁹⁷ der von 1875 bis 1878 in Conception und Maryville aushalf, verstand sich nicht mit P. Adelhelm und galt als unmögliche Plaudertasche.³⁹⁸ P. Ignaz schob jedoch die Schuld der herrschenden Misstimung auf P. Adelhelm, der seine «verkehrten Wege nicht sieht», und schrieb Abt Anselm: «Noch ein Scandal in Maryville» könne nicht hingenommen werden.³⁹⁹ So trugen die verantwortlichen Konventualen ihre Differenzen über ihren Missionsauftrag sogar auf dem Buckel vereinzelter Schwestern aus. Zum Schluss muss ebenfalls noch erwähnt werden, dass auch andere religiöse Gemeinschaften, die in die weite Welt zogen, um missionarisch tätig zu sein, vor ähnlichen Anfangsschwierigkeiten standen. Diese wurden bis anhin nur zu wenig thematisiert, weil früher zur Rechtfertigung der Mission vor allem Leistungen und Verdienste im Vordergrund standen. Die über sichtbare Resultate aufgebaute Welt wurde dadurch fast stärker als die eigentliche menschliche Realität.⁴⁰⁰

Die amerikanischen Tochterklöster

Das spirituelle Fundament des Maria-Rickenbacher Klosterlebens ruhte auf der ewigen Anbetung,⁴⁰¹ einem immerwährenden Gebetsdienst. Deshalb lag die Hauptabsicht eines Einsatzes in der Neuen Welt nicht primär in einem missionarischen Engagement, sondern in der Gründung von Anbetungsklöstern. Sr. Beatrix unterstrich in einem Schreiben an Abt Anselm diese Intention, denn «Amerika bedarf der ewigen Anbetung vielleicht mehr als irgendein anderes Land» und es müsse für ihn doch eine grosse Freude sein, wenn er sehe, «dass die Zweige des Bäumchens», das er mitgepflanzt habe, «auch auf der zweiten Hälfte des Erdenrunds Wurzeln zu fassen beginnen».⁴⁰²

In den USA entstanden drei Tochterklöster, deren Gründerinnen Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach waren und diese auch im Auftrag des Mutterhauses in der Schweiz handelten.⁴⁰³ Die eigentliche Entstehungsgeschichte und die Entwicklung dieser amerikanischen Konvente sind nicht Thema dieses Beitrags, dessen Hauptgewicht auf den Abenteuern, Strapazen und Schwierigkeiten

³⁹⁶ KIA MR, Korr., H 5,31: Die Briefe von P. Adelhelm Odermatt aus Amerika geben darüber interessante Aufschlüsse. Siehe auch: MALONE, Conception, S. 85.

³⁹⁷ Professbuch Benediktinerabtei Einsiedeln Nr. 658.

³⁹⁸ KIA MR, Korr., H 5,6: Sr. Bernardine Wachter an Abt Anselm Villiger, Maryville, 26. April 1878.

³⁹⁹ KIA MR, Korr., H 5,33: P. Ignaz Conrad an Abt Anselm Villiger, Maryville, 31. März 1878.

⁴⁰⁰ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Bischof Gabriel Zelger, S. 31 f., 96-106; HALLER-DIRR, Fragen Geschichte; HALLER-DIRR, Capuchin Order.

⁴⁰¹ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 36-38. Zur Geschichte der ewigen Anbetung in Maria-Rickenbach siehe DEGLER-SPENGLER, Entstehung Anbetungskloster.

⁴⁰² StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 165, 4. Juni 1876.

⁴⁰³ Das erste Mal schrieb der Nidwaldner Kalender von 1886, S. 29-31, über die Neugründungen von Maria-Rickenbach in Amerika.

ausziehender Schwestern in auswärtige Dienste liegt. Die Unternehmungen im «Missionsland Amerika» würden erstens den Rahmen dieses Artikels sprengen, und zweitens wurden sie vom verstorbenen Engelberger Abt Leonhard Bösch (1912–2004)⁴⁰⁴ in seinem Büchlein über die Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach beschrieben. Zudem haben die amerikanischen Schwestern und Brüder ihre eigene Vergangenheit aufgearbeitet. Für sie ist sie von grösserem Interesse als für uns. Darum werden hier die Tochterklöster nur kurz gestreift.

Den Anfang machte der Konvent in Conception. Sr. Anselma Felber, die Oberin der Emigrantinnen, verliess am 6. Dezember 1875 die Missionsstation Maryville mit zwei Mitschwestern und zog in ein von P. Frowin Conrad, dem Prior des Männerklosters in Conception, dort erbautes Haus, wo die Frauen im Januar 1876 mit der Eröffnung des Noviziats das klösterliche Leben begannen. Die ersten Novizinnen legten ihre Profess am 3. Mai 1877 ab.⁴⁰⁵ Bald einmal wurde die Unterkunft für die wachsende Anzahl Schwestern zu klein und es wurde 1882 im nicht weit entfernten Clyde ein Neubau bezogen. Die Schwestern des St. Scholastica's Convent of Perpetual Adoration in Clyde (vormals Conception) betrachten als ihr Gründungsdatum nicht die Übersiedlung von Schwestern von Maryville nach Conception, sondern die Ankunft der ersten Maria-Rickenbacher Missionsgruppe im Staate Missouri 1874.⁴⁰⁶

P. Adelhelm Odermatt und einige Schwestern blieben in Maryville. Sie betreuten weiterhin die Pfarrei und die Schule. Dieses Aussenpostendasein behagte aber P. Adelhelm gar nicht, denn er befürchtete, zum fünften Rad am Wagen zu verkommen.⁴⁰⁷ Darum versuchte er Frau Mutter Gertrud Leupi von Maria-Rickenbach nach Maryville zu locken. Er wusste, dass sie von einem heftigen Verlangen nach Neugründungen getrieben war, und als er erfahren hatte, dass das Besançon-Unternehmen⁴⁰⁸ gescheitert war, unternahm er alles, sie zur Ausreise zu bewegen. Die unüberbrückbaren Differenzen zuhause zwischen Mutter Gertrud und dem Spiritual P. Josef Moos⁴⁰⁹ gaben den letzten Ausschlag, dass sie auf ihr Frau-Mutter-Amt verzichtete und sich für Amerika entschloss. Abt Anselm Villiger war zunächst über ihr Ansinnen gar nicht begeistert, erkannte dann aber die Chance einer zweiten Klostergründung in Amerika.⁴¹⁰ Mit Mutter Gertrud reisten 1880 vier Schwestern und zwei Kandidatinnen mit. Zum Obern der Neuankömmlinge in Maryville wurde von Abt Anselm P. Adelhelm bestimmt. Somit war die Unabhängigkeit der Maryviller Filial-Gemeinschaft von Conception besiegelt und der Startschuss für eine neue Gründung

⁴⁰⁴ Er war von 1993 bis 2004 Spiritual des Klosters Maria-Rickenbach und beschäftigte sich in dieser Zeit mit dessen Geschichte. BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach, S. 63–103. Dort wird das «Missionsland Amerika» behandelt.

⁴⁰⁵ KLA MR, Chronik III, S. 659 f., 692; Chronik IV, S. 124, 157–161.

⁴⁰⁶ Siehe zum Kloster Conception-Clyde: KLA MR, Chronik IV, S. 295–308; Chronik V, S. 95–100. MALONE, Conception; DOWLING, In Your Midst; www.clydemonastery.org/index.php; Zugriff 14.3.2008.

⁴⁰⁷ KLA MR, Chronik V, S. 3. Zu den Schwierigkeiten zwischen Conception und Maryville siehe: KLA MR, Chronik IV, S. 205–270.

⁴⁰⁸ Siehe dazu in diesem Artikel, S. 258 f.

⁴⁰⁹ Anm. 324. DE KEGEL, Spirituale, S. 80 f.

⁴¹⁰ KLA MR, Chronik V, S. 9–16.

II.

St. Gertrud's Convent in Maryville,

*Madaway Co. Missouri, Nordamerika,
gestiftet 1880.*

Die wohlehrwürdige Frau Mutter
| **M. Gertrud Leupi,**
von *Wikon, Kt. Luzern, geboren 1825, Profess 1857,*
Namensfest 17. November.

Die ehrw. Schwestern.	Geboren.	Professa.	Namensfest.
M. Agnes Dalie von Neudorf, Luzern, Schweiz	1839	1862	21. Jan.
" Ottilie Bannwart von Freiburg, Grossherzogthum Baden	1842	1866	13. Dec.
" Salesia Notter von Boswil, Aargau, Schweiz	1845	1866	29. Jan.
17 Klara Bünter v. Stanz, Nidwalden, Schweiz	1855	1874	12. Aug.
" Benedicte Protsmann v. Ottumna, Jura	1855	1877	21. März.
17 Fridoline Michel v. Nettstall, Glarus, Schweiz	1858	1879	6. März.
" Aloisia Fisson von St. Louis, Missouri, Amerika	1861	1881	21. Juni.
" Walburga Sagassen von Trier, Preussen	1867	1888	26. Febr.
" Mechtildis Deker von West-Virginien	1861	1888	26. Febr.

Das von Sr. M. Gertrud Leupi in Amerika gegründete Kloster von 1880 zählte im Jahre 1886 schon 13 Schwestern und mehrere Novizinnen. Erste Seite im Katalog von 1886.

gegeben. Am 17. November 1880, am Namensfest von Mutter Gertrud, wurde das Kloster Maryville eingeweiht und ein Noviziat eröffnet.⁴¹¹ Das raue Klima in Maryville behagte Sr. Gertrud überhaupt nicht, und sie sah sich nach einem neuen Klosterstandort um. Darum kam ihr die Anfrage von Bischof Martin Marty⁴¹² um Klosterfrauen zur Führung von Schulen bei den Sioux-Indianern in Dakota mehr als recht. So zerstreuten sich ab 1881 die Schwestern von Maryville auf mehrere Aussenstationen,⁴¹³ bis es 1887 zur endgültigen Übersiedlung des Konvents nach Yankton, der Residenzstadt von Bischof Martin Marty, kam. Die Schwestern des «Convent of the Sacred Heart» in Yankton feiern 1880 als ihr Gründungsjahr.⁴¹⁴

P. Adelhelm Odermatt spürte schnell, da sich Frau Mutter Gertrud Leupi gleich nach ihrer Ankunft in Amerika gedanklich von Maryville wegbewegte, dass ihm der Ehrenkranz eines Frauenklostergründers zu entschwinden drohte. Darum zog er im Juli 1881 in den Bundesstaat Oregon im Nordwesten Amerikas,⁴¹⁵ um die Möglichkeiten zu einer neuen Niederlassung auszukundschaften. Es war sein Ziel, nach dem Modell von Conception an einem Ort einen Männer- und einen Frauenkonvent zu errichten. Nach langem Rekognoszieren hatte er einen «prächtigen Hügel» in Mount Angel gefunden, auf dem er «sein Schweizerkloster bauen» wollte. So reiste er im Sommer 1882 in die Schweiz, um sich mit Abt Anselm zu besprechen und Schützenhilfe zu suchen. Sein Heimaturlaub war von Erfolg gekrönt, und er reiste am 23. September 1882 mit vier Patres und einem Bruder von Engelberg als Basisgruppe für das neue Kloster «Mount Angel» und mit drei Schwestern von Maria-Rickenbach und einer grossen Gruppe von Kandidatinnen für die Gründung des Frauenkonvents «Queen of Angels» nach Oregon.⁴¹⁶ Mutter Gertrud Leupi schickte ihm als erfahrene Hilfe und als Oberin für die kleine Gemeinschaft Sr. Bernardine Wachter, die schon bei früheren Auseinandersetzungen immer für ihn Partei ergriffen hatte.⁴¹⁷ Zuerst richteten die Schwestern in Gervais ein Haus ein, das aber bald zu klein war, und so begann man 1886 in Mount Angel ein Kloster zu bauen. Sr. Bernardine gab 1891 ihr Amt als Frau Mutter des Konvents «Queen of Angels» in Mount Angel in jüngere Hände, da sie sich erschöpft fühlte, aber Sr. M. Johanna Engelberger⁴¹⁸ ertrug die Belastung nur drei Jahre und gab das Amt wieder an Sr. Bernardine zurück, die es nun bis zu ihrem Tod 1901 innehielt. Der Konvent «Queen of Angel» betrach-

⁴¹¹ KLA MR, Chronik V, S. 33.

⁴¹² Siehe in diesem Artikel, S. 262, 273 f.

⁴¹³ KLA MR, Chronik V, S. 38–52. Dieses Kapitel ist beschriftet: Bei den Sioux-Indianern. Bischof Martin Marty. Siehe auch: BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach, 72–79.

⁴¹⁴ Siehe zum Kloster Yankton: KLA MR, Chronik V, S. 102–104. MALONE, Conception, S. 182–197; Travelers I und III; KESSLER, Benedictine Men Women, S. 374–377; www.yanktonbenedictines.org; Zugriff 11.7.2008

⁴¹⁵ Siehe zu den Klosterstandorten die Karte in BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach. S. 75.

⁴¹⁶ BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach, S. 68.

⁴¹⁷ KLA MR, Chronik IV, S. 244, 265. Siehe auch in diesem Artikel, S. 276.

⁴¹⁸ Siehe Anm. 387.

tet 1882 als Gründungsjahr.⁴¹⁹ Von den drei Tochterklöstern von Maria-Rickenbach – vor allem von Clyde – gingen weitere Gründungen aus, auf die hier aber nicht mehr eingegangen werden kann, wenn auch Schwestern von Maria-Rickenbach mitbeteiligt waren.⁴²⁰

Für Abt Anselm Villiger war die enorme Entwicklung seines Klosters auf dem Marienberg eine fast unbeschreibliche Erfolgsgeschichte. Darum hielt er hoch erfreut 1886 in seinem Tagebuch fest: «Es ist wirklich wunderbar, wie sich dieses ärmste aller Klöster innert 30 Jahren entwickelt hat. Es zählt eine Filiale in der Schweiz⁴²¹ und sechs Filialen in drei Staaten [Missouri, South Dakota, Oregon] Amerikas.⁴²² Die Kongregation setzt sich zusammen aus 99 Schweizerinnen, 45 Amerikanerinnen aus fast allen Staaten, 6 Württembergerinnen, 12 Badenserinnen, 3 Französinen, 2 Belgierinnen, 3 Engländerinnen, 2 Österreicherinnen und 8 Individuen aus dem deutschen Reich und eine Sioux Indianerin nebst einer Australierin.»⁴²³ Trotz dieser gewaltigen Expansion wurde das Kloster Maria-Rickenbach kein Grossunternehmen, denn Leitung und Verwaltung der einzelnen Klöster wurden dezentral wahrgenommen. Das Kloster in Nidwalden blieb ein Ort der inneren Einkehr und Ruhe.

EPILOG

Dieser Artikel richtete sein Hauptaugenmerk nicht auf klostergeschichtliche Entwicklungsstränge, sondern auf besondere Aufgaben und Erfahrungen von Schwestern, die aufbrachen, um dem Kloster ausserhalb des Mutterhauses finanziell und ideell zu dienen. Darum stehen grossartige Leistungen neben zermürbenden Alltagsproblemen, religiöser Eifer neben weltlichen Notwendigkeiten und schwesterliches Streben nach Heiligung neben menschlichen Schwächen und Pedanterien.

Heute ziehen keine Schwestern mehr aus, um auf Sammelreisen von Haustür zu Haustür zu wandern und Geld für Renovationen oder grössere Anschaffungen zu erbitten. Das Kloster ist wohl weiterhin auf Wohltäter angewiesen, aber das moderne Fundraising geht ganz andere Wege. Aus Personalmangel sind auch keine Filialgründungen und Hilfeleistungen in Klöstern mehr möglich, dafür festigt die in den 1970er Jahren gebildete Föderation der Benediktiner-Nonnen-

⁴¹⁹ Siehe zum Kloster in Mount Angel: KLA MR Chronik V, S. 61–64. DIEKER, Tree Rooted; www.benedictine-srs.org; Zugriff 11.7.2008.

⁴²⁰ Siehe dazu: BÖSCH, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach, S. 74. Vor allem interessant wäre die von Bösch im Schema nicht aufgeführte Gründung des Tochterklosters von Yankton in Wikon in der Schweiz. Als Gründerin galt wieder Frau Mutter Gertrud Leupi. Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 49; Hundert Jahre Wikon.

⁴²¹ Damit war die vorübergehende Angliederung des Klosters Melchtal an Maria-Rickenbach gemeint. Siehe dazu in diesem Artikel, S. 251 f.

⁴²² Drei Filialen waren Aussenposten von Maryville, die sich 1887 in Yankton vereinigten.

⁴²³ StiftsA Engelberg, Villiger, Tagebuch 5, S. 1, 15. Januar 1886.

und Schwesternklöster⁴²⁴ den gegenseitigen Zusammenhalt. Auswanderungen in fremde Kontinente wurden schon 1891 gestoppt, da die Aufgaben im Mutterhaus zu vielfältig geworden waren. Eine innige Verbundenheit zu den selbständigen Töchtern in den USA blieb jedoch bis heute bestehen. Letztes Jahr nahmen einerseits amerikanische Schwestern an den Jubiläumsfeierlichkeiten von Maria-Rickenbach teil und andererseits reiste die Mutter Priorin M. Andrea Käppeli vom Nidwaldner Klosterberg in die Staaten, um den Schwestern des Queen of Angels Monastery zu ihrem 125-jährigen Geburtstag zu gratulieren. Die kleiner werdenden Konvente stärken sich durch Vereinigungen.

Gegenwärtig beten und arbeiten 15 Schwestern im Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, die sich die Kraft, den Mut und den Durchhaltewillen ihrer Vorgängerinnen erbitten, um hoffnungsvoll vorwärtsgehen zu können.⁴²⁵ Darum setzt die kleine Gemeinschaft alles daran, den Kern ihrer Spiritualität, den Dienst der ewigen Anbetung rund um die Uhr, mit Hilfe von Laien zu pflegen und aufrechtzuerhalten. So strahlt sie von der stillen Oase am Fusse der Musenalp übers Gebet auch heute noch in die weite Welt.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Marita Haller-Dirr

Am Reistweg 5

6370 Stans

⁴²⁴ Siehe dazu: HALLER-DIRR, Die armen Schwestern, S. 42 f.

⁴²⁵ Siehe Vorwort der Mutter Priorin M. Andrea Käppeli, in: ACHERMANN/HALLER-DIRR, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 8.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen

- KIA MBW** Archiv des Benediktinerinnenklosters Marienburg in Wikon.
- Leupi, Autobiografie* Autobiografie von Sr. Gertrud Leupi, circa 1895 geschrieben (26 Heftbögen).
- KIA Melchtal** Archiv des Benediktinerinnenklosters in Melchtal.
- Chronik I* Geschichte des Klosters Maria Melchtal, Obwalden. S. 1–16 (Correcturen) von Sr. Angela Arnet; S. 1–55 von P. Berchtold Fluri; S. 55–72 von Sr. Fidelis Kappelmeyer; S. 73–98 von Sr. Coelestina Egger; S. 101–108 von Sr. Alberta Kaufmann.
- Chronik Ia* Chronik Ia von 1866–1960: Geschichte des Klosters Maria Melchtal (Obwalden), begonnen von Sr. Placida Sidler im Auftrag von Abt Leodegar Hunkeler in den 1930er Jahren.
- Sr. Maura, Lebensbeschreibung* Aufzeichnungen von Sr. M. Maura Allensbach 1867–1945: In allem soll Gott verherrlicht werden. Lebensbeschreibung.
- KIA MR** Archiv des Benediktinerinnenklosters Maria-Rickenbach in Nieder-rickenbach.
- Aktienschein* M 1.2.13: Blatt zur Aktienzeichnung 1877–1880.
- Ausreisepapiere 1874* L 1.1: Verzichterklärung der nach Amerika ausreisenden Schwestern auf ihre Stimme bei der Frau-Mutter-Wahl 1874.
L 1.2: Gelübdeerneuerung auf 3 Jahre der nach Amerika ausreisenden Schwestern 1874.
- Bedingungen zur Aufnahme* L 1.4: Bedingungen zur Aufnahme in das Benediktinerinnenkloster vom Hl. Herzen in Yankton, Süd-Dakota, Vereinigte Staaten von N.-Amerika [1888].
- Begleitschreiben Abt Anselm* N 1.14: Begleitschreiben von Abt Anselm Villiger für die nach Frankreich reisenden Schwestern Gertrud Leupi und Mathilde Cattani. Mit bischöflicher Approbation vom 4. Mai 1877.
- Chronik I* A 1.2: Anselm Villiger, Gründungsgeschichte des löblichen Frauenklosters der ewigen Anbetung auf Maria-Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald, nebst einigen Lebensabrissen der ersten Bewohnerinnen daselbst, nach authentischen Quellen gesammelt und dargestellt, 1866. Zitiert wird nach der Chronik I, überarbeitete Fassung.
- Chronik II* A 1.6: Anselm Villiger, Geschichte des löblichen Frauenklosters der ewigen Anbetung auf Maria-Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald, nebst einigen Lebensabrissen der ersten Bewohnerinnen daselbst, nach authentischen Quellen gesammelt und dargestellt, 1872. Zitiert wird nach der Chronik II, erweiterte Fassung.

- Chronik III* A 1.7: Fortsetzung der Geschichte des Frauenklosters der ewigen Anbetung Maria-Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald, nach authentischen Quellen gesammelt und bearbeitet von Sr. M. Leonarda [Bütler], nach 1929.
- Chronik IV* A 1.8: Fortsetzung der Geschichte des Frauenklosters der ewigen Anbetung Maria-Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald. Unsere Klostergründungen in Amerika, nach authentischen Quellen gesammelt und bearbeitet von Sr. M. Leonarda [Bütler], vor 1938.
- Chronik V* A 1.9: Geschichte des Frauenklosters der ewigen Anbetung Maria-Rickenbach, Nidwalden, bis zum 100-jährigen Jubiläum, nach authentischen Quellen gesammelt und bearbeitet von Sr. M. Alberta Luthiger, 1957.
- Kapitelansprachen* B 3.2: Kapitelansprachen und -berichte 1860–1869.
- Korr.* Diverse Korrespondenzen
- H 1.3: Briefe von Frau Mutter Gertrud Leupi an Schwestern auf der Bettelreise 1862–1867.
- H 1.4: Briefe von Schwestern auf der Bettelreise an Frau Mutter Gertrud Leupi oder Sr. Assistentin Sr. Johanna Gretener 1862–1864.
- H 1.5: Briefe von Sr. Assistentin Johanna Gretener an Schwestern auf der Bettelreise 1862–1865, 1867, 1879.
- H 1.6: Brief von Sr. Mathilde Cattani an Abt Anselm Villiger, 18. November 1877 (Reisebericht).
- H 1.8: Briefe von Prior Anselm Villiger an einzelne Schwestern oder an die Schwesterngemeinschaft, 1859–1861, 1863, 1864.
- H 5.1: Briefe von Sr. Anselma Felber aus Maryville und Conception an Frau Mutter Gertrud Leupi, Abt Anselm Villiger, Frau Mutter Johanna Gretener, 1874–1878, 1880–1883.
- H 5.2: Briefe von Sr. Agnes Dalie aus Amerika [kaum Orts- und Datumangaben].
- H 5.3: Briefe von Sr. Beatrix Renggli aus Maryville und Conception an Frau Mutter Gertrud Leupi, Abt Anselm Villiger und Frau Mutter Johanna Gretener, 1874–1878, 1882, 1883.
- H 5.4: Briefe von Sr. Adele Eugster aus Maryville, Conception und Standing Rock an Frau Mutter Gertrud Leupi, Abt Anselm Villiger und Frau Mutter Johanna Gretener, 1874–1876, 1878, 1883.
- H 5.6: Briefe von Sr. Bernardina Wachter an Frau Mutter Gertrud Leupi, Abt Anselm Villiger, Frau Mutter Johanna Gretener aus Maryville und Conception und aus Gervais und Mount Angel, 1876–1890.
- H 5.10: Briefe von Sr. Ottilia Bannwart aus Maryville vor allem an Frau Mutter Johanna Gretener, 1881, 1882, 1885, 1886, 1887.
- H 5.16: Briefe von Sr. Mathilde Cattani aus Maryville, Standing Rock, Fort Yates und anderen Orten an Frau Mutter Johanna Gretener und Abt Anselm Villiger, 1882, 1887, 1890, 1894.
- H 5.18: Briefe von Sr. Brigitta Sonderegger aus Grand Ronde und Gervais an Frau Mutter Johanna Gretener (1-mal an Abt Anselm Villiger), 1882–1887.
- H 5.21: Briefe von Sr. Rosalia Doppler an Frau Mutter Johanna Gretener (ausführlicher Reisebericht), 1885.
- H 5.31: Briefe von P. Adelhelm Odermatt aus Maryville und Gervais an Frau Mutter Gertrud Leupi, Frau Mutter Johanna Gretener und andere Schwestern sowie an Abt Anselm Villiger, 1874–1887.
- H 5.33: Briefe von P. Ignaz Conrad aus Maryville an Abt Anselm Villiger 1878.

<i>Mariastein</i>	F 4.3: Briefe von Benediktinern von Mariastein aus Ecuador, September 1874. Abschriften zum Vorlesen im Kloster Maria-Rickenbach. F 4.4: Bericht über die Übersiedlung von Mariastein nach Delle. Brief des Novizen Gotthard Häusler an Frau Mutter Gertrud Leupi, 3. April 1875.
<i>Melchtal</i>	F 2.1: Vereinbarung zwischen dem Kloster Melchtal und dem Kloster Maria-Rickenbach, 17. und 20. Februar 1886. F 2.2: Franciscus Constantinus, von Gottes und des heiligen Stuhles Gnaden Bischof von Chur, Herr zu Fürstenberg und Fürstenau an die ehrwürdige Congregation der Oblatinnen zu Maria Rickenbach, 16. April 1886.
<i>Nekrologium 1</i>	E 3.1: Kurze Lebens-Umriss über die verstorbenen Schwestern in Maria-Rickenbach. Von 1859–1928.
<i>Nekrologium 2</i>	E 3.2: Kurze Lebens-Umriss über die verstorbenen Schwestern in Maria-Rickenbach. Von 1928 ff.
<i>Professverzeichnis</i>	E 2.1: Verzeichnis der ehrwürdigen Schwestern des löblichen Klosters Maria-Rickenbach von 1857 ff.
<i>Reisebericht Sr. Beatrix</i>	L 3.1: Reisebericht von Sr. Beatrix Renggli an Abt Anselm Villiger 1874. (Gedruckte Fassung siehe Verzeichnis gedruckte Quellen.)
<i>Schwesternverzeichnis</i>	E 1.1: Schwesternverzeichnis 1873.
<i>Statuten 1866</i>	B 1.9: Statuten für die wohllehrwürdigen Schwestern auf Maria-Rickenbach III. Ord. S. Benedicti. Verfasst im Jahre 1866 von Anselmus I., Abt des unmittelbaren Stifts Engelberg.
<i>Tagebuch</i>	A 2.1 ff.: Tagebücher 2–58 (oft Tagbücher) des Klosters Maria-Rickenbach von 1858–1998.
<i>Tagebuch einer Nidwaldner Schwester 1882</i>	H 5.7: Sr. M. Scholastika von Matt, Tagebuch einer Nidwaldner Schwester in Conception Mo. auf einer Collections-Reise nach den Bergen von Colorado, 6. Juni bis 7. September 1882.
<i>Verzeichnis der Gaben und Geber</i>	M 1.2.13: Verzeichnis der Gaben und Geber einer Ende April 1859 eröffneten Collecte zur Erstellung eines ewigen Anbetungsklosters auf Maria-Rickenbach.
<i>Villiger, Valete</i>	L 2.1: Anselm Villiger, «Valete» ad quinque Moniales Rickenbachenses M. Anselmam Felber, Agnetem Dalie, Beatricem Renggli, Adalam Eugster, Augustinam Kündig, Americam profecturas, 2. August 1874.
<i>Visitationsrezess</i>	B 2 ff: Visitationsrezesse, teilweise mit den dazugehörigen Ansprachen an den Konvent 1866–1979.
KIA St. Andreas	Archiv des Benediktinerinnenklosters St. Andreas in Sarnen
<i>Statuten 1873</i>	W 4: Statuten für das Kloster der Benediktinerinnen zu St. Andreas in Sarnen. Eingeführt unter dem Hochwürdigem Hr. Visitor Abt Anselm I. von Engelberg und der Regierung der Hochwürdigem Gnädigen Frau Äbtissin M. Benedikta Burch, den 11. Juli 1873.

<i>Tagebuch (1843–1880)</i>	X 2: Tagebuch des Klosters von 1843–1880.
<i>Verzeichnis der Äbtissinnen</i>	R 2: Verzeichnis der Äbtissinnen und Necrologia der Wohlerwürdigen Meisterinnen und, wie sie seit A° 1617 genannt werden, der Äbtissinnen, begonnen von P. Ignat. Odermatt. Engelberg, 22. November 1850.
<i>Visitationsrezess</i>	Y 8: Rezess, Engelberg, 6. Februar 1859. Y 11: Rezess, Engelberg, 30. September 1871.
KIA St. Klara	Archiv des Kapuzinerinnenklosters St. Klara in Stans.
<i>Leuw-Chronik</i>	B 4 1/7: Nachrichten über Entstehen des Gotteshauses zu St. Klara von Kaspar Leuw, begonnen 1630. Anschliessend an die Leuw-Chronik Berichte über verschiedene Begebenheiten und Verzeichnis der Profess-Schwestern und deren Aussteuer, sowie kurzer Nekrolog der betreffenden Schwestern. 17. und 18. Jahrhundert.
<i>Mortuarium 1</i>	B 5/2: Mortuarium von St. Klara 1629–1800. Bd. 1. Geschrieben von Sr. M. Salesia Wettach 1930.
<i>Obrigkeitliche Bewilligung zum Bau</i>	M 216/1: Obrigkeitliche Bewilligung zum Bau des Klosters mit Empfehlung um Unterstützung und freiwillige Beiträge, 21. Oktober 1623.
StA NW	Staatsarchiv Nidwalden in Stans.
<i>LRP 2</i>	A 1000/2: Landrats-Protokoll, Bd. 2: 18.4.1611–23.3.1648.
<i>Reisepassregister</i>	A 1066: Polizeiamt: Reisepassregister 1842–1935, 3 Bde.
<i>Stammbuch</i>	Stammbücher Filliger, Jann, von Matt.
<i>WRP 7 und 8</i>	A 1002/7: Wochenrats-Protokoll, Bd. 7: 27.6.1619–16.1.1623. A 1002/8: Wochenrats-Protokoll, Bd. 8: 30.1.1623–11.10.1627.
StiftsA Engelberg	Stiftsarchiv des Benediktinerklosters Engelberg.
<i>Cista MR 1, Varia</i>	Cista Maria-Rickenbach 1, Varia: Urkunde vom 19. Dezember 1865.
<i>Villiger, Tagebuch</i>	Abt Anselm Villiger, Tagebücher Bd. 1 (1866–1873), Bd. 2 (1874–1876), Bd. 3 (1876–1880), Bd. 4 (1881–1886), Bd. 5 (1886–1901).
Gedruckte Quellen	
<i>Aus dem fernen Westen</i>	Aus dem fernen Westen. Reisebrief eines Nidwaldners, in: Nidwaldner Volks-Blatt, Jg. 16, Nr. 45 vom 11. November 1882; Nr. 46 vom 18. November 1882; Nr. 50 vom 16. Dezember 1882; Nr. 51 vom 23. Dezember 1882; Nr. 52 vom 30. Dezember 1882.
<i>Eidgenössische Abschiede 5/2</i>	Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 5, Abt. 2: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1618 bis 1648, bearb. v. Jakob Vogel u. Daniel Albert Fechter. Basel 1875.

- Geistlicher Bund* Geistlicher Bund zur Theilnahme an der ewigen Anbetung des heiligsten Altars-Sakramentes. Errichtet im löblichen Jungfrauenkloster auf Maria von Rickenbach, Kanton Unterwalden. Mit bischöflicher Genehmigung, Einsiedeln 1862. Weitere Ausgaben bis 1917 und 1942 ff.
- Gesetzbuch für den Kanton Unterwalden* Allgemeines Gesetzbuch für den Kanton Unterwalden nid dem Wald. 1. Bd., Luzern 1857.
- Haus, Reise nach Pocahontas* [Haus, Clara], Reise von der Schweiz nach Pocahontas, Randolph County, Arkansas, in den Vereinigten Staaten N.-A. nach dem Bericht einer Schwester vom Frauenkloster M.-Rickenbach Unterwalden (Schweiz), Basel [1890]. (Separat-Abdruck aus der Staatszeitung Arkansas.)
- Huber, Nach Conception* Huber, J[osef], Nach Conception. Reisebericht eines Sodalens der marianischen Kongregation am Stifte Engelberg an seine Studiengenossen, in: Nidwaldner Volks-Blatt, Jg. 10, Nr. 41 vom 7. Oktober 1876; Nr. 42 vom 14. Oktober 1876; Nr. 43 vom 21. Oktober 1876; Nr. 44 vom 28. Oktober 1876; Nr. 46 vom 11. November 1876.
- Nach Westen* Nach dem fernen Westen. Reise-Notizen der Klosterfrauen von St. Andreas in Sarnen, O.S.B. Sarnen, 2. vervoll. Aufl., 1885. (Separat-Abdruck aus dem «Obwaldner Volksfreund».)
- Pacte spirituel* Pacte spirituel de l'affiliation à l'Oeuvre de l'Adoration perpétuelle du très-saint Sacrement établie dans le Couvent des Religieuses de Notre-Dame de Rickenbach Canton d'Unterwald, Fribourg 1862.
- Reisebericht Sr. Beatrix* Von Rickenbach nach Maryville. Reise-Bericht der Schwester Maria Beatrix Renggli vom Kloster Maria-Rickenbach, Stans 1875. (Separat-Abdruck aus dem «Nidwaldner Volksblatt» 1875, Nr. 8 bis 17.)
- Wachter, Schwestern Sioux-Indianern* W[achter], M. B[ernardine], Ehrwürdige Schwestern von M. Rickenbach als Missionarinnen bei den wilden Sioux-Indianern in Dakota, Nord-Amerika, in: Nidwaldner Volks-Blatt, Jg. 15, Nr. 51 vom 17. Dezember 1881; Nr. 53 vom 31. Dezember 1881; Jg. 16, Nr. 1 vom 7. Januar 1882; Nr. 2 vom 14. Januar 1882; Nr. 3 vom 21. Januar 1882; Nr. 4 vom 28. Januar 1882.

Literatur

Achermann, Wahl des Standortes

Achermann, Hansjakob, Die Wahl des Standortes, in: Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 59–69.

Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach

Achermann, Hansjakob/Haller-Dirr, Marita Das Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. Historischer Verein Nidwalden, Stans 2007.

Achermann/Haller-Dirr/Hodel, Kapuziner Nidwalden

Achermann, Hansjakob/Haller-Dirr, Marita/Hodel, Fabian, Kapuziner in Nidwalden 1582–2004. Hrsg. Historischer Verein Nidwalden, Stans 2004.

BBKL

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. v. Friedrich-Wilhelm Bautz, fortgeführt v. Traugott Bautz. Bd. 1 ff., Hamm/Herzberg/ Nordhausen 1990 ff.

Beckmann, Die katholischen Schweizermissionen

Beckmann, Johannes, Die katholischen Schweizermissionen in Vergangenheit und Gegenwart, in: *Studia Missionalia* 9, 1955/56, S. 129–171.

Benediktsregel

Die Benediktsregel. Eine Anleitung zu christlichem Leben. Der vollständige Text der Regel übersetzt und erklärt von Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln, Zürich/Einsiedeln/Köln 1980.

Bergier, Wirtschaftsgeschichte

Bergier, Jean-François. Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich/Köln 1983.

Betschart, Apostel der Siouxindianer

Betschart, Ildefons, Der Apostel der Siouxindianer Bischof Martinus Marty OSB 1834–1896, Einsiedeln 1934. (Beilage zum Jahrbuch der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahr 1933–1934.)

Bewegung Beständigkeit

Bewegung in der Beständigkeit. Zu Geschichte und Wirken der Benediktinerinnen von St. Andreas/Sarnen Obwalden, hrsg. v. Rolf De Kegel. Alpnach 2000.

Bösch, Benediktinerinnen Maria-Rickenbach

Bösch, Leonhard, Die Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach. Kurze Geschichte des Klosters Maria-Rickenbach und seiner amerikanischen Gründungen, Niederrickenbach 2003.

Bösch, Engelberg in Amerika

Bösch, Leonhard, Engelberg in Amerika, in: *Titlisgrüsse. Zeitschrift des Klosters und der Stiftsschule Engelberg* 62/1, 1975, S. 18–30.

Brentini, Architektur und Kunst

Brentini, Fabrizio, Architektur und Kunst, in: Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 107–133.

Bürcher, Ausgreifen in die Welt

Bürcher, Robert, Das Ausgreifen in die Welt: Tochtergründung in den USA – Missionsaufgaben in Kamerun, in: *Bewegung Beständigkeit*, S. 63–86.

Degler-Spengler, Entstehung Anbetungskloster

Degler-Spengler, Brigitte, Die Entstehung des benediktinischen Anbetungsklosters Maria-Rickenbach, Kanton Nidwalden, Schweiz. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 119 (2008), (im Erscheinen).

De Kegel, Spirituale

De Kegel, Rolf, Spirituale von 1864 bis 1918, in: Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 73–95.

Dieker, Tree Rooted

Dieker, Alberta, A Tree Rooted in Faith. A History of Queen of Angels Monastery, Eugene 2007.

Dora, Weesen

Dora, Cornel, Weesen, in: *HS IV/5*, S. 935–970.

Dowling, In Your Midst

Dowling, Dolores, In Your Midst. The Story of the Benedictine Sisters of Perpetual Adoration, Clyde 1988.

Eberle, Maria Hilf

Eberle, Erich, Maria Hilf in Altstätten, in: *HS V/2*, S. 970–977.

e-hls

www.hls.ch. Historisches Lexikon der Schweiz elektronisch.

Ettlin/De Kegel, Verlegung St. Andreas

Ettlin, Leo/De Kegel, Rolf: Die Verlegung des Klosters St. Andreas von Engelberg nach Sarnen 1615, in: *Bewegung Beständigkeit*, S. 31–45.

Fashauer, P. Carl Motschi

[Fashauer, Ludwig], P. Carl Motschi Abt von Beinwil-Mariastein in Delle. Ein Lebensbild dem katholischen Volke gewidmet von einem Mitglied des Klosters, Rixheim [1900].

Fellmann, Abt Anselm

Fellmann, Basil, Abt Anselm Villiger von Engelberg, in: Jahresbericht über das Gymnasium des Benediktiner-Stiftes Engelberg 50, 1901, S. 35–85.

Frauenklöster Schweiz

Frauenklöster in der Schweiz. Hrsg. Vereinigung der Ordensfrauengemeinschaften der deutschsprachigen Schweiz, Freiburg i. Ü./Konstanz 1984.

Flüeler, Notizen Auswanderung

Flüeler, Brigitt, Notizen zur Auswanderung aus Ob- und Nidwalden im 19. Jahrhundert, in: Nidwaldner Kalender 129, 1988, S. 42–51.

Gertrudsbuch 1864

Gertrudsbuch oder Geistliche Übungen der heiligen Jungfrau Gertrud der Grossen vom Orden des heiligen Benedikt und Sammlung täglicher Gebete. Nach dem lateinischen Originaltext von Dr. Maurus Wolter OSB, Erzabt der Beuroner Kongregation, Schaffhausen 1864.

Geschichte Schweiz

Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Red. Beatrix Mesmer. Studienausg. in 1 Bd., Basel/Frankfurt a.M. 1986.

Graf, Leiden Christi

Graf, Theophil, Leiden Christi in Gonten, in: HS V/2, S. 1011–1016.

Graf, Maria Hilf

Graf, Theophil, Maria Hilf auf dem Gubel, in: HS V/2, S. 1032–1036.

Graf, St. Anna

Graf, Theophil, St. Anna auf Gerlisberg bei Luzern, in: HS V/2, S. 999–1010.

Haas, Erlitten und erstritten

Haas, Waltraud Ch., Erlitten und erstritten. Der Befreiungsweg von Frauen in der Basler Mission 1816–1966, Basel 1994.

Haller-Dirr, Bischof Gabriel Zelger

Haller-Dirr, Marita, Bischof Gabriel Zelger von Stans (1867–1934): Nidwaldner, Kapuziner, Bischof, Würdigung eines Schweizer Missionsbischofs. Ein Beitrag zur Schweizer Missionsgeschichte mit einer Liste der ausgereisten Kapuzinermissionare und Baldegger Missionarinnen nach Tansania von 1921–1930, in: HF 24/1, 1995, S. 29–106.

Haller-Dirr, Bruder Schwester

Haller-Dirr, Marita, Bruder und Schwester. Zur Beziehungsgeschichte der beiden Klöster in Stans, in: Achermann/Haller-Dirr/Hodel: Kapuziner Nidwalden, S. 204–253.

Haller-Dirr, Capuchin Order

Haller-Dirr, Marita, The Capuchin Order in Tanzania, in: San Damiano. Newsletter of Franciscan Capuchin Friars of the Province of Tanzania 2007, S. 1–40.

Haller-Dirr, Die armen Schwestern

Haller-Dirr, Marita, «Die armen Schwestern auf dem einsamen Berg», in Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 15–57.

Haller-Dirr, Fragen Geschichte

Haller-Dirr, Marita, Fragen an die Geschichte/A History in the Making, in: 75 Years Baldegg Sisters – Capuchin Brothers in Tanzania. Hrsg. Schweizer Kapuzinerprovinz, Kapuzinerprovinz Tansania, Baldegger Schwestern, Luzern/Dar es Salaam/Baldegg 1997, S. 36–61.

Haller-Dirr, Gerlisberg Kilimanjaro

Haller-Dirr, Marita, Vom Gerlisberg an den Kilimanjaro. Gründung eines Kapuzinerinnenklosters in Maua/Moshi, Tansania, in: HF 27/1, 1998, S. 136–175.

Haller-Dirr, Unternehmen Mission

Haller-Dirr, Marita, Das Unternehmen Mission sucht Investoren. Teil 1: Zum Vor- und Umfeld des vor 100 Jahren gegründeten Seraphischen Messbundes zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen, in: HF 28/2, 1999, S. 133–164; Teil 3: Der Seraphische Messbund zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Mission und der eigene Weg der Schweizer Kapuzinerprovinz seit 1920, in: HF 29/2, 2000, S. 169–213.

Hb europäischen Geschichte

Handbuch der europäischen Geschichte, hrsg. v. Theodor Schieder. Bd. 6: Europa im Zeitalter der Nationalstaaten und europäischen Weltpolitik bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1968.

Hb Kirchengeschichte

Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin. Bd. VI: Die Kirche in der Gegenwart. 1. Halbband: Die Kirche zwischen Revolution und Restauration; 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914), Freiburg/Basel/Wien 1971 u. 1973.

Heer, Engelberg-Sarnen

Heer, Gall, Engelberg-Sarnen, in: HS III/1, S. 1733–1759.

Heer, Melchtal

Heer, Gall, Melchtal, in: HS III/1, S. 1863–1872.

Heer, Vergangenheit Engelberg

Heer, Gall: Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg 1120–1970. Engelberg 1975.

Heimo, Ursulines de Fribourg

Heimo, Marie-Anne, Ursulines de Fribourg, in HS VIII/1, S. 162–194.

Henggeler, Professbuch Benediktinerabtei Einsiedeln

Henggeler, Rudolf, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln. Festgabe zum tausendjährigen Bestand des Klosters, Einsiedeln 1933. (www.Klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch.php)

HF

Helvetia Franciscana. Beiträge zur Geschichte der Franziskusorden in der Schweiz (später: Beiträge zur Geschichte der Brüder und Schwestern des hl. Franz und der hl. Klara in der Schweiz). Bd. 6 ff., Luzern 1953 ff.; vorher: Collectanea Helvetico-Franciscana. Studien und Beiträge zur Geschichte der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Bde 1–5, Luzern 1932–1952.

HS I/1

Helvetia Sacra. Abt. I, Bd. 1: Schweizer Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer 1, Bern 1972.

HS I/4

Helvetia Sacra. Abt. I, Bd. 4: Les Diocèses de Lausanne (VIe siècle–1821), de Lausanne et Genève (1821–1925) et de Lausanne, Genève et Fribourg (depuis 1925), Basel/Frankfurt a.M. 1988.

HS III/1

Helvetia Sacra. Abt. III, Bd. 1: Die Orden mit Benediktinerregel. Frühe Klöster der Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986.

HS IV/5

Helvetia Sacra. Abt. IV, Bd. 5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999.

HS V/2

Helvetia Sacra. Abt. V, Bd. 2: Der Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, Bern 1974.

HS VIII/1

Helvetia Sacra. Abt. VIII, Bd. 1: Die Kongregationen in der Schweiz. 16.–18. Jahrhundert, Basel/Frankfurt am Main 1994.

HS VIII/2

Helvetia Sacra. Abt. VIII, Bd. 2: Die Kongregationen in der Schweiz. 19. und 20. Jahrhundert, Basel 1998.

Hundert Jahre Wikon

Hundert Jahre Benediktinerinnen-Kloster Marienburg Wikon LU 1891–1991, Freiburg i. Ü. 1991.

Idiotikon

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Hrsg. mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub sowie Ludwig Tobler. Bd. 1 ff., Frauenfeld 1881 ff.

Jäger, Benediktinerinnenkloster Melchtal

Jäger, Moritz, Benediktinerinnenkloster Melchtal 1866–1966, Melchtal 1964.

Kamber, Rote Faden

Kamber, Werner, Der rote Faden Gottes. Kloster Leiden Christi Jakobsbad, Jakobsbad/Gonten 1982.

Kapuzinerinnenkloster Gubel

Das Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf auf dem Gubel 1851–1976, Einsiedeln 1976.

Karbacher, Sticken und Weben

Karbacher, Ursula, Sticken und Weben im Bergkloster, in: Achermann/Haller-Dirr, Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach, S. 243–271.

Karolevitz, Bishop Martin Marty

Karolevitz, Robert F., Bishop Martin Marty. *The Black Robe Chief*, Yankton 1980.

Katholischen Orden

Die katholischen Orden und Kongregationen der Schweiz. Mit einer Gesamtschau über das kirchliche Ordenswesen und unter Mitwirkung von hervorragenden Ordenshistorikern, hrsg. v. J[osef] Hartmann, Immensee [1937].

Keller, Armut Nidwalden

Keller, Markus, Armut im Kanton Nidwalden 1850–1900. Alltag armer Menschen und gesellschaftliche Versuche zur Bewältigung des Phänomens Armut, Freiburg i. Ü. 1987. (Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit.)

Kessler, Benedictine Men Women

Kessler, Ann, Benedictine Men and Women of Courage. Roots and History. Yankton 1996.

Kleber, History of St. Meinrad

Kleber, Albert, History of St. Meinrad Archabbey 1854–1954, St. Meinrad 1954.

Kuster, Stadt verbindet

Kuster, Niklaus, Wenn die Stadt verbindet und das Leben trennt. Vierhundert Jahre gemeinsame Geschichte von Kapuzinerinnen und Kapuzinern, in: HF 27, 1998, S. 198–276.

Kuster, Vorschau

Kuster, Niklaus, Vorschau auf den Artikel «400 Jahre gemeinsame Geschichte von Kapuzinerinnen und Kapuzinern am Beispiel Luzern», in: HF 27, 1998, S. 118–122.

LTbK

Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde., 3. völlig Neubearb. Aufl., Freiburg/Basel/Wien 1993–2001.

Malone, Conception

Malone, Edward E., Conception. A History of the First Century of the Conception Colony 1858–1958; a History of the First Century of Conception Abbey 1873–1973; a History of New Engelberg College, Conception College, and the Immaculate Conception Seminary 1886–1971, Elkhorn (Nebraska USA) 1971.

Mayer, Konzil von Trient

Mayer, Johann Georg, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, 2 Bde., Stans 1901–1903.

Missionstätigkeit Schwestern

Missionstätigkeit der Schwestern von M.-Rickenbach in Amerika, in: Nidwaldner Kalender 1886, S. 29–31.

Mulders, Missionsgeschichte

Mulders, Alphons, Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des katholischen Glaubens, Regensburg 1960.

Nussbaumer/Graf, Kapuzinerinnen Schweiz

Nussbaumer, Arnold/Graf, Theophil Die Kapuzinerinnen in der Schweiz. Allgemeine Einleitung, in: HS V/2, S. 943–956.

Odermatt, Kanton Unterwalden

Odermatt, Franz, Der Kanton Unterwalden nid dem Wald im 19. Jahrhundert in seiner Geschichte, Kultur und Volkswirtschaft, Stans 1937.

Omlin, Geistlichen Obwaldens

Omlin, Ephrem, Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sarnen 1984.

Ritzmann-Blickenstorfer, Alternative Neue Welt

Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner, Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Zürich 1997.

Rosenberg, Baldegger Schwestern

Rosenberg, Maria Martine, Baldegger Schwestern, in: HS VIII/2, S. 72–93.

Röthlin, Mädchen-Primarschule

Röthlin, Karl, St. Andreas und seine Mädchenprimarschule, in: Bewegung Beständigkeit, S. 47–61.

Schelbert, Einführung Auswanderungsgeschichte

Schelbert, Leo, Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976.

Schenker, Beinwil-Mariastein

Schenker, Lukas, Beinwil-Mariastein, in: HS III/1, S. 384–421.

Schenker, Exil und Rückkehr

Schenker, Lukas, Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle-Dürrenberg-Bregenz-Altendorf, Kloster Mariastein 1998.

Schleifer-Stöckli, «... wir ‹Finstertlinge› der Urkantone!»

Schleifer-Stöckli, Karin, «... wir ‹Finstertlinge› der Urkantone!» Der Einfluss des Tourismus auf Lebenswelt und Mentalität in Nidwalden von 1850 bis 1914 Zürich 1998. (Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit)

Schmid, Benediktiner Conception

[Schmid, Placidus], Die Benediktiner in Conception, Mo. und ihre Missionsthätigkeit. Eine Festgabe auf die Rückkehr des Hochwürdigsten Abten Frowin von seiner Europa-Reise, St. Louis [1885].

Schmid, Frauenkloster Au

Schmid, Margrit R., Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln. Benediktinerinnenkloster mit Ewiger Anbetung, Au/Einsiedeln 2005.

Schweizer, Vom alten Bruchkloster

Schweizer, Christian, Vom alten Bruchkloster in das neue Kloster auf dem Gerlisberg. Der Umzug der Luzerner Kapuzinerinnen, in: HF 27/1, 1998, S. 5–44.

Travelers I

Travelers [I] on the Way of Peace. 75th Jubilee of Sacred Heart Convent, Yankton 1955.

Travelers III

Travelers III. Everlasting is God's Love. 125th Anniversary of Sacred Heart Monastery 1880–2005, Yankton 2005.

Vock, Schwestern-Institut Baldegg

Vock, Matthäa, Das Schwestern-Institut Baldegg 1830–1930. Festschrift zur Hundertjahr-Feier, Hochdorf 1930.

Werner, Malerin Bensing

Werner, Johannes, Die Malerin Amalie Bensing. Eine Frau und ihre Freunde. In: Badische Heimat 4, 1980 (Ekkhart 1981). Hrsg. Landesverein Badische Heimat, 63–69.

Wettach, Frauen-Kloster

Wettach, Salesia, Das Frauen-Kloster St. Klara in Stans. Gedenkblätter, Stans 1926.